P. o. germ. 2061 9/1

1652 Bd.

EA

nach Hg 1,690 ö. v. Cr.
G. V, 510, 42

Gunnar A. Kaldewey
München
* Antiquariat *

Catal: der Romane N° 81 10.
191.

<36604744540015
V

<36604744540015

Bayer. Staatsbibliothek

Weinrauch fec.

Feuer! Feuer!

Leben und Thaten
des edeln Herrn
Kix von Kaxburg.

Aus unverfälschten Urkunden, und nach den glaubhaftesten Zeugnissen ehrbarer Zeitgenossen aufrichtiglich beschrieben

von

Carl Gottlob Cramer.

Erster Theil.

Mit einem Kupfer.

Leipzig,
bei Johann Benjamin George Fleischer
1802.

Et sermone opus est modo tristi, saepe
jocoso;
Defendente vicem modo rhetoris, atque
poetae.

Hor.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

v. Böhl.
CRAMON.

73/5195

Vorrede.

So tief unten, nach der conventionellen Classification, auch der Mensch gebohren ist, liegt doch nur selten nicht etwas in ihm, welches ihn antreibt: mehr zu sein, höher zu steigen, sich auszuzeichnen. — Wie? oder: wodurch? das hängt von ihren Umgebungen, und von den Umständen ab, un-

ter denen sie dieses große Welttheater betreten, und darauf agiren. —

Von jenen, in denen dieser innere Sporn nicht liegt, rede ich nicht; denn, als bloße Zuschauer, vielleicht gar gähnende Zuschauer, und Lastesel der Launen und Leidenschaften anderer, sind sie würklich kaum eines Bogen Papier werth; diese hingegen, so unbedeutend, oft sogar lächerlich sie erscheinen, verdienen allerdings unsre ganze Aufmerksamkeit, da wir aller Augenblicke erwarten können, daß sie

weit interessanter auftreten, als wir ihnen, auch mit dem besten Willen, eigentlich hätten zutrauen sollen. — Alles thut hier die Bildung, das Beispiel, und die Gelegenheit. Hat der Aufstrebende diese gut? so giebt's gute Gelehrte, Staatsmänner, Philosophen, große Generals — National-Abgötter — Meinungen-Bezwinger Völker-Bändiger. Hat er sie nicht? so giebt's Affen, Narren, Charlatans — große Räuber — kleine Aufwiegler. Jedoch spielt auch hier oft das Herz eine

sehr interessante Rolle, so, daß man oft im Räuber einen Menschen findet, der, unter guter Leitung seines rastlosen Strebens, welches ihn hier am Galgen erhöht, selbst am Ruder eines Staats, oder an den Altären Gottes, eine gute, beßre Rolle würde gespielt haben, besser als so mancher, der durch Rang und Geburt dazu bestimmt wurde. — Beide sollten eigentlich, bei solch einer Bestimmung, gar keine Stimme haben, sondern nur Anlagen, und überhaupt das was aus dem jungen

Aufschößlinge heraussieht, und wozu er sich, bei seinem Aufschießen und Emporstreben, selbst qualificirt. Dies sollten Eltern und Lehrer, mit der allerstrengsten Gewissenhaftigkeit beobachten, und ohne Parteilichkeit, ohne Ansehn der Person, auf diesen Beobachtungen fort bauen. Ja, ich glaube nicht zu irren, wenn ich meine: es sollte sogar durch eine eigne besondere Commission, von Seiten des Staats, darüber gewacht, und nach den Resultaten der strengsten Untersuchungen

disponirt werden. — Ich dächte eine solche Commission müßte sich besser verinteressiren, für die Nachwelt, als manche andre Commission, Anstalt und dergl. — deren es in manchem Lande so viel und mancherlei giebt. — Aber, leider! ist es nicht so, sondern Rang und Geburt haben eine, und noch obendrein gewöhnlichermasen eine Haupt-Stimme; und das ist nicht gut! —

Lassen wir die höhern Regionen, über welche zu urtheilen wir uns ohnehin nicht erfrechen, über uns liegen,

und bleiben in der mittlern, wozu ich, nebst dem begüterten oder gut besoldeten Bürgerlichen, auch den gemeinen Adel rechne. — Bei diesem, dem gemeinen Adel, besonders wenn das Haus nicht bemittelt ist — heißt es, wenn der Sprößling auf den Tisch kucken kann, im Durchschnitte größtentheils: er wird Soldat! und freilich ist der Vater damit am geschwindesten fertig. Ob der junge Herr Lust oder Genie dazu habe? — kommt selten in Anschlag. — Ich enthalte mich jeder Be-

merkung darüber; aber — gnug! es ist wahr; und eben so wahr, daß es nicht gut ist. — Dem bürgerlichen Hof- Kriegs- Justiz- Amts- Land- Forst- Berg- Geheimen- oder nicht Geheimen- — und Gott mag wissen wie viel und mancherlei Räthe es in unserer oft so ganz rathlosen Welt giebt! — kurz, einem solchen wird ein Knäblein gebohren, welches — wie alle Kinder, noch nichts kann als heulen, und — so wahr ich leb'! in dem Gedanken des Vaters frißt er schon, zu den Füßen

des berühmtesten Jamaliels, auf der Akademie, die Weisheit mit Löffeln — ob er sie verdauen kann? ist gar nicht die Frage; behüte Gott! und — damit er ja nicht weit zum Hof- oder Geheimen-Rath habe, muß er, gleich bei seiner Zurückkunft, wenigstens Geheimer Sekretair sein. — Und das ist nicht nur Gedanke, sondern es wird oft, ohne Anfrage: ob der liebe Junge auch Trieb und Anlage dazu hat? mit Gewalt ausgeführt. — Hätt' er seinem eigenen Streben folgen dürfen, und

man hätte dasselbe nur geleitet, und ihm Spielraum gegeben — er wär gewiß, auf irgend einem andern Wege, um eben so viel in seinem wahren Werthe höher gestiegen, als er jezt, in seiner forçirten Verkrüppelung, unter denselben herabsinkt. Und so geht es, durch alle Menschenklassen. — Man läßt den Menschen nicht zur Reife kommen, um über sich selbst und seine Kräfte richtig disponiren zu können, sondern disponirt auf die ungerechteste Art, in Gottes Namen selbst über ihn. — Daher

so viel und mancherlei Karrikaturen! — Wohl uns, wenn wir sie belachen können! nicht ihren nachtheiligen Einfluß auf die Existenz mehrerer Unschuldigen beweinen müssen. Ein glücklicher Griff in den Glücks-Topf, entscheidet, gegen so viele Mißgriffe, nichts! —

Dagegen schmachtet manches Genie unter dem Drucke seiner Geburt, und muß Holz hacken, oder Hanf spinnen, indeß es, in höhern Regionen, manches ohn' alles Verdienst und Würdigkeit dort einheimische Fix-Sternlein

verdunkeln könnte. Wer ihm die Hand reichen sollte, bemerkt's nicht; wer es könnte, thut's nicht; und — wer es thut, versteht's nicht! Also ist der arme Teufel verlohren, und wenn er hexen könnte. — Der beste Wille ist da; aber es fehlt — an Unterstützung. Sei es Geld oder ein guter Rath, der immer Geldes werth ist, oft den Werth desselben übersteigt; gnug — es fehlt! Was nicht den gewöhnlichen Schlendrian geht, hat zu schwimmen und zu baden, wenn's nur fortkommen will. —

Er will empor, er will sich auszeichnen, kost' es auch Arbeit und Aufopferungen so viel es wolle; nur weiß er nicht wie er es anfangen, nicht wo er's anfangen soll, weiß nicht einmal vor die rechte Schmiede zu gehn, um darnach zu fragen, sondern hält sich an Quacksalber, die ihn in sich selbst irre machen, und wird, mit dem besten Willen: gut und nützlich zu werden, die lächerlichste Karrikatur; bis ein seltner ehrlicher Mann kommt, ihn — sollt es auch mit Gewalt sein müssen,

bei der Nase faßt, ihn damit auf den rechten Weg drückt, und spricht: „der Wege sind viel, aber dieß — auf den ich dich mit der Nase drücke, der Deinige! — Dein Herz wollte dich schon lange ihn führen; aber du glaubtest ihm nicht, weil er nicht ein prächtiges Aushäng-Schild hatte.“ —

Meiningen, den 3ten Merz 1801.

Erster Abschnitt.

Duo si faciunt idem, non est idem.

Erstes Kapitel.

Die Leute haben den Schnupfen.

(Der edle Junker Kix von Kaxburg, und Hans sein getreuer Knecht, treten, stattlich gekleidet, in dem feinen Land-Städtchen Alland, aus dem berühmten Gasthofe zum goldnen Horn heraus auf die Straße, und schreiten stattlich einher.)

Junker (mit pathetischer Stimme, ohne sich umzusehn, oder anzuhalten). Hans! —

Hans (mit schnarrender Fistel-Stimme.) Gnädiger Herr!

Junker (wie zuvor.) Knarren meine Stiefeln? —

Hans (wie zuvor.) Sehr wohl! gnädiger Herr! —

Junker (nach einer Pause.) Klirren meine Sporen?

Hans. Sehr wohl! gnädiger Herr! —

Junker. Schaun's die Mädel brav zu den Fenstern heraus? —

Hans (nach einer Pause, während welcher er sich nach allen Seiten umgesehn.) Ich sehe nichts! —

Junker (den Kopf schüttelnd.) Das ist kurios! —

Hans. Sehr wohl! gnädiger Herr! —

(sie gehn weiter, und der Junker tritt noch stärker auf als bisher.)

Junker (wie oben, nachdem sie einige Schritte gegangen.) Hans! —

Hans. Gnädiger Herr! —

Junker (mit heimlicher Freude). Wie nun? —

Hans (die Häuser rechts und links angaffend.) Sehr wohl! gnädiger Herr! —

Junker (schreiend.) Narr! —

Hans (der eben über einen Stein stolpert, daß er mit dem Kopfe gegen das Hintertheil seines Junkers stößt; noch ärger schreiend.) Gnädiger Herr! —

Junker. Esel du! — Kannst du nicht, wie ein vernünftiger Mensch, auf den Weg sehn? —

Hans (hinkend, mit weinerlicher Stimme) Muß ich denn nicht nach den Fenstern umschauen, ob die Mädels heraus küken thun? —

Junker. Ja so! — Nun, nimm's nur nicht übel. Wenn wir nach Haus kommen, sollst du 'n Gläsel Krausemünz haben; (stattlich fortschreitend). Erinnere mich dran. —

Hans. Sehr wohl! gnädiger Herr! daran soll's nicht fehlen. — (will ihm nach; schreiend.) O, weh! mein Hühnerauge! —

Junker (sich unwillig umschauend.) Verflucht wär dein Hühnerauge! — (Hans steht, den Fuß auf dem Knie in der Hand haltend, und wimmert.) Schimpf und Schand' hat man's davon! — Hüpft da der Bengel, wenn man denkt er soll Parade machen, wie eine Bachstelz' hinter einem drein. Pfui Teufel! —

Hans. Denken Sie denn, daß mir's ein Spaß ist? Aber ich hab's nun einmal, mein

verfluchtes Hühnerauge! — Wär's eine böse Frau, so ließ ich mich von ihr scheiden; aber dich — (den Fuß reibend) o! dich werd' ich wohl behalten müssen bis an mein seliges Ende. —

Junker. Hab' ich dir nicht lange gesagt, ich will dich in den Spitel kaufen, wenn du nicht mehr fort kannst? —

Hans. Ach! daheim, bei uns zu Hause, wo's hübsch weich ist — die bösen Leute sprechen gar, es wär ein Dreckloch, unser Kaxburg — ja! wie's die Leute verstehn; Gott ehre mir unser Kaxburg! Da bin ich gewiß so flink wie ein Fisch im Wasser; aber hier, auf dem verfluchten Pflaster, und in den knappen Stiefeln. Au weh! —

Junker. Hab' ich dir nicht gesagt, du sollst 'n Kupfer-Pfennig drauf binden? Esel! —

Hans. Die Frau Schließern meint', ein Dukaten wär besser; denn er gäb nach. Und da folgt' ich; denn unsre Frau Schließern ist doch eine kluge Frau. —

Junker. Ich will dir einen geben, wenn

wir nach Hause kommen; erinnere mich dran! aber jetzt mache nur daß wir hier fort kommen, und nicht aller Welt zu Schand und zu Spott da halten, wie vernagelte Gaule. —

Hans (mit einem Jammergesichte.) Ja, 's macht sich! — Wenn ich die verfluchten Stiefeln ausziehn dürfte. —

Junker. Bist du toll? — Willst du wie ein Bauer-Lümmel hinter mir drein schlumpen? — (bittend) Hans! um alles in der Welt, bedenke den Dukaten! —

Hans. Ei! bedacht hab' ich das lange; sonst hätt' ich mich nicht zu dem Großherrn-Dienste bequemt, sondern schlich in meinen Sokken, kommode hinter meinen Ochsen drein. —

Junker (in Verzweiflung.) O, Schwernoth! so mach'. —

Hans (wie oben.) 's macht sich! — Sapperment! ich glaube der andre da fängt auch an. Es wird sicher ander Wetter.)

Junker (ängstlich.) Ich gebe dir zwei

Dukaten! — Nur mach', um Gotteswillen! daß wir fort kommen. Beiß die Zähne zusammen — halt den Odem an dich. —

Hans (kleinlaut.) Ich will mein möglichstes thun. —

Jetzt schritte der edle Junker wieder stattlich dahin, und hinter ihm drein hinkt' und hüpfte mitunter, zur Abwechslung, auf einem Beine, sein getreuer Hans, braun und blau im Gesichte, für Mangel an Luft, weil er, wie sein Herr befohlen hatte, den Athem fest an sich hielt, und aus allen Leibeskräften die Zähne zusammen biß. —

„Hans!" — rief über eine Weile der Junker wieder; aber er erhielt keine Antwort. —

„Hans!" — rief er abermals, mit verstärkter Stimme; aber er erhielt noch keine. —

„Mein Hans muß in einer Fahr-Gleis stecken geblieben, oder gar an seinen Schwernoths-Hühneraugen, gestorben sein!" — dacht' er endlich, hielt an, und sah sich um;

da hüpft' ihm Hans, der, an einem großen Knittel, den er, zur mehrern Beschleunigung seines dermaligen Ganges, aus einem Holzhaufen gezogen hatte, sich eben einen rechten Schwung geben wollte, so freundschaftlich auf den Hals, daß sie um ein Haar beide rücklings übern Haufen gefallen wären. —

Ein Wunder wär's nicht gewesen, wenn jetzt die Leute die Fenster aufgerissen hätten, um das Abentheuer zu beschauen; aber man kannte ja schon den närrischen Junker Kix von Kaxburg, und vernünftige Leute — deren es viel in diesem Städtchen gab, fürchteten sich der Sünde über ihn zu lachen, sondern begnügten sich mit einem mitleidigen Lächeln hinter den Vorhängen.

„Aber, in's Henkers Namen! rief der junge Herr von Kix, seinen mächtigen Busenstreif wieder in Ordnung bringend; Esel! was machst du denn?" —

Hans hielt seine mit den scharfen Stahlknöpfen des Junkers in unangenehme Collision

gekommene Nase, und deutete, schnaubend wie ein Pferd, auf seinen immer noch hart und fest verschlossenen Mund. —

Der Junker hatte schon lange vergessen, was sein Getreuer mit dieser Pantomime wohl könne sagen wollen, und seine Frage verwandelte sich in strengen Befehl. — Da platzte sie denn endlich heraus, wie ein Orkan mit Schlakker vermischt, die so lange verhaltene Luft des armen Teufels, ihm so gerade in's Gesicht, daß er es mit beiden Händen schützen mußte. —

„Schwernoth! schrie der sich Entladende, ich halte ja den Oden an mich, und beiße die Zähne zusammen." —

„So! so! — entgegnete der leicht zu besänftigende Junker; dann geht man aber fein bedachtsam, und hüpft nicht am Stecken, wie ein böser Junge, daß einen die Leute noch obendrein auslachen müssen." —

Hans. Ei, was da! was da! — Wer in meinen Stiefeln steckt, der — sieht wie

er fort kommmt, und kümmert sich den Henker drum, ob die Leute lachen oder weinen. —

Junker (fortfahrend, in altklug belehrendem Ton.) Und nimmt sich fein hübsch in acht, daß man die Leute nicht über'n Haufen hüpft; am wenigsten seinen Herrn. —

Hans (ärgerlich.) Sapperment! wer heißt Sie aber auch einem gerade daher in den Weg treten? Herr! könnten wir denn nicht auch, wie andere vernünftige Leute, neben einander her gehn? da wir doch in der Schule neben einander gesessen haben? Heh! müssen Sie denn immer voraus? —

Junker. Natürlich! Das bringt der Staat so mit sich. —

Hans. Den hol der Henker! — Herr! meine arme Nase, und meine besten Zähne da vorn haben's erfahren! — Sapperment! und wenn ich mir sie nun an Ihren ungeheuern Knöpfen da eingestoßen hätte? —

Junker. So hätt' ich dir 'n Tagelöh-

ner gehalten, der für dich hätte kauen und essen müssen. —

Hans. Ei, gehorsamer Diener! — Ich denke: selber essen, schmeckt gut! — (weinerlich) Du lieber Gott! Sie wissen doch, daß das bischen Essen mein Bestes auf der Welt ist, wie können Sie so grausam darüber spotten? indeß ich schon, wenn ich nur dran denke, das Zittern bekomme. —

Junker. Nun! nun! — So sei doch nur still, Hans! und heule nicht auf öffentlicher Straße, wie ein altes Weib. — Hier hast du meine Hand: wenn du in meinem Dienste die Zähne verlirst, laß ich dir lauter Eierkuchen backen, und den Speck drein im Mörsel stoßen, daß es nur so hinter rutscht, ohne daß du zu kauen brauchst. —

Hans (aufgeheitert) Das ist doch 'n Wort! — Herr! und nun mag's auch gehn wie der liebe Gott will; (wirft den Knittel weg, und stellt sich herzhaft auf beide Beine) ich stehe zu Diensten! —

Junker (froh.) Gott Lob und Dank! daß ich dich nur wieder in Ordnung habe; denn du Tausendblitz bist mir nun einmal so nothwendig geworden wie's liebe Brod. Aber — jetzt mach' auch, daß wir weiter kommen, und sehn wie unsre Sache geht. Hans! und schau hübsch auf, wie die Leute glozzen, und die Mädels in den Fenstern liegen. Hörst du's? —

Hans. Ei wohl hör' ich's! denn, wenn meine Beine nur halb so gut wären als meine Ohren, so wär ich ein ganzer Kerl. — Also soll ich den Oden nicht mehr an mich halten? und die Zähne nicht mehr zusammenbeißen? —

Junker. Nein! — denke du nur an den Eierkuchen, und es geht gewiß alles recht gut. —

Hans. Will's Gott! — Aber, daß ich nur nicht über den Eierkuchen nun die Mädels vergesse. —

Junker. Du wirst doch nicht des Teu-

fels sein? Sapperment! Das ist ja unser Hauptwerk. —

Hans. Bei mir nicht! — Herr! ich lobe mir dafür einen tüchtigen Schnitz-Kloß mit Schwarzfleisch — (wischt sich das Maul) Sapperlot! — Und wenn sich bei großen Leuten der Appetit verändert, so will ich den lieben Gott recht schön bitten: daß er sich's nicht etwa einfallen läßt, mich auch noch zu einem Großen zu machen; denn Essen und Trinken ist und bleibt doch in der Welt das Beste! und was man mit dem Maule davon bringt, das hat man. —

Junnker. Ei, Narr! meinst du denn, daß ich Lust habe zu hungern und zu dursten, da ich ein großer Herr geworden bin? Gott bewahre! — Mein hochseliger Herr Vater, gnädigen Andenkens, pflegte immer zu sagen: ein alt Huhn in der Schüssel, und ein jung Weibel im Arme — das ist die beste Gesellschaft! Und — dabei soll's bleiben! wenn ich's nur erst so weit habe, daß ich ein bischen

Aufsehn unter den Leuten mache, wie der Herr Schulmeister spricht, und die Mädels recht nach mir kuken. —

Hans. Der Herr Schulmeister ist ein Narr! mit Respekt zu sagen. — Jagt uns da, Gasse auf, Gasse nieder, in der weiten Welt herum, umsonst und um nichts, da wir's doch bei uns zu Hause viel kommoder haben könnten. —

Junker. Wie du's verstehst! — Sieh! (umher zeigend) das ist so die große Welt, da herum, und da giebt's schöne — wunderschöne Mädels; mit denen muß man karessiren — und so weiter — sieh! wenn sich nur erst eins sehn ließ. —

Hans. Das war's eben! — Ich glaube, sie stecken, hier, in der großen Welt, in Futteralen, wie bei uns die lieben Gesangbücher, und kuken nur Sonntags heraus. — Herr! und was das bischen Kurassiren anbetrifft, welches ohnehin der Mensch, unter allen Dingen in der Welt am ehesten satt kriegt — so

haben wir die Mädels dazu bey uns zu Hauß' eben so gut, und noch besser! —

Junker. Wie du's verstehst! —

Hans. Nun, hol's der Bock! Herr; unsers Schulzens Anne-Liesel ist doch, mein Seel! ein schmuckes Ding. —

Junker. Das wohl; aber — (mit gezogener Nase) pfui Teufel! —

Hans. Je nun freilich müfft das 'n bissel nach Feld-Kümmel und nach dem Küh-stall'; aber — wenn man sie wäscht, und kämmt, und ihr die Nägel abschneidet — Herr! und ihr halwege so eine vornehme Schabrake auflegt. — Bei meiner armen Seele! so giebts ein Mädel, das in hundert tausend Städten umsonst ihres gleichen sucht. —

Junker. Oho! — Nun, wir wollen nur erst machen, daß die Stadt-Mädchen uns, und wir die Stadt-Mädchen zu sehn bekommen; dann laß uns wieder davon sprechen. —

Hans seufzte tief; aber es half nichts. — Mit starken klingenden Schritten schritte sein nach Aufsehn und Bekanntschaft in der großen Welt dürstender Junker vorwärts, und er — nach der süßen Heimath schmachtend, mußte hinterdrein keuchen. Indeß fügte er sich jetzt, herzhafter und williger als jemals, in sein Schicksal; denn die Eierkuchen, mit dem im Mörser gestoßenen Speck, die ihm, auf den Fall einer zukünftigen Dienst-Unfähigkeit, sein Herr versprochen hatte, schmeckten ihm schon im Geiste gut; und er wußte daß sein Junker Wort hielt. — O! wohl dem Herrendiener, der das weiß! —

Die kreuz und die queer hatten sie jetzt, schon das drittemal das Städtchen durchzogen, daß Hans kaum mehr fort konnte; — der edle Junker hatte aufgetreten, gehustet, gebustet, und sich geschnaubt, was das Zeug halten wollen — alles nach den Vorschriften seines Orakels, des Herrn Schulmeisters auf der Kaxburg — und, so wahr ich lebe! nicht

eine Katze, geschweige denn ein Mädchen, hatte sich an einem Fenster sehn lassen, von denen doch sein Schulmeister gesagt: daß, sobald nur dort seine Stiefeln knarren, und seine Sporen klingen würden, sie alle an die Fenster fahren, und sich in ihn verlieben würden. —

Das war zu toll! — Auch eines Herkules Riesen-Geduld hat ihr Maaß und Ziel; und so war denn auch die Geduld unsers Helden jetzt auf einmal alle; rein alle! —

„Komm, Hans! wir wollen heim! — sagte er, auf einmal schnell umwendend, als er wohl hundertmal gefragt: ob die Mädels an den Fenstern kuckten? und immer, immer dieselbe tröstliche Antwort: ich sehe nichts! erhalten halte. — Der Schulmeister ist ein Esel!" —

Der arme Hans war auf einmal wie neu gebohren, vergaß alle sein Elend des Herrendienstes, incl. seiner Hühneraugen, und sprang wie ein Rehbock hinter ihm drein. —

„Das war ein vernünftiger Gedanke! — rief er einmal über's andre, mit den Händen auf seine lederne Hosen klatschend — denn die Leute hier müssen alle den Schnupfen haben, daß wir gar kein Aufsehn machen; anders kann ich mir's gar nicht denken." —

In weniger als fünf Minuten war ihr Staatswagen angespannt, und sie kutschten, was die Pferde laufen wollten, wieder zum Thore hinaus, immer nach ihrer edeln Kaxburg zu. —

Zweites Kapitel.

Die Karburg.

Auf der Karburg steckten am andern Morgen die Leute die Köpfe zusammen, und meinten: was doch wohl ihr Junker für eine Frau mitgebracht haben möge? denn allgemein wußte man nicht anders, als — er sei auf die Heurath gefahren. — Die Bauern dachten, ihrem Junker könne es nicht fehlen; der dürfte nur anklopfen, so müsse ihm auch gleich allenthalben Thor und Thür offen stehn; denn, nach ihrem Herrgott, war er ja, in ihren Augen, der größte glücklichste Mann in der Welt. —

Wer nur einigermaßen Gelegenheit hatte, der machte sich hinauf aufs Schloß, um es auszutragen; aber auch dort schlich alles still

und geheimnißvoll umher, und Hans, der doch gewiß alles aus dem Grunde wissen mußte, legte, der Länge lang auf die Ofenbank hingestreckt, den Finger an die Nase, und meinte: ein Herrendiener müsse gut essen und trinken, aber — schweigen können, dieweil in seinem Dienste so mancherlei vorfalle, worauf Leib und Leben, und des Staats Wohlfahrt beruhe. Uebrigens erzählte er von ihrer Reise so viel und mancherlei Wunderdinge, daß die Neugierigen davon, so wie vom Dampf seiner Pfeife berauscht, und ganz konfus gemacht, nach Hauße giengen. — Und selbst der Herr Schulmeister, einst der einzige Vertraute und sogenannte geheime Rath des Junkers, schlich jetzt still und in sich gekehrt um's Schloß, schüttelte den Kopf, kratzte sich hinter den Ohren, und wischte sich traurend das Maul, wenn er nach den dampfenden Essen hinauf schaute; dann saß er, den Kopf in die hohle Hand geworfen, hinter dem Dorfe, auf einem Pflug' oder unter einem Baum', und wenn ihn jemand

fragte: was doch in aller Welt auf dem Schloße vorgefallen sein müsse? entgegnete er, mit einem schweren Seufzer: das weiß Gott! —

Uns aber, meine lieben Leser! soll diese misteriöse Stille Gelegenheit geben, einige Worte über diese Kaxburg und deren Bewohner, mit einander im Vertrauen zu sprechen, welches um so nöthiger und zweckmäßiger sein dürfte, da sonst wohl schwerlich weder Historie noch Geographie, weder Statistiker noch Nekrolog, etwas erkleckliches davon erwähnen möchten. —

Die Kaxburg mogte wohl ehemals, in den Zeiten des Faustrechts, ihrer Lage nach, zwischen drei Thälern, ein sehr interessantes Nest gewesen sein, und ihre letzten Wapen- Lehn- und Turnirfähigen Besitzer waren noch jetzt sehr sehr brave biedre Deutsche; nur hatte das Glück sein Füllhorn zu kärglich über sie ausgeschüttet, und unter der Tirannei heißhungriger

Gläubiger, würde die edle Kaxburg bald eine vergeßne Ruine geworden sein, wenn dieses nicht, in seiner veränderlichen Laune, eine andere Familie, unter günstigen Auspicien, darauf gepfropft hätte. Diese spielt in gegenwärtiger Erzählung ihre Haupt-Entwickelungsrolle! gut? oder schlecht? — darüber mag die Zeit entscheiden, die nichts unentwickelt läßt. —

In dem armen zur edeln Kaxburg gehörigen Dorfe, welches dieselbe von zwei Seiten einschloß, wohnte — der ärmste unter allen — ein armer Schneider, Nahmens: Samuel Kix; da er jedoch unter allen der einzige war, der schreiben und rechnen konnte, so war er Schulze, und Einnehmer der herrschaftlichen Zinsen, und dergl. — Mit diesen seinen zwei Pfunden — nämlich, mit der Nadel und mit der Feder — erwucherte er sich just so viel, daß er den Abend hatte, was er den Morgen drauf brauchte, und also ruhig schlafen gehn konnte; warlich! aber auch nicht mehr; dann mußte er sticheln und kritzeln seine

liebe Noth, daß er nur für sich und seinen einzigen Sohn, das liebe tägliche Brod erschwang; und wann ihm irgend einmal ein armer Bauer das Flickerlohn für eine alte Sacke schuldig blieb, so sah man die Brodsorge schon auf seinem Gesichte. Indeß war und blieb er ein ehrlicher Mann, und hielt seine Sachen in der strengsten Ordnung. —

Als er einsmals in die nächste Handels-Stadt zu dem Kaufmanne kam, an welchen gewöhnlich die herrschaftlichen Gelder, für die fernen Gläubiger sowohl, als die in fremden Diensten stehenden Besitzer der edeln Kaxburg selbst, gewöhnlich abgezahlt wurden, umringten ihn die Comtoir-Diener desselben mit tiefen Complimenten und langen Gratulationen; und als er fragte: was denn das bedeuten solle? hieß es: er möge nur nach Amsterdam gehn, und dort seine große Erbschaft, à $\frac{1}{2}$ Million Dukaten, in Empfang nehmen. — Kix lachte, denn er hielt es für eine Neckerei, was es auch wirklich in der Meinung dieser

jungen Leute war, und meinte: die wolle er ihnen schenken! Aber — wie erstaunte er, da sie ihm in einem Blatt Zeitungen, welches auf dem Tische lag, wirklich seinen Namen: Kix, und — den Tauf-Nahmen seines lange vergessenen Bruders: Andreas, vorzeigten: — daß letzterer, auf seiner Rückreise aus Bengalen, wo er große Besitzungen gehabt, auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, ohne Leibes-Erben, gestorben sei, und die wohllöbl. Ostindische Compagnie daher seinen etwanigen collateral-Erben hierdurch bekannt mache: daß sie sich bei ihr zu melden, behörig zu legitimiren, und die bereit liegende Erbschaft in Empfang zu nehmen hätten ꝛc. — Der arme Kix wär für Schrecken fast selbst gestorben: denn dieses konnte niemand anders sein als sein Bruder, der — wie er sich wohl erinnerte, als Barbier-Gesell, vor einigen vierzig Jahren, einer Liebes-Geschichte wegen, fort, und — wie der Vater, eben aus Holland, wollte gehört haben, dort zu Wasser gegangen

war; und — war dieser es, so war er, Samuel Kix, der einzige Erbe desselben. — Aber die jungen Menschen, die von dem allen nichts ahndeten, hatten ihren Spaß über den Schrecken des alten Narren, trieben denselben immer weiter, und fiengen endlich an, mit ihm um jene Erbschaft zu handeln. — Indem trat der Herr herein; und dieser, als man ihn von der Gelegenheit zu dem vermeinten Spaß unterrichtet, und er selbst diesen Punkt in den Zeitungen gelesen hatte, nahm es ganz anders. „Nein! nein! sagte er; mein lieber Schulze! damit wollen wir gar nicht spaßen, und nichts verschenken, oder verhandeln, an die naseweisen Bürschchen da, sondern — komm' er herein! — komm' er herein! wir wollen vernünftig darüber sprechen; denn es ist keine Kleinigkeit." —

Genug, der ehrliche Kaufmann nahm sich des armen Kix ernstlich an, ließ sich erzählen so viel dieser selbst von seiner Familie, und besonders von diesem Andreas wußte, instruirte

ihn in allem, was er zu seiner Legitimation herbeizuschaffen habe, und schrieb indeß vorläufig selbst nach Amsterdam, um nähere Erkundigungen einzuziehen. — Alles gieng gut, und zeigte auf einen glücklichen Erfolg; denn unser Kix erhielt nicht nur, von der Geistlichkeit sowohl als von seiner Civil-Obrigkeit, ohne den mindesten Anstoß, die behörigen Zeugnisse: daß er der einzige, folglich der wahre Erbe des seligen Andreas Kix, seines einzigen leiblichen Bruders sei, sondern fand auch, beim Nachsuchen, in einer alten Gewürz-Schachtel, noch die Original-Briefe eines Kaufmanns aus Amsterdam, an seinen Vater, worinne jener diesem, auf Ansuchen des Andreas, nebst einer kleinen Beilage desselben, meldete: daß derselbe, als Schiffs-Chirurgus, auf einem seiner Schiffe, nach Ostindien gegangen, und — im zweiten: daß er sich dort ansäßig gemacht — verheurathet habe, und dergl. — Und hiermit, und mit Geld und Empfehlung-Schreiben an seinen

Correspondenten, von dem ehrlichen Kaufmann ausgerüstet, gieng er, im nächsten Frühjahr, nach Amsterdam ab, fand dort nicht allein alles auf's beste für ihn vorbereitet, sondern sogar jenen Kaufmann, dessen Original-Briefe an seinen Vater über seinen Bruder, er in Händen hatte, noch am Leben, und erhob — da dieser die Wahrheit der Sache vor der wohllöbl. Compagnie persönlich bezeugt, und seine Briefe recognoscirte, ohne alle weitere Schwierigkeit, die Verlassenschaft seines Bruders, welche — außer ansehnlichen Prätiosen, und noch einigen Rückständen in verschiedenen Handels-Plätzen (welche letztern er auf der Stelle, zu einer Recreation für verunglückte Seefahrer, zum Einkassiren und Verwenden, an die wohllöbl. Compagnie überließ) in reinen 150000 Dukaten an baarem Gelde bestand. —

Ohne recht zu wissen, wie ihm eigentlich geschehen sei, kam er mit diesem Schatze glücklich in seiner Heimath an, getraute sich aber

lange nicht, denselben anzugreifen, indem er immer fürchtete, es möcht' ein anderer kommen, und ihm denselben wieder abfordern — da er seinen Besitz immer noch für einen bloßen Traum hielt. Doch dieses geschah nicht; und er blieb im ruhigen Besitz seines Reichthums, ohne es zu genießen zu wissen. —

Klüger als er, waren die Kaxburger Gläubiger. — Ohne Zweifel durch oben erwähnten Kaufmann, an den die Gelder gezahlt wurden, von diesem Vorfalle benachrichtigt, machten sie Lärm, und die Erben sahen einem elenden Concurs entgegen, aus dem sie nichts würden gerettet haben; also — vermuthlich auch benachrichtigt — gaben sie Auftrag: die edle Kaxburg mit Stumpf und Stiel zu verkaufen, und — auf Anrathen guter Bekannten, und besonders auch jenes Kaufmanns, kaufte sie unser Kix, der auf der Welt kein größeres Glück, und kein prächtigeres Eigenthum kannte, um einen ungeheuern Preiß; um einen Preiß, mit dem jeder Stein nicht

allein, sondern auch alle Kaxburgische Ahnen, christmildesten Andenkens, sündentheuer bezahlt waren. Doch — dieses schadete unserm Herrn Kix nicht allein nichts, sondern es war sogar recht gut, indem auf diese Weise noch mancher ehrliche Mann bezahlt werden konnte, der sonst nichts würde bekommen haben, und auch für die unschuldigen Erben noch was erkleckliches übrig blieb; wer ihm aber dann, als er bezahlt, die edle Kaxburg bezogen, und, nebst seinem Biegeleisen, als einem heilsamen memento mori, das übrige Geld, welches er schlechterdings nicht zu brauchen wußt', in einem großen eisernen Kasten verschlossen hatte, den Rath gab: sich adeln zu lassen, der hat's bei Gott zu verantworten. Denn — wär er zuvor, als ein reicher Bürgerlicher, unter seines gleichen, ein angesehener Mann, wo nicht der angesehenste der ganzen Gegend gewesen, so saß er jetzt, als das erbärmlichste Mittelding, von niemanden geachtet, just mitteninne; indem der wahre

verdiente Adel ihn, als einen, der durch Geld ihre Würde zur feilen Handelswaare herabwürdigte, verachtete, und laufen ließe, und die Bürgerlichen, als einen, der sich über sie, ohne Verdienst und Würdigkeit, erheben wolle, sogar ihn haßten und flohen. — Er aß und trank jetzt besser als ehemals; das war ein's! aber auch alles, was er von seinem Geld' und von seinem Adel hatte; denn sein in der Wildniß aufgewachsener Junge kam ihm fast nicht in's Hauß, sondern lief mit den Jägern und andern rohen Feld- und Waldmenschen, zügellos in der weiten Welt umher, und sonst hatt' er niemanden, und wußte schlechterdings nicht wie er es anfangen sollte, um nicht allein zu sein. — „Ach! wenn doch jetzt meine Hanne noch lebte, und es mit mir genießen könnte!" — seufzete er des Morgens und des Abends, und wenn er aß, und wenn er trank — (er meinte seine verstorbene Frau, die eine vorzügliche Liebhaberin von Essen und Trinken gewesen war) und so aß und trank sich der

arme Seufzende nach und nach todt, ohne daß er selbst wußte wie ihm geschah. —

Der junge Kix, als der Held unsrer Geschichte, war eben mündig, als sein Vater starb; also ganz sich selbst überlassen. — Er hatte so eine gewisse dunkle konfuse Idee von dem was unter den Menschen war, einen gewissen Stich, wie man es nennt, und einen Trieb sich hervorzuthun — Aufsehn zu machen — zu glänzen — mit der Welt, und besonders mit dem schönen Geschlechte, bekannt zu werden — denn, indeß andere, aus seiner, auch wohl noch aus höhern Sphären, sich mit korpulenten Bauermädchen skandalisirten, waren ihm diese schon noch lange nicht gut genug, ob er gleich, unter ihnen aufgewachsen, bis zur Nobilitirung seines Vaters, mit ihnen wie Bruder gelebt hatte, sondern er suchte immer — ob er gleich übrigens sehr rüd' in die Welt hinein lebte, dieselben in einer gewissen Entfernung von sich zu halten, eine gewisse Superiorität zu behaupten, und in höhern Sphären

zu glänzen; besonders jezt, von dem Augenblik' an, da er sich das erstemal als Souverain von der edeln Kaxburg hatte grüßen hören, die in seinen Gedanken – da er keine größere kannte, die größte wichtigste Besitzung der ganzen Welt war. Aber — wie er das alles anfangen sollte? wußte er schlechterdings nicht, und konnt' auch nichts erdenken, so sehr er sein Genie deßhalb anstrengte; denn er war schlechterdings ohne alle Begriffe von etwas mehr als seinen Acker-Pflug, Hühnern und Gänsen, und Tauben und Vögeln, und Hunden und Pferden — höchstens von der Jagd, die er jedoch nur seit der Zeit erst, da er Junker geworden, als eine noble Passion, zu treiben angefangen hatte. — Zwar hatte sein Vater, in der Ueberzeugung, daß er, für seinen Stand und für sein Geld, viel zu wenig verstehe, und sein Sohn, da es just noch Zeit sei, mehr lernen müsse, ihm, für schwere Kosten, im Schulmeister des Orts, welcher bei den Bauern für einen grundgelehrten Mann

galt, seiner Meinung nach, einen sehr guten Lehrer gehalten, der ihn in allem, was einem jungen für die größere Welt heranwachsenden Menschen nöthig, in Privat-Stunden unterrichten sollen; aber der junge Herr, da ihm die Leute gesagt, und er auch selbst vom Vater erfahren: daß er entsetzlich viel Geld habe, hatte gedacht: du brauchst nichts zu lernen, weil du Geld hast! und daher eben so wenig als einst um den ohnehin herzlich elenden öffentlichen Unterricht, sich jetzt um die Privat-Stunden bekümmert, sondern — nach seiner Art sich divertirt so gut es gehn wollen, und seinen sein sollenden Lehrer in Gottes Namen den Kopf schütteln, und den Vater — seufzen lassen. Jetzt, da er — freilich etwas zu spät, sich zu fühlen, und — ohne daß er eigentlich stolz war, das Bestreben: mit seinem Gelde auch eine gewisse Rolle in der Welt zu spielen, etwas ungestüm in ihm rege zu werden anfieng, fühlte er auch zugleich das Bedürfniß: etwas wissen zu müssen, und besonders: wissen

zu müssen, wie man es eigentlich anzufangen hab', um eine Rolle in der Welt zu spielen? und da — nachdem er lange selbst darüber nachgegrübelt, und mit aller Anstrengung — nichts ergrübelt hatte, da dacht' er an seinen ehemaligen sein sollenden Lehrer, den Herrn Schulmeister. — Er hatte eine kindische Freude über diesen glücklichen Einfall, ließ den Schulmeister sogleich holen, und überhäufte ihn mit Essen und Trinken, und Geld und Versprechungen, in der süßen Hoffnung: durch denselben nun auf einmal und in aller Geschwindigkeit ein Mann zu werden, der in der Welt Aufsehn mache. — Sie stacken von nun an immer bei einander, und der gute Herr Schulmeister wollte, nach seiner Art, mit seinem gnädigen Lehrlinge methodisch verfahren? aber das litte die Ungeduld desselben schlechterdings nicht, sondern er wollte nur geradeweg wissen: wie man es anfangen müsse, um in der Welt Aufsehn, und besonders Bekanntschaft mit den vornehmen Mäd-

chens in der Stadt zu machen? und da mochte denn wohl der Herr Schulmeister, in der Angst seines Herzens, und, um nicht seinen einträglichen Posten zu verlieren, gesagt haben: er dürfe, bei seiner schönen Figur — die allerdings wenigstens nicht schlecht war, in seinen schön gewichsten Stiefeln und klirrenden Sporen, in jeder Stadt nur über die Gasse gehn, so würden alle schöne Mädchens die Fenster aufreissen, und sich augenblicklich in ihn zum Sterben verlieben. —

Dieses hatte nun der edle Junker wörtlich genommen, sehr schön, und besonders sehr leicht gefunden, und — nachdem Hans, der bisherige Großknecht, in eine prächtige Liveree geworfen gewesen, war es, voll Erwarten der Dinge, die da kommen sollten, unter großem Jubel fort gegangen. —

Wie mißlich es ablief, und wie fuchswild auf den Schulmeister der Junker dort wieder weg fuhr, wissen wir bereits aus dem ersten Kapitel, und wollen nun, mit ihm und seinen

Hühnern und Gänsen ein bischen näher bekannt, sehn und hören wie es weiter mit ihm gehn wird. —

Drittes Kapitel.

Die Lieb' ist gar ein närrisch Ding,
Macht manchen tollen Streich;
Den Elephanten macht sie flink,
Und harte Klötze weich.

Sie giebt dem Dummkopf Pfiffigkeit,
Dem Haasen Löwenmuth,
Verscheucht des Elends Herzeleid,
Und was sie sonst noch thut.

Doch giebt sie auch bei Tag und Nacht,
Dem Herzen manchen Stich,
Setzt Sparren in die Köpf', und macht
Den Menschen lächerlich.

Gieb, der du giebst im Ueberfluß
Das liebe Tageslicht,
Gieb uns der Liebe Spiritus,
Doch ihre Thorheit nicht. —

Dort saß also der edle Junker in seinem Winkel, schmauchte sein Pfeifchen, und schmollte; mehr konnte er nicht! ob er gleich wüthig über den Schulmeister gewesen war, und tüchtig mit ihm zu zanken, wo nicht gar ihn abzusetzen, hoch und theuer geschworen hatte; denn der Respekt, in den sich einst der Herr Schulmeister mit seinem Bakulus, den er aus dem Fundamente führte, zu setzen gewußt hatte, war ihm immer noch so heilig und unverletzbar, ob sich gleich ihre Verhältnisse gegen einander so sehr geändert hatten, daß allerdings das ganze zeitliche Glück desselben von ihm unmittelbar abhieng, und sein Herz war viel zu gut und weich von Natur, als daß er von dieser seiner Gewalt — so viel er auch davon sprach, gegen irgend einen Menschen, am wenigsten aber gegen den Herrn Schulmeister, den er ja ehemals für die nächste Person nach dem lieben Gott, und noch einen Grad höher als den Teufel, zu halten

gewohnt gewesen war, hätte Gebrauch machen können. — Er schmollte mit ihm; das war viel! Er ließ ihn nicht vor sich; das war alles mögliche, was er thun konnte, und that. Ach! und das war just das allerhärteste für den armen Schulmeister, der sich am Tisch', und hinter den Bier- und Weinflaschen seines gnädigen Junkers so wohl befunden hatte. — Lieber hätt' er ihn tüchtig ausschimpfen, ihn kurz und lang heissen, und seine ganze Gall' über ihn ausschütten mögen — das hätt' er abgeschüttelt, und keinen Augenblick seinen gesunden Appetit verlohren; aber ihn so ganz — nicht allein von seinem holden Gesichte — welches nun eben nicht so viel zu bedeuten gehabt hätte, sondern auch von Küch' und Keller zu verstoßen — das war zu hart! und erpreßt' ihm manchen Seufzer, den der Grausame nicht hörte. — Mit gebücktem Haupte, traurend und kläglich, schlich er um's Schloß herum, und glaubte das mitleidige Herz des Junkers, durch seine Jammergestalt zu rühren; aber

wenn er auch irgend einmal, in seine Nachtmütze gehüllt, zum Fenster heraus kuckte, so schlug er es, sobald er ihn erblickte, krachend zu, und ließ sich Tage lang nicht wieder sehn. — Das war für den armen, immer hungern- und durstenden Schulmeister zum Verzweifeln! und er klagte seine Leiden den harten, ihn nicht trösten könnenden Mauern, und vorüber fliegenden Winden; denn wenn er es seinen Nachbarn und sonst guten Freunden im Dorfe klagte, so würd' er noch obendrein ausgelacht, indem er bisher, stolz auf das Ansehn bei dem Junker, die Nase sehr hoch getragen, und sich eine gewisse demütigende Superiorität angemaßt — auch wohl gar mitunter einen zu drücken gesucht hatte. —

Welch eine treffliche Lehre für Herrendiener, die sich mit der Gunst ihrer Souverainen brüsten, auf die sie doch höchstens von eilf bis zwölf Uhr rechnen können! — O! diesen Menschen, welche darauf so stolz sind, und in der glänzenden Zeit ihres oben Schwimmens,

andere ehrliche Leute, die gerade der Nase nach ihren Weg unbefangen durch die Gottes-Welt hin gehn, auf der sie mit allen einerlei Recht haben, wo nicht drücken, chikaniren, scheren, u. s. w. — doch wenigstens über die Achsel ansehn, die Nase über sie empor werfen, oder sonst sie den Unterschied empfinden lassen, der doch warlich nur in einer gewissen Art von Traume besteht, welcher beim mindesten Geräusche dahin sein, und der schrecklichen Würklichkeit: daß sie geträumt hatten, Platz machen kann — diesen, o! diesen mögt' ich diese Jammer-Gestalt des Herrn Schulmeisters vor die Nase mahlen, damit sie sich immer ihrer Sterblichkeit erinnerten, und — klug würden. Indeß hast du auch Recht, mein lieber Genius! da auf dem Dintenfasse, der du mir gebietest, hier die Feder auszusprützen, und mir zuflüsterst: ingratum opus! — auf deutsch: es wäre eine undankbare Arbeit. — Ich danke dir, und folge. —

Aber der Drang: mehr zu sein als Junker Kix von Kaxburg, sich in der Welt bekannt, und darinnen — sei es auf eine Art welche es wolle, Aufsehn zu machen — ach! und besonders die Liebe — dieses wunderseltsame Ding, das so manchen Menschen schon schlaflose Nächte die Menge, Narren in Prosa und Versen, und — Gott weiß was alles mehr aus dem Menschen gemacht hat, hatte nun einmal — nachdem er von dem ersten eine konfuse Idee bekommen, und, im Betreff des andern, eine andre als eine Bauren-Schürze, die ihm jetzt eine lose Speise schien, gesehn hatte, sich so fest in seinem Hirnkasten und Narren-System gesetzt, daß es ihm keine Ruhe mehr ließ; und Tag und Nacht arbeitete er bis zum Ermatten sich ab, und balgte, wie ein Vieh, sich mit dem Gedanken herum: auch ohne den fatalen Schulmeister — von dem er nun einmal in dieser Welt nichts mehr wissen und hören wollte — hinter die Sache, und einem Mittel auf die Spur zu

kommen; wie man, als Mann von Stande, wie er, sich in der Welt produciren, darinnen eine gewisse bedeutende Rolle spielen, das heißt, Aufsehn machen, und — quod bene notandum! die Augen und Herzen des schönen Geschlechts fesseln könne? —

Manche Pfeife Tabak war darüber verdampft worden, und mancher Tropfen Schweiß ihm über die Nase geflossen, als ihm endlich der erhabene Licht-Gedanke gebohren wurde: man muß sehn wie es andre Leute anfangen! — und dieses Schmerzenskind arbeitete er nun wieder mit einem Feuer und einer Ausdauer aus, die dem größten Staatsmanne, dem es drum zu thun ist: Nationen mit einander auszugleichen, Ehre gemacht haben würde. — Das Inkognito, ergab sich's aus diesen Untersuchungen, sei dazu das Beste; denn er hatte ja irgendwo gehört: daß selbst Fürsten und Könige zuweilen ein kluges Inkognito zuträglicher gefunden, um hinter die Wahrheit einer Sache zu kommen, in welcher

sie so oft und viel getäuscht worden, als alle Berichte ihrer von Natur blinden oder geblendeten Unter-Machthaber; — und „inkognito! — ja! ja! — inkognito!“ schrie alles an ihm was nur eine Stimme hatte; denn er, als großer Herr, stellte sich noch überdieß einen ganz besondern großen Spaß darunter vor; und — das war ein Lärm, ein Spektakel, eine Ungeduld mit dem Inkognito, als ob es alle Leute wissen sollten; denn Junker Kix war sehr hitzig, und wenn er auf etwas kam, so hätt' es Noth gethan, es wäre auch schon fertig gewesen. Wie nun die großen Leute sind! —

Eigentlich machte ihm das gemachte Inkognito sehr wenig Umstände oder Schwierigkeiten; denn sobald er sich in einen grünen halbwollenen Kittel eines seiner Kreißer, und sein Hans sich in einen seiner ehemaligen noch frisch duftenden Mist-Kittel geworfen hatte, sahn sie ein Paar alltägliche Bauer-Burschen so ähnlich wie ein Ei dem andern; und der

Junker wollte sich, was man sagt, scheckig lachen über den Spaß, wenn ihn jemand ihr — du — dummer Kerl — Flegel, und dergleichen nannte. — Wie's nun unter großen Leuten, gewisser Art, hergeht, die gern auch mitunter was anders hören als das gewöhnliche; es mag sie just so kützeln, wie einen stolzen Bürgerlichen, wenn er dann und wann, von kriechenden Domestiken, alten Speckweibern und Consorten, gnädiger Herr genennt wird. —

Und so machte denn unser edler Junker, in seinem Incognito, täglich mit seinem Hans kleine abentheuerliche Excursionen in der Nähe herum, um derselben gewohnt zu werden; und nach und nach machten sie sich dann, daran gewöhnt, auch weiter hinaus, in die umliegenden Städtchen und Städte, wo sie — wie sie gehofft und gewünscht hatten, viel schönes neues sahen und kennen lernten, aber auch nicht selten mit Rippenstößen gnüglich regalirt wurden. —

Einst lagen sie mit einander, mit ihren dampfenden Pfeifen, im Fenster des berühmten Gasthofs einer reichen Handels-Stadt — denn sie kehrten gewöhnlich in den größten Gasthöfen ein, und hatten sich würklich in denselben eine große Reputation erworben, weil sie mehr genossen, und besser bezahlten als manche große Herrschaft, die viel verlangt (an Aufwartung, und dergl.) nnd wenn es an's Bezahlen geht, ein entsetzlichen Lärm macht, weil sie gewohnt ist, daheim, von ihren Sklaven, mit Vergnügen ex officio bedient zu werden, und also denkt es müsse in der ganzen Welt so sein, und alle Menschen ihr zu Gebote stehn, und sich von ihr scheren, umher hetzen, und inkommodiren lassen. — Recht freundliche Gesichter, bei Herrn und Dienern, bekamen diese Bauer-Bursche, wenn sie kamen; denn sie verlangten wenig Aufwartung, verzehrten viel, und zahlten mit Vergnügen. — Dieß beiläufig. —

Indem sie so, mit freien Rücken und vollen Magen, in die große Welt hinein schauten, erhob sich auf einmal ein Lärm nach dem Thore hin und her, und es hieß: „Der Prinz kommt! der Prinz kommt!" — Da sperrten sie die Augen auf, so weit sie konnten; denn einen Prinzen hatten sie in ihrem Leben noch nicht gesehn. — Er kam! — vor dem sechsspännigen Wagen her trabt' ein Läufer, in einer roth scharlachnen Jacke, stark mit breiten silbernen Tressen besetzt, und einem großen Tressenhute. — Diesen, da sie in ihrem Leben auch noch keinen Läufer gesehn hatten, hielten sie, wegen der Pracht seines Anzugs, für den Prinzen selbst, nnd moquirten sich sehr darüber, daß er so, wie ein böser Junge, vor dem Wagen her laufe, und sich nicht lieber hinein setze? — Aber alle Fenster in der Gasse flogen auf, und aus jedem fast schauten — immer eins schöner als das andere, schöne Mädchen heraus. —

„Alle Wetter!" — sagte der Junker, mit

einem Schafs-Gesichte; wenn ich nur jetzt der glückliche Prinz wär!" —

„Oder — wenn wir nur wenigstens nicht inkognito wären!" — setzte Hans bedächtig hinzu. —

Junker (sich in die Finger beißend.) Ek, Sapperlot! Sapperlot! wie ist das dumm! —

Hans. Hagelsdumm! — Hagelsdumm! — Herr! sehn Sie nur da, rechts und links, und unten und oben, alle die wunderschönen Mädels! —

Indeß rollte der Wagen vorüber — die Mädchens machten die Fenster sachte wieder zu; und da — da standen die beiden Schafs-Gesichter, wie von Gott verlassen. Ihre Pfeifen waren ausgelöscht, und so auch die ärmlichen Lämpchen ihres ohnehin kärglichen Verstandes. —

„Stille! — rief endlich der Junker, wie aus den Wolken gefallen; jetzt hab' ich's! jetzt hab' ich's!" — und macht' einen Bocksprung zur Thür hinaus. —

Hans dachte, sein Junker wär ein bischen närrisch geworden, und folgte ihm; aber — das hatte er umsonst gefürchtet; denn er kam schon heiter und ruhig zurück, und ließ noch einmal einschenken —

„Nä! — brummte Hans, als er diesen Befehl hörte; dein Junker ist nicht närrisch; denn das war gescheid!" — Er strich sich's Maul, und setzte sich wieder fest. Der Junker gieng pfeifend im Zimmer auf und nieder. —

Kurz drauf trat ein feiner Mann in's Zimmer, und der hinter ihm zur Thür herein schauende Keller meldete ihn als den verlangten Schneider. —

„Schön! schön! — rief der Junker, fröhlich auf ihn zu springend; mein lieber Meister! kann er mir denn so einen Habit machen, wie den Prinzen seiner, der da vor dem Wagen her lief?" —

„Der vor dem Wagen her lief?" — entgegnete stuzend der Schneider, den Kopf schüttelnd. —

Junker. Ja, ja! — (demonstrirend) So, roth — und mit breiten silbernen Tressen, rund herum. —

Schneider. Aha! — Er meint den Laufer. —

Junker. Ja, ja! den Laufer — oder wie man's nennt; so ein Dings will ich haben. Kann er mir eins machen? —

Schneider. O, ja! warum das nicht? Aber — mein lieber Mann! Das kostet viel Geld. —

Junker. Thut nichts! Thut nichts! — (zieht einen vollen Beutel heraus.) Hier ist Geld genug! —

Schneider. Oder — denn er will's doch nur so zu einem Spaß haben — man kann's auch wohlfeiler machen, wenn man nur so tolles Silber nimmt. —

Junker. Nein! nein! — So gut und theuer als möglich, muß es sein, mein lieber Meister! das sag' ich ihm; sonst — laß' ich mir's lieber bei einem andern machen. —

Schneider. Ei, gut! gut! wie er will, mein Lieber! ich meinte ja nur so. Meinetwegen — wenn er's haben will — so setz' ich ihm noch einmal so viel drauf. —

Junker (fröhlich.) Schön! schön! — Wenn das angeht, so ist es mir lieb, recht sehr lieb! —

Schneider. Warum soll es denn nicht angehn? — Da hier gegenüber wohnt gleich ein Kaufmann, der alles hat, was man dazu braucht. Will er es selbst einkaufen? so komm' er mit hinüber; oder ich hol' es herüber. —

Junker. Hol' er's! — So trinken wir ein Glas Wein dabei. (jubelnd) Ich bezahl' alles! —

Der Schneider gieng, und brachte Scharlach, Silber, und alles was dazu gehörte, von den besten Qualitäten. — Der Junker wählte von allem das Beste — die schönsten breitesten Tressen, und von diesem allemal doppelt so viel als der Schneider verlangte; selbst den Hut, welchen der Schneider auch besorgen

mußte, wollte er doppelt besetzt haben; welches ihm dieser aber noch mit vieler Mühe, als ganz unschicklich und im höchsten Grade lächerlich, abkomplimentirte. —

„Daß er mir aber auch das alles so ordentlich drauf flickt, und es mir übermorgen bringt!“ — sagte der Junker, als ihm der Schneider das Maas genommen hatte, und einpackte. —

„Daran soll's nicht fehlen! — entgegnete dieser; aber nun muß ich auch fragen, mein lieber Mann! wer er eigentlich ist? und wo ich's also hinbringen soll?“

Junker (lachend) Gelt? das mögt' er gern wissen? wer ich bin? Aber — prosit die Mahlzeit! ich werde kein Narr sein, und es ihm sagen; denn ich bin eigentlich inkognito. —

Schneider. Aber ich muß es doch wissen; denn ich weiß ja sonst nicht an wen ich es abliefere? —

Junker. Sapperlot! ja; das ist auch wahr! Und so nach ist's im Grunde doch

eigentlich nichts mit dem inkognito, weil die Leute nicht wissen, wer man ist. — (nach einigem Nachsinnen) Aber, halt! es geht doch. Sieht er — (demonstrirend) er bringt's hinaus an die Holzecke, wo der Weg nach Drillingen hinunter von der Straße abgeht — es steht eine große Buche dort, und Sitze darunter — versteht er mich? —

Schneider. Sehr wohl! sehr wohl! — Und da kommt er hin, und holt es ab; nicht wahr? —

Junker. Nein! denn ich hätte den Teufel von dem infamen inkognito; aber — es wird einer kommen, der eine Flinte auf dem Buckel hat —

Schneider (ihm in die Rede fallend.) Aber — es tragen viel Leute Flinten, mein lieber Mann! Da könnt' ich einen teufelmäßigen Budel schießen. —

Junker. Ruhe nur! — (fortfahrend) Und wird gerade so einen Kittel anhaben, wie ich da. —

Schneider (ungeduldig.) Ja, der Donner! und's Wetter! solche Kittel tragen alle Kreißer, und sehn einander so ähnlich wie ein Ei dem andern. —

Junker. Schwernoth! ja; das ist wieder wahr! und da könnt' er's immer einem unrechten geben. — Da! (reicht ihm den Zipfel von seinem Kittel hin.) Da — schneid' er sich den Zipfel hier ab; und dann — er wird's doch wohl sehn, wo der Zipfel hin paßt? —

Schneider (indem er abschneidet.) O, ja! denn blind bin ich, Gott Lob und Dank! nicht. —

Junker. Also — (recht genau demonstrirend) Wer den Kittel an hat, wo der Zipfel dran paßt, dem giebt er's. — Ist's nun so richtig? oder muß ich ihm auch die Nase abschneiden, damit mein Bote auch ihn kennt? —

Schneider. Nicht Ursache! mein lieber Mann! — ich will mich schon zu erkennen geben, und kenntlich machen. —

Nach dieser endlich glücklich getroffenen Uebereinkunft, ließ der Junker noch ein Maas Wein einschenken, und traktirte den Schneider mit Bricken, Sardellen und allerhand guten Sachen, was nur hinter wollte; daß dieser wohl benebelt nach Hauße kam, und als die Sonne seines Verstandes diesen Nebel wieder durchbrach, in aller Welt nicht wußte, was er von diesen Leuten und von der ganzen Sache denken sollte. Für einen Traum konnte er die Sache nicht halten; dagegen zeugte sein schwerer Kopf und Geld-Beutel. — Sollten die Leute verkleidete Spitzbuben gewesen sein, denen das Geld (excl. der Furcht vor dem Galgen, deren dergleichen Leute indeß gewohnt sein müssen) nicht sauer zu verdienen wird? dazu waren sie auf alle Fälle zu dumm! — Wilddiebe? — das konnte eher sein! denn derjenige, welcher es an der Holzecke abholen sollte, sollte ja eine Flinte tragen. — Nun war die kritische Frage: sollte er die Sachen machen, und so verabredetenmaßen abliefern?

oder — es der hohen Obrigkeit anzeigen? — Ja! rief seine halbvermoderte Bürger-Pflicht, aus einem vergessenen Winkel seines Herzens hervor; und schon griff er nach seinem Oberrocke, und nach dem abgeschnittenen Rock-Zipfel, durch den die ganze Sache sehr leicht hätte entdeckt werden können. — „Und dir einen so fetten Grenz-Haasen darüber verscheuchen, der dir noch manchen Laubthaler zu verdienen geben könnte?" — brummte die auri sacra fames, zu deutsch: die Speculation — welche im Menschen zunächst bei dem Magen ihren Sitz haben soll — in einem übernächtigen Wein-ructus, aus der Tiefe herauf, und er griff nach der Scheere, die — (wie er, während dem Zuschneiden, zwischen den Zähnen murmelte) ja wohl schon so manchem Narren seine Kappe, und so manchem *** sein Gala-Kleid zugeschnitten — und schnitt' und flickte drauf los, daß er weit eher fertig war, und seinen obscuren Transport hätte machen können, als er es versprochen hatte. —

Aber königlich vergnügt über das glückliche Arangement seiner Umstände, im Betreff des Aufsehn machens und mit der schönen Welt bekannt werdens — nach welchem es ihm nun schlechterdings nicht mehr fehl schlagen konnte, trabt' unser Junker, mit seinem getreuen Hans, der herzlich betrübt war, daß er nun mit ihrem Inkognito, bei welchem sich sein Magen und seine Hühneraugen so wohl befunden hatten, schon wieder alle sein sollte, auf den weltberühmten Schusters Rappen nach Hauße. —

Viertes Kapitel.

O, sancta simplicitas!

Es war Donnerstag, als dieses geschah. — Die Donnerstags und Freitags-Nacht, waren entsetzliche Nächte für unsern Junker; denn er konnte keinen Augenblick rasten, vielweniger schlafen. Unaufhörlich tanzte die große Welt, die er nun bald sollte näher kennen lernen, in ihrer ganzen chimärischen Pracht, vor seinen Augen herum, und sein eignes hinreissendes Bild — er selbst, erschien sich in einem unwiderstehlichen Glanze, so zauberisch, daß er, mit ein bischen mehr distincter Eigenliebe, sich bis zum Narren in sich selbst zu verlieben, und darüber alles andre, selbst die schönen Mädchen alle, die in all' ihrer Grazie um ihn herum schwebten, zu vergessen im Stande

gewesen wär. — Er sah sich bewundert, verehrt, vergöttert, und geliebt, von allen die vormals so stolz über ihn hin blickten; — wär ihm diese Thorheit zu verdenken gewesen? welche andern, oft unter weit geringerem Anlaß, so gern zustößt? —

Endlich — nach so mancher schrecklichen Stunde des ungeduldigen Erwartens, erschien der liebe Sonnabend; und Mips, der Kreißer, mit dem Transport vom Schneider, kam glücklich und wohlbehalten von seiner ihm auf seine arme Seele gebundenen Sendung zurück. — Das war die schönste Stunde seines Lebens! Und leider ist es wahr: daß oft so ein Traum, so ein eingebildetes Glück, des Menschen schönste Stunde des Lebens ausmacht. — Würklichkeit, so schön sie ist, hat immer Umstände, Rücksichten, und dergleichen, die das Licht schattiren, und das Entzücken mäßigen; Traum ist rein was er ist, denn er ist das Bild der Einbildungskraft, die sich alles bildet

wie sie will, und also freilich alles widrige wegläßt. —

Zitternd für Freuden, eröffnete der Junker das Packet, sprang wie ein Kind drum herum, als nun alle die schönen dem Auge schmeichelnden Sachen vor ihm da lagen, und beschloß auf der Stelle: dem Schöpfer derselben, dem Schneider, noch ein besonderes Präsent zu machen, wenn er ihn zu nennen und wieder zu finden gewußt hätte; denn auch den Gasthof kannte er nicht mehr, in welchen ihn damals der Zufall geführt hatte. So unbekannt war er, mit allem was mehr als seine Raxburg zur würklichen Welt gehörte! — Und als er dann, bei verschlossenen Thüren, mit Hülfe seines Hans, es anversuchte, und sich im Spiegel besehn wollte, sah er — nichts! — „Geschwind, Hans! rief er, wische da die Fliegen-Klexe ab; denn — es kostet mich mein Geld, also muß ich mich doch auch dafür sehn?" — Hans begann mit zitternden Händen, und vollendete mit Schweiß bedeckt, die herkulische

Arbeit; denn seit wie viel Jahren hatte wohl niemand diesem Spiegel, dem einzigen in der Burg, seine Schuldigkeit abgefordert? Und da — da stand er endlich, in seiner ganzen Pracht, sich selbst gegenüber. Er weinte für Entzücken! —

„Hans! — rief er schluchsend; ach, Hans! sieh mir nur einmal da Gott's Allmacht an! — Wie ich sogleich etwas geworden bin, da ich doch eigentlich gar nichts bin. — Hans! was werden nun die Leute sagen? —

„Ach, du lieber Gott! rief Hans jammernd; wie dauern mich die armen Leute! denn — jetzt, Herr! jetzt stürzen sie sich gerade zu den Fenstern heraus. —

In sein Anschauen versunken, stand der Junker wie angewurzelt vor dem Spiegel; aber Hans hielt's nicht länger aus. Er sprang fort, und schrie, daß Schloß und Dorf davon wiederhallte: unser Junker ist ein Prinz geworden! — Unser Junker ist ein Prinz geworden! —

Die Bauern sperrten zwar darüber die Mäuler auf, aber glauben wollt' es doch so recht keiner; — manche mogten sogar denken: ein Narr mag er geworden sein! — Indeß hatte ja auch damals niemand geglaubt, daß Meister Samuel Kix auf einmal so reich, und — ein Edelmann werden könne, und beides war doch geschehn. — „O, Gott! seufzte der Schulmeister; wenn's denn so wahr wär — dann äß und tränk er auch wieder mehr, nnd noch besser als bisher, als Edelmann — ach! und du Sohn des Unglücks, du Spott der Leute und Verachtung des Volks, bist noch immer in Ungnaden!“ — Die Meinungen waren getheilt; und unter dem Streit darüber schenkte diesen Abend der Wirth eine Tonne Bier mehr aus; als aber der Junker den Sonntag früh — denn er hatte zwar gleich den Abend noch fort, hinaus in die große Welt gewollt, unter reiflicher Ueberlegung aber doch füglicher, und höchst billig gefunden: sich

zuförderst der christlichen Gemeine, seinen liebwerthesten Unterthanen zu zeigen; und wo konnte dieses besser und feierlicher geschehn, als in der Kirche? — als er also den Sonntag früh, in seinem vollen Glanze, mit gravitätischen Schritten, zur Kirche herein trat, und — weil der Schlüssel zur äußern Thür seiner Kapelle verlegt oder verlohren sein sollte, auf einer Leiter, die sein Hans und der Gärtner ihm nach trugen, — um recht bequem und lange, von der lieben und christlichen Gemeine gesehn und bewundert zu werden, zum Fenster derselben ganz gemächlich hinein stieg — da, da stand allen der Verstand und das Maul stille, und nur einige blinde alte Weiber setzten mit dem Herrn Schulmeister und seiner Orgel den eben angefangenen christlichen Glauben fort. — „Was Henker, oder welcher Teufel sticht deine Gemeine an?" — dachte dieser, und sah sich, unter'm Aushalten, auf seiner Orgelbank ebenfals um; Himmel! da sah er eben in die stark versilberten Posteriora

seines Herrn Kirchen-Patron, die dieser eben, mit Hülfe seines getreuen Hans, zum Kapellen-Fenster hinein zu transportiren suchte, und fiel, in der Angst seines Herzens — da sonach doch wohl was an dem Gerede sein konnte, mit zitternden Händen, aus dem Glauben, in die Melodie: straf mich nicht in deinem Zorn ꝛc. — selbst der alte Pfarrer, ein beinharter Orthodox, machte, concutiens illustre caput, einen langen Hals zu seiner Sakristei heraus, und die versilberte Sacke des Herrn Kirchen-Patron schien ihm eben so wenig zu gefallen als diese Anomalien und Störung des Gottesdienstes. Indeß fügte sich alles bald — und eher als es der Junker gedacht hatte, wieder in seine Ordnung, und der christliche Glaube gieng wieder seinen alten gewöhnlichen Gang; denn alle Menschen konnten ihn ja auswendig, und niemand dachte sich ohnehin mehr was dabei, als — daß es der Glaube sei; fragte man aber jemanden umgekehrt: was ist der Glaube? so stierte er einen an,

wie die Kuh das neue Thor; denn — er wußte es nicht! — also konnten sie ihren Augen und andern Sinnen ganz füglich dabey freien Lauf und freies Spiel lassen. Nicht so die Galle des Herrn Pfarrers! — Hu! diese war ein bitterböses Dings, und nicht so leicht wieder in Ordnung und Ruhe zu bringen wie ein gestörter Glaube; denn dieser ist in unsern Zeiten dergleichen besonders gewohnt worden, und hat sich schmiegen und biegen gelernt; aber dem Herrn Pastor war ja kein gestiefelter Freiheits-Apostel, wie jenem, über den Kopf gekommen, daß er hätte jenes heilsame Sprüchlein beherzigen lernen: schicket euch in die Zeit; denn es ist böse Zeit! und es in sein Sistem aufgenommen; — auch war er, eines alten Leibes-Schaden wegen, an eine sehr strenge Diät gebunden, so, daß er auch von Seiten des Fleisches unbestechlich war, und seinen schwächern Herrn Schulmeister also nicht nur nicht um die Gunst ihres Junkers, und seine vormaligen Genüße an Küch' und Keller

desselben beneidete, sondern auch, aus Sorge der Versuchung, nicht darum buhlte. Sein Eifer für die Kirche war also völlig unbeschränkt; und wie ein starker muthiger zürnender Löwe — gleich dem Sinnbilde seines Herrn Nachbars zur Rechten, da er sonst gewöhnlich, wie ein Ei dem andern, dem seines Nachbars zur Linken glich — trat er, unter wieder hergestellter Ruh und Stille, nach glücklich weggeräumter Leiter, auf die Kanzel, und donnerte wie folget:

„O, Vanitas! Vanitas! quam totus homuncio nihil est! — zu deutsch: o, Eitelkeit! Eitelkeit! und ist doch der Mensch aus nichts! — id est, auf deutsch: das ist — aus einem Quark erschaffen!" — Und nun fuhr er, heute schöner und fließender extemporirend, als sonst aus seinem Jahrgange her stotternd, so gotteserbärmlich über den Stolz und die Eitelkeit der Menschen her, daß die alten Weiber, von seiner Suade erschüttert, die bittersten Thränen weinten, und der

Schulze seine neue Sammet-Mütze, mit der goldenen Klunker drauf, ganz sachte von dem Fuchs-Kopfe, der sie ihm ehrlich verdient hatt' herunter nahm, und in die Tasche steckte. —

„Komm, Hans! — sagte der Junker; er stichelt auf uns!" — Und, da dieser indeß entdeckt hatte, daß die Kapelle von inwendig, auch ohne Schlüssel, aufgemacht werden konnte, schlichen sich diese harten verstockten Sünder, in aller Stille davon, und ließen den alten grämlichen Pfarrer in Gottesnamen seine Lunge strapaziren so lange er wollte. — Das Schicksal jedes ehrlichen Predigers der edeln Wahrheit, der, wenn er am besten redet, allein redet. — Die Leute schleichen sich, sobald es ihnen nicht recht klingt, wie der Junker und sein Hans, sachte davon; einige schlafen; und von denen, die es noch allenfalls mit halb offenen Augen anhören, wie viel nehmen's zu Herzen? — Es lohnt sich also kaum der Müh', daß man ihnen was anders

erzählt als angenehme Mährlein, und dergleichen; wenn man's nur immer lassen könnte. —

Fünftes Kapitel.

Der grausame Ritter, mit klirrenden Sporn,
Läßt schmachten die Mädchen, im grimmigen Zorn;
Und thäten sie sterben zu Dutzenden hin,
Es beugte doch nimmer den eisernen Sinn.

Ei, Ritter! was frommt euch der Schmachtenden Schmerz?
Pfui! schämt euch in euer stahleisernes Herz.
Lahm ist zwar die Rache, doch kommt sie gemach,
Und desto gewisser, dem Fliehenden nach.

Wie wird euch dann wurmen die grausame Lust,
Mit brennenden Stichen, in seufzender Brust!
Wenn's Mädchen, das euch eine Nase gedreht,
Spricht: prosit! Herr Ritter! und lächelt, und geht. —

Als die Leute aus der Kirche kamen, war unser Junker mit seinem Hans schon über alle

Berge; denn dießmal sollt' es ein bischen weiter in die Welt hinein und drinnen herum gehn als sie bisher gewesen waren, indem sie jetzt — wenigstens der Junker — erstlich, mehr Kurage, und zweitens, in reiflicher Ueberlegung, nicht für gut und ihren Absichten zuträglich gefunden hatten: wieder an den nämlichen Orten zu erscheinen, wo sie bisher gewesen waren, weil man sie sonst hätte wieder erkennen, ihre jetzige oder vorige Form für unächt gehalten, und sie wenigstens ausgelacht werden, wo nicht in noch größere Verlegenheit, Gefahr, und Unruhe kommen mögen. — Es läßt sich denken, daß solche Leute überall Abentheuer hatten; man könnte fast sagen: es ist alles Abentheuer an ihnen. — Ein ganzes Buch wär füglich von dieser einzigen Reise zu schreiben! Aber es ist mir nicht drum zu thun, meinen Lesern ein Gewirr von Thorheiten zum Belachen preiß zu geben, sondern nur, durch eine mäßige Stufenfolge derselben, sie zu dem hellen Fleckchen zu

führen, wo endlich der rastlose Geist, welcher, ohne Leitstern, so lange im Finstern mit der Finsterniß kämpfte, zum Licht' hervor springt, und auf einmal, ohne es selbst geahndet zu haben, an der Hand seines guten Genius, in den Weg tritt, den er so lange vergebens suchte. — Mancher, der mich versteht, wird nicht wissen ob er lachen soll oder weinen, wenn er so oft den Armen, gegen sich selbst und gegen andre Leute, physisch und moralisch anstoßen, und sich lächerlich machen sieht — lächerlicher, als mancher, der wirklich es ist, ohne es zu wissen, und nur zu viel Freunde hat, oder vom Schicksale zu günstig gestellt ist, als daß er verhöhnt werden dürfte, jemals werden würde, wenn er hundertmal so viel Bockstreiche machte, als ein ganzes Menschenalter davon zu fassen vermag; denn es liegt ja doch in alle den Mißgeburthen des menschlichen Genies nicht das mindeste niedre, schlechte, verächtliche, was den erhabensten Menschen, in den Augen des unbefangenen Zuschauers,

von seiner oft furchtbaren Höhe herab reißt, und dem Haß' und der Verachtung der Zeitgenossen, und dem Fluch der Nachkommenschaft überliefert, sondern nur jener rege Trieb, der allein — unter günstigen Umständen, den gemeinsten Mann auf eben jene Höhe, von welcher jener zum gemeinsten Menschen herab sank, zu erheben fähig ist. — Das unbedeutendste Pflänzchen wird, bei seinem Aufschießen, durch eine uns unbegreifliche Gewalt nach dem Lichte gezogen; sollte der Mensch allein — aller Pflanzen Gottes größte, nur nach der Finsterniß ringen? Unmöglich! — Auch diese, und ganz vorzüglich diese, war geschaffen zum Aufstreben nach Licht, und strebt unaufhaltsam danach auf, und wird und muß es erringen! Nur daß, ohne günstige Leitung und Umstände, dieser Kampf lange dauert, oft sehr seltsame Wendungen nimmt, und dadurch die Kämpfenden zur Karikatur macht. Aber — sei du ruhig, arme kämpfende Karikatur! Der Esel wird freilich nicht belacht, der seinen

Weg, als Esel, dahin schlendert; aber dafür bleibt er auch immer und ewig ein Esel. —

Nachdem unser Junker, mit seinem Hans, die merkwürdige Sonntags-Nacht — als Strafe des gestörten Gottesdienstes — wofür wenigstens Hans es ansah — auf einem Jägerhofe, bei gespanntem Hahne des Försters, der sie, weiß der Himmel wofür ansah, mitten unter seinen die Zähne fletschenden Hunden, elendiglich hingebracht hatten, gelangten sie den Montag gegen Mittag in einem Städchen an, wo eben Jahrmarkt war. — Jezt waren auf einmal alle ihre Leiden vergessen, und sie schöpften neuen Muth und neue Hoffnung: unter diesem Zusammenflusse von Menschen sich endlich einmal geltend zu machen. — Schon die wenigen Leute, die sie bei ihrem Einzuge bemerkten, schienen sie anzustaunen; was wollt' es nun vollends werden, wenn sie ausgelegt hatten, und nun in ihrem ganzen

Glanze erschienen? — So gern auch der Junker aß und trank — denn daß Hans, schon beim Aussteigen aus ihrem Mord-Loche von Wagen, darüber hergefallen war, läßt sich denken — suchte er doch, ehe für ihn angerichtet wurde, sich eigenhändig in Glanz zu werfen, und einen Gang durch die Stadt zu machen, in Hoffnung: von irgend einem schönen Mädchen zur Tafel eingeladen zu werden. — Hans war indeß aus dem gröbsten fertig, und folgte gähnend, und in den Zähnen stochernd, seinem Herrn in der größten Behaglichkeit; denn jetzt waren seine Stiefeln ausgetrieben, und die streitigen Stellen mit Baumwollen ausgestopft, daß er es also heute mit ihm auszuhalten hoffen konnte. —

Würklich machten sie heute viel Aufsehn; denn die Mützen und Hüte der Bauern und Bauerjungen flogen rechts und links herunter, als ob Pfarrer und Schulmeister ihnen begegnete, so, daß es jeden andern würde sehr inkommodirt haben; unsern Junker aber verdroß

keine Müh', ihnen allen, und so viel sich's thun ließ, jedem in's besondre, zwar mit viel Größe, deren er sich, mit jedem Schritt', immer mehr und mehr bewußt wurde, doch aber so artig und herablassend zu danken, daß er einstimmig für einen guten wackern großen Herrn, der doch den gemeinen Mann zu schätzen wisse, ausgeschrien wurde. —

„Siehst du? Hans! siehst du? — rief er einmal über's andre, mit inniger Selbstzufriedenheit — siehst du? warum geht's denn nun?" —

Dem Hans schmeckte noch immer seine Bratwurst gut, deren traurige Ueberreste er in allen Zahnhöhlen zusammensuchte, um ja nichts davon zu verliehren; also nahm er vor der Hand noch wenig Antheil an diesem Glück seines Herrn, der sich, für Entzücken darüber, kaum mehr zu lassen wußte. —

„Hans! — fragte dieser, als sie endlich, durch das Gedränge der kleinen engen Seiten-Gäßchen, heraus auf den freien Markt-Platz

traten — Hans! und wie sieht es denn oben herum aus, in den Fenstern?"

„Ach, du lieber Gott! — schrie Hans, der jetzt erst daran dachte, sich umzusehn, aus vollem Halse, und klatscht' in die Hände — Herr! alles schwarz voll!" —

Junker (mit inniger Selbstzufriedenheit.) So recht! — so recht! — so muß es kommen! — Hans! und auch schöne Mädchen? Hans! schöne Mädchen!" —

Hans (in Extase.) Ach! Ach! wie Milch und Blut! — wie Milch und Blut! — Du lieber Gott! wo werden wir nun zuerst anfangen? —

Junker (lachend.) O! damit hat's noch eine Weile Zeit! — Laß sie immer schmachten, die armen Canaillen! — laß sie schmachten! — Wenn ihrer erst ein halb Dutzend für Liebe gestorben sind, und ein ander halb Dutzend in den letzten Zügen liegen — dann wollen wir weiter davon sprechen, und — allenfalls sehn was zu machen ist. —

Hans (mitleidig.) Ach, du lieber Gott! — die armen Kinder! — Herr! aber wie könnt' ich auch so grausam sein? —

Junker. Das verstehst du nicht! — Dummkopf! Du kannst doch wohl glauben, daß mir's auch warm genug ums Herz wird, wenn ich nur dann und wann so ein Bischen von der Seite nach den Fenstern hinauf schiele? Aber — was da! was da! Klopf' immerhin das Herz wie ein Hammer, und wackle wie ein Lämmer-Schwänzchen — Strafe muß sein! Und — haben sie mich vorher schmachten und zappeln, und manche Gasse auf und nieder traben lassen, wie einen Post-Boten; so mögen sie's nun auch haben. —

Hans. Wahr ist's! und eigentlich haben sie's auch an meinen Hühneraugen verdient; aber — nehmen Sie mir's nicht übel, Junker! so grausam könnt' ich doch nicht sein; und wenn sie mir auch das Fell gar über die Ohren gezogen hätten. —

Junker. Stille! — Wer nicht hören

will, muß fühlen! — Und überhaupt — (an die Stirn deutend) verstehst du's denn nicht? — man muß sich, in unsern Umständen, ein bischen preciös machen, nnd — nicht thun als ob einem was drum wär. — Sie fallen dann immer besser auf! —

Hans. Nun, zum Teufel! Sie werden doch nicht verlangen, daß sie Ihnen auf's Bette fallen? —

Junker. Das nicht! aber — gieb nur acht, besser müssen sie kommen, besser heraus rücken — immer besser! —

Hans. Noch besser? — (seitwärts nach den Fenstern hinauf schielend) Sehn Sie nur, wie sie zu den Fenstern heraus hängen! weiter können sie, bei meiner armen Seele nicht, sonst stürzen sie gar heraus! —

Junker. Ja, das wär ja eben der Spaß, Narr! — (mit heimlicher Freude) Wenn nur erst eine stürzte! —

Hans (mitleidig.) Ach, du lieber Gott! und bräch das arme Thierle den Hals! —

Junker. Hm! — An den Hals kommts auch nicht gleich. Allenfalls einen Arm, oder ein Bein. — Aber, denke nur, Hans! was das uns in Reputation brächte, wenn es hieß: Junker Kix von der Kaxburg gieng über die Straße, da fuhr das Fräulein Amrettchen — Süsettchen — oder wie sie heißt — für Entzücken so weit zum Fenster hinaus, daß sie — herunter stürzte, und — den Hals brach! —

Hans (mit dem Fuße stampfend.) Sapperlot, nein, den Hals soll sie nicht brechen! —

Junker. Je nun — oder nur den Arm, oder's Bein; — denke nur, Hans! was die Leute von uns denken und sagen würden? — (in Enthusiasmus ihn schüttelnd) Hans! — ich glaube, bei meiner armen Seele! sie schrieben in Büchern von uns. —

Hans (ärgerlich.) Ach! — 's ist doch auch nicht alles wahr, was sie in den Büchern schreiben. —

Junker. Ja, Narr! und wenn's auch nicht wahr ist, so steht's doch drinnen! Und —

kurz, sie sollen schmachten! — Schau dich doch nur ordentlich um, und gieb Achtung, wenn wo eine stürzt, daß wir gleich zulaufen, und — wenigstens hören, wer die arme Canaille ist, und — es wenigstens in die Zeitungen setzen lassen können. —

Hiermit gieng's wieder fort, über den Markt, und durch die vorzüglichsten Gassen hin. —

Sehr natürlich, da es heute Jahrmarkt, und besonders schönes Wetter war, daß alle geschäftlose Leute, besonders aber die von allen Orten und Enden der Stadt her, auf Besuch zusammen gekommenen Mädchens, um den Markt und in den lebhaftesten Straßen, in den Fenstern lagen, um — wie's nun bei solchen Gelegenheiten zu gehn pflegt — die Leute zu mustern; und — eben so natürlich, daß unser Junker Kix, in seiner so seltsamen Tracht, als halb Laufer und halb Kavallerist, ihnen

ganz besonders in die Augen fallen, und ihre besondere Aufmerksamkeit auf sich ziehen mußte. — Hin und wieder wurde wohl auch ein Bedienter oder eine pfiffige Köchin abgeschickt, um sich näher nach dem seltsamen Herrn zu erkundigen, und Hans wurde — da niemand anders Auskunft zu geben wußte, am Ermel gezupft, und gefragt; aber wie der Junker es nahm, dem Hans dieses jedesmal treulich rapportirte, war es nicht gemeint. — Es war bloße Neugierde. —

„Siehst du, Hans! sagte der Junker, sich immer besser in die Brust werfend; hatt' ich nicht recht? — Nicht wahr, sie rücken besser an? — sie kommen?" —

„Nun ja! — meinte dieser! aber zum Fenster heraus hat sich doch noch keine gestürzt." —

Junker. Das gehört auch eigentlich nicht zur Sache; wir wissen aber doch nun woran wir sind. —

Hans. Das mein' ich auch, Herr! und — wie sieht's denn nun aus? Sollten sie denn noch immer umsonst schmachten? — oder wollen wir nicht bald einen Attak machen? —

Junker. Gott bewahre! — Dahin ist's noch lange nicht, mein lieber Schatz! da müssen sie uns noch ganz anders kommen. —

Hans. Mir recht! Aber — so nach meiner Art, dächt' ich, es wär genug gesagt; denn — selbst herunter kommen, und Sie um Gotteswillen bitten: mit zu ihnen hinauf zu kommen, werden sie doch, bei meiner Seele, nicht! —

Junker. Warum nicht? — O! das ist gar oft schon geschehn, in noch einmal so großen Städten als dieses Nest ist. — Der Schulmeister hat's in gedruckten Büchern gelesen. —

Hans. Ei, mit ihrem Schulmeister! — der kann auch lügen, wie gedruckt. Ich dächte Sie hätten's erfahren! —

Junker. Da hast du wohl recht — der

infame Kerl! — Ich weiß auch gar nicht, wie ich auf ihn komme. — Indeß kann doch wohl was dran sein; denn — sieh nur mal an! wie viel fehlt denn bei uns hier, daß sie uns nicht mit Gewalt in die Häuser hinein schleppen lassen? — just wie dort, wo er sagte; was fehlt denn daran? —

Hans. Nichts, als die Gewalt! denn — gezupft haben sie mich wohl; aber weiters hab' ich sonst nichts gefühlt. —

Junker. Sorge nur nicht, Hans! 's wird schon noch kommen! —

Hans. Je nun — ich bin da! Und an mir sollen die armen Kinder sich gewiß keinen Schaden thun; denn ich werde mir just den Aermel nicht ausreissen lassen. —

Junker. Aber doch so thun! — Ja, das sag' ich dir, Hans: daß du mir nicht etwa gleich mit lummerst, wie ein Schaaf, sondern dich aus allen Kräften sträubst, wenn es gleich dein Ernst nicht ist. — Es ist auch nicht mein Ernst; und doch werd' ich mich

teufelmäßig sträuben. — Darauf gieb nur acht! —

Hans schüttelte den Kopf, und meinte: das wär kurios? — Im Grunde war es, glaub' ich, unserm Junker selbst nicht glaublich, daß man werde Gewalt brauchen; vielmehr scheint mir's, seine Weisheit war hier zu Ende, und er hatte nur das Herz nicht, sein Glück weiter zu verfolgen, oder wußte nicht wie er's nun weiter anzugreifen hab', und wollte sich doch gegen seinen Hans nicht bloß geben, sondern nur Zeit gewinnen, um was auszudenken; denn er gieng von nun an schweigend, und in tiefen Gedanken, vor sich hin. Hansen wurde die Zeit lang, und er fieng herzlich an zu gähnen. —

Auf einmal befanden sie sich unversehens in einem Winkel von Häußern, wo sie schlechterdings umkehren mußten. — Der Junker, den dieses überraschte, blickte auf, und — sah ein Mädchen im Fenster lehnen — ein Mädchen in Trauer. Es war nicht das schönste

von allen denen die er heute gesehn hatte; aber ihre Situation — in Schwarz, auf ihren schneeweissen Arm gestützt, mit einem leidenden seelenvollen Blicke — das raffte sein ganzes Gefühl zusammen, und — er war hin! denn warlich! er hatte ein gutes braves Herz. O! hätt' er doch auch eben so viel Klugheit und Lebensart gehabt! —

„Da muß ich hin!" — rief er, und stürzte wie verwirrt in das Hauß hinein. —

„Nun, Gott Lob und Dank! brummte Hans; so wird's doch endlich einmal ein Anfang!" — und schlenderte bedächtiger hinter seinem angeschossenen Herrn her. —

Auf der Treppe empfieng sie ein recht artiges Dienstmädchen, mit der Frage: zu wem sie wollten? —

„Zu dem schwarzen Frauenzimmer, das hier oben am Fenster kukte!" — entgegnete der Junker, und wollte weiter. —

„Artigkeit! mein Herr! — sagte das Mädchen, artig, aber mit Ernst und Nach-

druck; mein Fräulein ist nicht in der Verfassung jemanden zu sprechen. Sie ist nicht wohl!" —

„Hat sie Zahnschmerzen?" — fragte er hastig. Er glaubte dieses, weil er sie hatte, auf ihren Arm gestützt, mit dem Tuch' in der Hand, im Fenster lehnen sehn. —

„Um Vergebung! — entgegnete das Mädchen; ihre Zähne befinden sich in sehr guten Umständen — (mit einer artigen Verbeugung) Sie finden an ihr keine Kundschaft!" —

Junker (mit Befremden.) Kundschaft? — Mein schönes Kind! weiß Sie denn wer ich bin? —

Das Mädchen. Doch ohne Zweifel der berühmte Zahn-Arzt aus — —

„Zahn-Arzt! — brummte der Junker, dem schon bei dem bloßen Namen alle Zähn' im Maule zu wackeln anfiengen — ich ein Zahn-Arzt?" — Und so wendete er auf der Stelle um, und stieg wieder die Treppe hinab; denn aller Appetit war ihm vergangen. —

„Das war dumm! accompagnirte Hans hinterdrein; hagelsdumm!" — denn diesem hatte das artige Dienst-Mädchen sehr in die Augen gestochen. —

Also waren sie beide, schneller als sie sich's mit allem nur ersinnlichen Malheur hätten denken können, auf einmal wieder auf dem Plätze, den sie vor wenig Minuten, unter so günstigen Aspecten verlassen hatten — hinter ihnen der vermeintlich gefundene Hafen ihrer süßesten Hoffnungen, und vor ihnen wieder das weite unstäte, stürmische Meer der großen Welt, auf dem sie so wenig bekannt waren, daß sie aller Augenblick' auf den Sand zu gerathen, und zu stranden fürchten mußten. —

„Heh! wenn steht ihr denn aus? — fragte ein Bauer, den Hans freundschaftlich in die Ribben stoßend — Sapperlot! ich ziehe schon über eine Stunde da hinter euch drein, und passe auf wie ein Narr." —

„Was wollt' ihr denn?" — fragte Hans,

der auch klüger gethan hätt' er hätte **nicht** gefragt; wie so mancher. —

Bauer. Ja, da hab' ich 'n Jungen daheim, der hat Würmer. —

Hans (giftig.) So schert euch in die Apotheke, und kauft 'Wurmsaamen! —

Bauer (auf den Junker zeigend.) Ist denn das nicht der Wurm-Dokter? —

„Ich dachte — der Teufel!" — rief Hans, ihn grimmig auf den Hals fahrend. —

„Ein Wurm-Doktor? — ich, ein Wurm-Doktor?" — rief der ohnehin schon über den Zahn Arzt tückische Junker, sich umwendend, und hob, mit den Zähnen knirschend, seinen neumodischen Knotenstock auf. —

Der Bauer meinte: man dürfe ja wohl fragen? — wich nicht einen Schritt von der Stelle, machte aber, zur Vorsorge, auf jeden Fall, seine über die Achsel hängende Peitsche los. — Es gesellten sich mehrere dazu —

man wurde beiderseits hitzig — und nur ein kluger, um seine Porcellain- und Steinguths-Bude besorgter Kaufmann rettete mit Müh' unsre Abentheurer von einer tüchtigen Tracht Schläge. —

Des Junkers Bleibens war nun hier nicht mehr; und in drei Minuten hatt' er schon die Stadt mit dem schönen Mädchen im Rücken; aber letzteres nicht aus dem Herzen. —

Sechstes Kapitel.

Das gab ein gräßlich Loch
In deinem armen Herzen!
Du ziehst mit Höllenschmerzen
Am harten Liebes-Joch.

Ach! armer Junker du!
Laß dir's, in allen Sprachen,
Aus der Erfahrung sagen:
Dahin ist deine Ruh!

Doch — halt nur muthig aus,
Und lerne gut laviren,
So wirst du Lindrung spüren,
Und überstehn den Strauß.

Da saß denn unser Junker abermals in seiner Klauße daheim, stierte die Wände an, und schmollte. — Schmollen? Auch das Schmollen hat zuweilen sein Angenehmes! besonders, und am allermeisten, wenn der Gegenstand,

mit dem man schmollt, so beschaffen ist, daß man sich, mitten unter dem Schmollen, schon auf die Aussöhnung freut. Ich mögte dann lieber alle Tage so ein Stündchen schmollen! — Erträglich ist es, und nach Maaßgabe der Umstände, immer erträglicher, wenn man wenigstens einen Gegenstand hat, mit dem man schmollen, auf den man schimpfen, und böse sein kann; aber wenn man auch das nicht hat, sondern mit sich selbst schmollen und zanken, und auf sich selbst böse sein muß — o, weh! dann sieht es schlimm aus; denn nichts in der Welt thut weher, schmerzt tiefer und empfindlicher, als eigene Vorwürfe, die man sich machen muß; besonders, wenn es die Ruh' und Zufriedenheit des Lebens betrifft, woran das Herz des Menschen immer am festesten hängt. —

Und dieß war leider der Fall bei unserm Junker. Herzlich gern hätt' er die Schuld seines abermals verunglückten Plänchen auf jemand anders geschoben, wenn er nur halb-

weg eine Ursache dazu hätte auftreiben können; aber dieses war nun einmal unmöglich, er mogte die Sache noch so mühsam und partheiisch zu seinem Vortheile zu drehen und zu wenden suchen; — auf keinen Menschen in der Welt konnt' er nur den geringsten Antheil von der Schuld wälzen, sondern sie blieb unabänderlich, und einzig und allein auf ihm selbst haften; denn — er allein hatte den Einfall gehabt, er allein den Plan entworfen! und auch die mitwürkenden Menschen hatten ihm alles nach seinem Sinn gemacht, und auf's strengste ihre Schuldigkeit gethan. Also mußt' er leider die Bitterkeit des nagenden Gefühls eigener, und zwar ganz allein eigener Schuld, in ihrer ganzen traurigen Fülle schmecken, ohne auch nur, von irgend einer Seite, den mindesten Ersatz, oder sonst Erleichterung hoffen zu können. Der arme Teufel! — Und hätt' ihn doch nur wenigstens sein Genie unterstützt, so würd' er doch wohl wenigstens einen scheinbaren Grund, sich zu trösten, eine

scheinbare Ursache, die Schuld einem andern mit tragen helfen zu lassen — genug, etwas erfunden haben, was, in Ermangelung einer erspriẞlichen Wahrheit, auch bei dem ehrlichsten Manne, zuweilen ihre Stelle vertreten muß, und — so leidlich durchgeschlüpft sein; aber, auch von diesem verlassen, lag das Gefühl mit aller seiner Härte allein auf ihm, und wo er nur hin sah, erblickt' er immer nur sich an der Spitze seines Elends, und in sich selbst nur fühlt' er allein die Quelle desselben. — Ein Glück für ihn, daß er ein festes starkes Nerven-System hatte; sonst wär' er, so wahr ich lebe! glaub' ich, närrisch geworden. — Niemand durft' ihm vor die Augen kommen; zu niemanden gieng er. Und so raubt' er sich selbst auch jede Gelegenheit: irgend einen Trost, guten Rath, oder sonst deß etwas zu bekommen, und stürzte sich, da er sich selbst nicht helfen konnte, in gänzliche Hülflosigkeit. Ein gewöhnlicher Fall! —

Daß sein Habit an jener ihm so beißenden

Verwechselung mit Zahn-Arzt und Wurm-Doktor — (welche freilich damals, auch durch eigene Schuld, noch in sehr übeln Rufe standen) einzig und allein Schuld gewesen sei, fiel ihm nicht ein; denn jenes Original, von dem er die Copie genommen hatte, war ja weder für den einen noch für den andern gehalten, sondern angestaunt und bewundert worden. — Unbegreiflich war ihm alles, und er sich selbst! Das konnte nicht anders kommen; denn er war auch in seinem Leben noch nicht verliebt gewesen, wie er das jetzt war. — Aber, auch dieses wußte er nicht! wußte nicht, warum ihm jenes Mädchen im schwarzen Flor immer vor den Augen herum tanzte, da er doch in ihrem Hauße wenigstens, und wahrscheinlich auch von ihr selbst, für einen Zahn-Arzt war angesehn worden; und doch wär er — hätt' er auch noch für was anders angesehn werden sollen, lieber heute als morgen wieder dort gewesen. Das kam ihm freilich selbst äußerst kurios vor; aber zu erklären

wußte er sich's nicht. Ach! und wie lange wird er noch, in der traurigsten Unwissenheit über sich und seine Gefühle, sein eigner Kerker sein müssen? —

Es war ihm schlechterdings unmöglich, zu ergründen; was er nun anfangen solle? Und wenn nicht der Zufall oft mehr für den Menschen und sein Schicksal thät, als er, mit alle seiner Weisheit, für sich selbst zu thun fähig ist, so würde er ohne Zweifel jetzt in seinem Eifer, im Ringen nach Licht, erkaltet, auf seiner Laufbahn zum Bessern stille gestanden — auf seiner Hufe, in elender Unthätigkeit hocken geblieben, und — ganz verkrüpelt, verwildert, und versauert sein. Das sollte aber anders sein; ich weiß nicht ob — vor der Hand wenigstens, besser? — Indeß, wenn eine Sache nur erst anders wird, so hat man zum Besserwerden doch wenigstens Hoffnung. —

Einst lag er im Garten, im Grase; nicht

weit von ihm arbeitete der Gärtner. — Der Gärtner schüttete Schnupftaback aus einem Dütchen in seine Dose, versuchte ihn, und — warf das Dütchen weg. Aber — wer du auch warst, der diese Makulatur geschrieben hatte — sie sollte nicht zu Grunde gehn, ohne vorhero noch etwas gutes oder böses, und mehr vielleicht als die ganze Auflage — gnug, wenigstens etwas bewürkt zu haben; und der Wind führte es hin zu des Junkers Füßen. —

Er war eigentlich kein Freund von Lectüre; und so würde denn das ganze Buch, wenn es hier zu seinen Füßen gelegen hätte, sicher ungelesen geblieben sein; aber das Dütchen — je nun, zum Gedankenspiel', und weil er eben nichts besseres zu treiben wußte, hob er es auf, macht' es auseinander und las. — In seinem Leben hätt' er nicht geglaubt, daß so was gescheides in einem Buche, geschweige denn auf einem Schnupftabaks-Dütchen stehn könne! — Zwar wußt' er nicht wovon eigent-

lich die Rede war; aber das Dütchen schien so recht ausdrücklich für ihn und seine dermaligen Umstände geschrieben zu sein; denn es lautete, in seinem traurigen Fragmente, folgendermaßen: — „und die Cur, welche die „Tante mit ihr angefangen hatte, würde viel„leicht besser angeschlagen haben, wenn nicht „sein Dienst ihn alle Tage vor ihrem Fenster „vorübergeführt hätte; und zwar zu Pfer„de. — Man sollte nicht glauben, welchen „unwiderstehlichen Reiz ein schöner Mann zu „Pferde für das weibliche Geschlecht hat! — „Es kann unter hundert Anbetern einem „Mädchen die Wahl schwer werden; es setze „sich einer — (versteht sich, ein guter Rei„ter) zu Pferde, und — sie hat keine Wahl „mehr!" — rc.

Wie ein elektrischer Schlag fuhr ihm das durch Mark und Bein, und in seinem Gehirne gieng ihm ein Licht auf, das auf einmal die Dunkelheit desselben erhellte. — Das Fragment enthielt noch allerhand merkwürdiges

und wissenswertes; aber unser Junker wußte nach seiner Art, für sich und seine Umstände gnug, und sprang innig zufrieden auf. —

„Hans! — Hans!" — erschallte seine donnernde Stimme durch die alte Burg hin, daß die morschen Fenster zitterten, und Eulen und Fledermäuse, zur Unzeit aufgeschreckt, ängstlich umher schwirrten. — „Ach, Gott! seufzte Hans, auf seiner Ofenbank, was mag dein Junker wieder guts neues haben!" — und verwünschte von ganzen Herzen den Herren-Dienst, und die unglückselige Stunde, in welcher er sich darein begeben hatte. Aber — o, Himmel! wie wurd' es ihm vollends zu Muthe, da er kam, und ihn von nichts als Pferden und Reiterei sprechen hörte. Schwarz und gelb wurd' es ihm vor den Augen; und wär er nicht von sehr harter Natur gewesen, wer weiß was ihm sonst für ein Unglück zugestoßen sein würde. Doch dieses alles half nichts! — Er mogte sich krümmen wie er wollte, mogte Vorstellungen machen so viel

Bayerische
Staatsbibliothek
München

er wollte, es wurden zwei Pferde gekauft — große mächtige Rappen-Hengste, und — fort gieng's über alle Berge mit ihnen, als flögen sie davon. —

Ohne Zweifel hatte der Junker, in dem Fragmente, die Parenthese übersehn: versteht sich, ein guter Reiter; oder er glaubte ein guter Reiter zu sein; denn er hatte würklich einen sehr ungezogenen Saul bestiegen, und — war doch ein herzlich schlechter Reiter, der sich zwar auf einen alten Acker-Saul hängen, aber einem muthigen Rosse, welches seinem Stande, durch Kraft und Feuer, nur einigermaßen Ehre machte, die Superiorität des Mannes nicht fühlen lassen konnte. Das waren schlimme Umstände! —

Bald hatten sie die edle Kaxburg aus dem Gesichte verlohren, und vor sich die weite Welt, in welcher sie sich, nach eigenen Gefallen, einen Weg und einen Tummelplatz wäh-

Bayerische Staatsbibliothek München

len konnten. — Eigentlich hatte der Junker keine Wahl; denn sein Herz, und alles was in ihm einen Zug hatte, zog ihn geradewegs nach dem Städtchen hin, wo das schöne trauernde Mädchen wohnte; nur stack ihm der Zahn-Arzt und der Wurm-Dokter noch im Kopfe, und machte ihm wenigstens einige Schwierigkeiten. Aber — was hilft das alles, wenn es im Herzen schon entschieden ist! — Dem Hitzkopfe wurde geschwind weis gemacht: sie wären aber auch jetzt in ganz andern Umständen, das heißt, zu Pferde, wo man sie schlechterdings für was rechts ansehn müsse, u. s. w. — und es gieng frisch weg auf das liebe Städtchen zu. —

Bis hierher war alles gut gegangen, und hoch klopfte unserm Junker das Herz, als er in die Gasse hinein sah, wo dort, in dem Winkel einiger verschobener Häußer, das schöne traurende Mädchen wohnte. — Der arme Junker! —

Jetzt setze dich fest, Hans! daß wir dort

recht vorbei paradiren," — sagte er, seinen Busenstreif und seine Manschetten auszupfend. Hans suchte, seufzend über den Herrendienst, den Henkel am Sattelknopf zurecht' um sich, erforderlichen Falls, daran halten zu können, und dachte: Gott geb's nur gnädig! —

Indem drückte der Junker — ohne Zweifel zu rasch und unvorsichtig, seinem Hengste die Sporen in die Seite, denn — so wahr ich lebe! dort lag das schöne Mädchen, als ob's ihr jemand gesagt hätte, daß er kommen werde, just wie am Jahrmarkte, wieder im Fenster; aber — o, weh! der Hengst nahm es entsetzlich übel, und machte, statt sich in Parade zu setzen, einige so ungeschickte Bock-Sprünge, denen die Reitkunst des armen Junkers leider nicht gewachsen war. — Er verlohr Schluß und Gleichgewicht; und indem er, ungeschickt genug, beides wieder herzustellen sucht, kam er dem Hengste immer wieder mit den großen scharfen Sporen in die Seite, so, daß dieser endlich ganz wild wurd

und — solennissime mit ihm durch gieng. — Jetzt verlohr der Junker sein Bischen Kopf vollends ganz, und seine Gegenwart des Geistes, und alles was er jetzt so äußerst nothwendig hätte brauchen können, war alles — alles hin! Er ließ den Zügel fahren, hielt sich mit beiden Händen am Sattelknopfe fest, und schrie aus vollem Halse: „Feuer! — Feuer! — Helft! helft! — um Gotteswillen!" — Aber, wer konnte ihm helfen? — Alle Fenster lagen freilich jetzt voll Mädchen, und er hätte mit Vergnügen manches mitleidige Gesicht unter den vielen spottenden entdecken können; nur Schade, daß er jetzt keinen Gebrauch davon machen konnte, da ihm ein Paar tüchtige Stallknechte ungleich nützlicher gewesen wären als alle das süße Mitleiden. —

„Der arme Mensch!" seufzete das traurende Mädchen, als er hülflos vorüber flog, und sah ihm sorgsam nach. — O! wenn er's hätte sehn können; der arme Junker! —

Dort flog er hin! — Ueberrittene Leute jammerten — andre flohn rechts und links — schimpften — lachten — spotteten — riefen: halt auf! halt auf! und wünschten ihm glück-

liche Reise. — Die Wache im Thore riß den Schlagbaum herunter. — Der Hengst stürzte gegen den Schlagbaum; der Junker einige zwanzig Schritte darüber hinaus. —

Ein enormes Glück! daß er nicht den Hals, oder wenigstens Arm' und Beine brach. — Das Glückskind kam mit einer beschundenen Nase, und einigen verbogenen Rippen davon. Aber betäubt lag er dort, und wurde für todt aufgehoben. — Ganz gemächlich kam Hans, sein Pferd an der Hand führend, zu Fuß hinterdrein gestolpert, und schlug die Hände über dem Kopf zusammen, als er seinen Herrn im Blute liegen sah. —

„Hans! — rief dieser, mit schwacher Stimme, da er wieder zu sich selbst kam — infame Canaille! wo steckst du denn? daß du mich nicht aufhältst?“ —

„Ja, Herr! — entgegnete dieser, den Finger an die Nase gelegt — ich war kein Narr! Ich stieg geschwind ab, als Ihr Hengst durchgieng; denn es hätte meinem wohl auch einfallen können par compagnie mit zu laufen; und da hätte mir's auch so gehn können,

wie Ihnen, wo nicht noch schlimmer; du lieber Gott!" —

Junker. Du Esel, du! — Und ich hätt' indeß, in Gottesnamen, mit Comodität den Hals brechen können. —

Hans. Ja freilich, lieber Herr! — Und da dacht' ich eben: wenn dein armer lieber Herr den Hals bricht, so bleibt doch der deinige ganz; und gieng ganz sachte hinterdrein. —

Junker. Esel! — Und doch wünsch' ich, ich wär' jetzt an deiner Stelle gewesen, und du an der meinigen. —

Hans. Ein andermal trifft sich's vielleicht. Aber, lieber Herr! dann reiten Sie nur nicht schärfer als ich; sonst kommen Sie wieder an Ihre Stelle, und gehn noch kaput. —

Indeß hatte der herbeigerufene Chirurgus Wein holen lassen, um die Contusionen damit zu waschen, und umzuschlagen; aber der Junker griff nach der Flasche, und ließ sich's herrlich schmecken. — „Bei mir zu Lande trinkt man den lieben Wein, und reibt die blauen Flecke mit dem Stöpsel! sagte er; so thut's auch gut!" —

Der Chirurgus wollt' es nicht zulassen, daß er zu viel auf den Schreck trinken sollte. Aber er lacht' und meinte: Jeder Mensch müsse seine Natur am besten kennen. — „Laßt mehr holen, setzte er hinzu, und trinkt mit! Das ist mir's liebste. Denn so lachen wir ein's zusammen, und das bischen Schmerz wird bald vollends darüber vergessen." —

Es geschah; und alle tranken sich, auf des Junkers Gesundheit, bald in eine fröhliche Laune. Dieser aber schwang sich dann, nachdem er alle reichlich beschenkt hatte, mit seiner angebohrnen Kurage, auf den vernünftigen Gaul seines Hans, und rief jubelnd: „jetzt, Hans! setze dich an meine Stelle, und sieh wie du weg kommst." —

„Das sollen Sie gleich sehn!" — entgegnete dieser, trank seine Flasche vollends aus, und führte dann den impertinenten Hengst bedächtig hinterdrein. —

Zweiter Abschnitt.

— Tu, nisi ventis
Debes ludibrium, cave!

Hor.

Siebentes Kapitel.

Die Nach=Wehen.

Freilich blieben die Nach-Wehen nicht außen; denn daß der Wein ihm die ersten Schmerzen und Aergerniß' so leicht vergessen, und neue Kurage gemacht hatte, war augenscheinlich nur ein Palliatif gewesen. Auch am Abende bei ihrer Rückkunft war er noch sehr bei Laune, lacht' und spottete selbst über seine Avantüre, und zog den vorsichtigen Hans, mit seinem feigherzigen Benehmen dabei, so auf, daß er hätte heulen mögen. — Er wollt' ihn mahlen — in Kupfer stechen — in Wachs bousiren lassen — wie er, mit seiner faulen Schindmähre an der Hand, so armselig hinterdrein gewackelt kommen, u. s. w. — daß dieser endlich in der Bosheit auch heraus fuhr, und rief: „Ei! Sie hätten

sich nur sehn sollen, wie Sie drauf saßen, und so jämmerlich: Feuer! schrien.“ — Aber am andern Morgen fühlt' er sich, was man sagt, wie gerädert, und ein Fieberchen stellte sich ein, welches, in Gesellschaft mit seiner ohnehin exaltirten Phantasie, die seltsamsten Plane und Entschließungen in ihm hervorbrachte, und den Umstehenden theils angst und bange, theils auch sie zu lachen machte. So wollt' er, unter andern, den Pachter, der ihm den Hengst verkauft hatte, köpfen, und hernach hängen lassen; weil er es, seiner Meinung nach, darauf angelegt hätte, daß er den Hals brechen solle, damit er sich dann des Guthes ungehindert bemächtigen könne, — u. s. w. — hatte sich aber die Hitze gelegt, so wurden auch die dazu bereits getroffenen Anstalten wieder abbestellt, und der Hengst als ein sehr braves Pferd herausgestrichen. — Freilich fühlte er, bei ruhigem Blute, daß er auch dießmal ganz allein Schuld an seinem Malheur sei, besonders dann, als er das wohl-

verwahrte Dütchen wieder hervorsuchte, und bei soliderem Studio dieses ihm so heiligen Fragments, verschiedenes fand, das er, in der ersten Hitze, übersehn, oder wenigstens nicht reiflich genug überlegt hatte. — Darüber wurde er denn ganz still und nachdenkend; denn so ungerecht, wie manche große Leute, deren Fehler immer andre Leute begangen haben müssen, war er nicht. — Er untersuchte den ganzen Vorgang, um zu ergründen: worinnen eigentlich der Fehler gelegen hatte, um ihn zu verbessern. Dieses machte er nun aber auch nach seiner Art, das heißt, eben so kurios, wie den Fehler selbst; denn er war überhaupt ein kurioser Herr, und alles was er machte war kurios; welche Bemerkung meine Leser ohne Zweifel werden bereits gemacht haben, und hoffentlich noch oft Gelegenheit haben werden, sie zu machen. — Den Einfall zur Reiterei, hatte er bekanntermaßen aus dem Dütchen genommen. Er war zwar verunglückt; aber — wie er jetzt recht gut ein-

sah, auf jeden Fall bloß durch seine eigene Schuld; denn vom Durchgehen des Pferdes stand kein Wort in dem Dütchen, wohl aber — daß es ein guter Reiter sein müsse. Das hatte er übersehn, und war überhaupt in der Sache zu hitzig zu Werke gegangen; denn seine Reitkunst hätte er wohl erst ein bischen besser untersuchen sollen, ehe er sich damit hinaus auf ein so interessantes Feld gewogt hätte, wo so viel auf das gut oder schlecht ankam, auch wenn er seinen Hals, den er ganz füglich dabei hätte brechen können, nicht mit in Anschlag brachte. — Mit der Reiterei selbst aber hatte es allerdings seine Richtigkeit; denn da stand es ja ausdrücklich gedruckt: daß allein dadurch, daß er — (wie es hieß) — alle Tage unter ihrem Fenster vorbei geritten, das Mädchen so entsetzlich in ihn verliebt geworden, daß alle Künste der liebwerthesten Tante: sie von ihm abzubringen, fruchtlos gewesen. — Er erschrak über das alle Tage; denn alle Tage seinen Hals, oder

doch wenigstens sonst seine gesunden Gliedmaßen zu riskiren, war ihm doch ein bischen zu toll. Indeß hätt' er sich doch am Ende auch daraus nichts gemacht, wenn nur der Weg dahin nicht zu weit gewesen wäre. — Was thut's? dacht' er; so ziehst du ganz und gar hinaus, und reitest alle Tage drei= viermal vorüber! — Und daheim kapert dir indessen der tückische Pachter, der dich schon mit dem Hengste so angeführt hat, dein Geld weg, und du mußt dann, da du weiter nichts gelernt hast, wieder die Gänse hüten? — Gehorsamer Diener! — Ich nehm' es mit! — Das viele Geld? Sapperlot! und dort bist du nicht Herr und Kirchen=Patron. — So schlagen sie dich wohl gar todt? —

Es war zum Erbarmen, wie ihn nicht allein diese, sondern auch noch viel sonderbarere Zweifel quälten, aus denen er sich schlechterdings nicht zu helfen wußte. — Er wurde ordentlich elend darüber! —

Seine einzige Resource war das Dütchen; denn er hatte leider keinen Menschen, und weiter keine Schriften, bei denen er sich hätte können Raths erholen. — Das Dütchen konnt' er auswendig, wußt' alles, was darinnen enthalten war, auf dem Nagel her zu sagen; und — fühlte das Bedürfniß: mehr wissen zu müssen. Ein sehr heilsames Gefühl! das vielen Menschen zu wünschen wär, und ihnen sehr ersprießlich sein würde. — Viele hätten die schönste Gelegenheit dazu; aber sie glauben überflüßig genug zu wissen, und benutzen sie nicht. Unser armer Junker fühlte beides: daß er nicht genug wissen, und noch weit mehr zu wissen nöthig habe, um eine Rolle in der Welt zu spielen; aber — ach! er hatte so eine kärgliche, die kärglichste aller kärglichen Gelegenheiten dazu — sein armseliges Dütchen. Und wie sollte er, ohn' alle Bekanntschaft mit der litterarischen Welt, sich mehr Unterricht schaffen? — Durch mehr Dütchen! — war sein natürlicher Einfall. —

Der Gärtner erhielt also alle Tage von ihm einen Groschen, um sich Schnupftaback aus der Stadt mitbringen zu lassen; und wenn sich keine Gelegenheit dazu fand, so mußt' ein Fröhner, oder gar ein expresser Bote fort. — Der Gärtner wußte nicht wie er zu dieser Gnade kam, und noch überdieß zu dem Vorwurfe: daß er gar nicht fleißig schnupfte; aber der Junker hoffte ja selbst auf den Boten wie das Kind auf den heil. Christ, und hatte — so wie der Gärtner es ausschüttete, jedesmal es weg, wie das Rothkehlchen die Fliege. — Freilich fand er nicht allemal darinnen was er suchte, sondern oft auch theologische Streitigkeiten — modische Philosophie, die jährlich neu auskriecht — Schulmeistereien — Theater-Gewäsch, und dergl. — wovon er so viel verstand als von der Sprache der Huronen; aber er fand doch auch manches für seine Umstände, fand sogar Fortsetzungen des vorherigen — denn der Höcker mußt' einen sehr guten Makulatur-Lieferanten haben; und dann

studiert' er über so einem Dütchen den ganzen Tag, und die halbe Nacht, und oft, ehe noch der Morgen graute, macht' er schon wieder Lärm, und ein Expresser mußte fort, und für den Gärtner für 1. gl. Schnupftaback holen. Er glaubte einmal: er müsse, je eine größere Portion er holen ließ, auch eine größere Düte, und auf der größern Düte auch einen größern Schatz von Weisheit erhalten, und ließ ein ganzes Pfund auf einmal bringen. Das erste war richtig, eine größre Düte erhielt er, und schwelgte schon im Geiste an seinem Pfund Weisheit; aber – damit war's nichts! es war eine alte lateinische Dissertation, über die Erbsünde — hu! wohl ihm, daß er diese Sprache nicht verstand! — Er machte sich also von der Düte wieder an die Dütchen; und da der Gärtner ihm nicht genug schnupfen konnte, legte er sich selbst eine Dose zu, und zwang sich, zu schnupfen; und alle Leute, die ihm zu nah kamen, mußten schnupfen. — Ei! was gab's da für ein Geniese!!! —

Gebe nur der Himmel, daß die Gehirne dadurch Oeffnung bekommen! —

Achtes Kapitel.

Jetzt Kommt's!

In dem einen dieser Dütchen, welches er aber auch dafür mit inniger Freude und wahrer Inbrunst an sein Herz drückte, und — wenn es gelang, was er daraus lernte, es in Gold fassen zu lassen gelobte — fand er ausdrücklich: daß jener Herr, der unter dem Fenster des Mädchens vorbei geritten sey, und dadurch sich so unverwüstlich in ihrem Herzen gemacht habe, Soldat, das heißt — Offizier gewesen sei. Jetzt wußt' er doch also endlich einmal ordentlich, wie er seine Sache anzufangen habe, die ihm so angelegentlich zwischen Leib und Seele stack, und

war nicht einmal, wie sonst immer, um die Ausführung in Verlegenheit, indem er ja irgendwo gehört hatte: daß mit Geld alles möglich zu machen sei; und das hatte er ja. — Sein ganzes Dichten und Trachten war also jetzt das Soldatenwesen, ob er gleich von Natur etwas weichherzig war, und die Haare ihm weh thaten, wenn er an eine Schlacht, oder so etwas ähnliches dachte; denn — was überwindet die Liebe nicht? — Auch die Furcht des Todes, im Haasen-Herzen! denn selbst der Haase rennt ja, wie blind, dem Jäger vor die Flinte, wenn er den Liebes-Ruf der Häsin geschickt nachzumachen weiß. — Er sprach von nichts als von Soldaten, und alle seine Divertissements waren nur Hauen und Stechen, und trübselig gieng es den Distelköpfen und Kohlhäuptern in der ganzen Gegend umher, so, daß Hans, sein zweites Ich, gar bitterlich weinte, und die Hände rang, und dem lieben Gott seine arme Seele zu Gnaden und Barmherzigkeit empfahl. —

„Ach, liebster bester Herr! — sagte er einst, als sie allein waren, und der Junker eben einen Hamster, den sie auf dem Felde fanden, mit einem alten rostigen Degen aus den frühern Helden-Zeiten der Herrn von der Kaxburg, welchen er in Gott weiß welchen Winkel gefunden, heldenmüthig dekollirt hatte — lieber Gott! seit wenn sind Sie denn so gar blutdürstig geworden? — Ihr Herr Vater, christmildesten Andenkens, war doch so sanft- und weichmüthig, und zog ein Gesicht drei Spannen breit, wenn er sich irgend einmal in die Nadel stach — Gott erbarme sich über uns! wo haben Sie denn den erstaunlichen Heldenmuth hergenommen?" —

„Ja, siehst du! — entgegnete der Junker; es ändert sich freilich mit unsereinem alles gar wunderlich." —

Hans. Ach! wenn das daher kommt — ich meine das heldenmüthige Wesen — weil Sie jetzt von Adel sind, o! so wollt' ich, so lieb mir, Gott weiß es! mein Leben ist, daß

ich damals, als ich das schwere Geld im Futtersacke weg, und das federleichte Briefchen dafür in der Westen-Tasche nach Hause trug, im nächsten besten Wasser ersoffen wär; so wär ich doch auf einmal weg gewesen, und hätte nicht die trübseligen Zeiten erleben müssen, wo man sich, bei gesundem Leib' und vernünftigen Verstande, wird umsonst und um nichts müssen verstümmeln, und abschneiden lassen, was kein Dokter der ganzen Welt wieder dran machen kann. —

Junker (kleinmüthig). Ach nein, lieber Hans! daher kommts auf alle Fälle nicht; denn ich selbst fühle so eine Angst und Bangigkeit, wenn ich daran denke, daß michs oft ordentlich schüttelt, und die Zähne mir zusammen klappen. Aber ich beisse die Zähne fest zusammen, und zwinge mich, zu lachen, wo ich weinen mögte. Das thut dir, weiß Gott! ordentlich weh. —

Hans (mitleidig.) Ach, Sie armer lieber Herr! — Aber, warum reden Sie denn auch

davon, wenn's Ihnen nicht so um's Herz ist? Das möcht' ich wissen! —

Junker. Je, Narr! weil's nun einmal so sein muß! denn, sieh nur — (langt ein Dütchen heraus) hier steht's ja ausdrücklich geschrieben: daß jener junge Herr, dem alle Leute so gut gewesen sind, und in den sich jenes Mädchen — weil er alle Tage unter ihrem Fenster vorbei geritten, so erstaunlich verliebt hatte, daß die Tante, und wenn sie sich's Maul zum Ohren geredet hätte, sie nicht davon abbringen können, Soldat gewesen ist. Und — jenes Mädchen, in dem schwarzen Schleier — du weißt's ja, lieber Hans! das muß ich haben; und also muß ich Soldat werden, und sollt' ich warlich darüber kaput gehn! —

Hans (weinend.) Ach, du lieber Gott! — Sie sind aber auch teufelmäßig verliebt! Wie könnt' ich nun so sein? —

Junker. Ja, das weiß ich selbst nicht; aber — ich bin nun einmal so, und kann

mich nicht ändern. — Sieh, Hans! ich bin noch in keiner Bataille gewesen, und weiß nicht wie's thut, wenn man gehauen, gestochen, oder geschossen wird; aber — das schwör' ich dir zu — sieh! wenn jetzt dort unten an der Mühle Schlacht wär, so toll als es wollt', und es hieß; du sollst jenes Mädchen haben! aber — du mußt in die Bataille hinunter! — Gott weiß! ich spräng' mit gleichen Beinen drein. —

Hans (schüttelt sich.) Huh! — Nein! und wenn das schönste Hundert Mädchen, aus der ganzen Welt herausgesucht, mein werden sollt'; ich blieb lieber hinter meinem warmen Ofen! —

Junker. Wie's nun ist! — Aufrichtig gesagt, ich blieb auch gern! denn was geht uns ab? Wir haben unser gutes Essen und Trinken, und alles was unser Herz wünschen kann; aber das Mädchen! — das Mädchen! — Hans! ich glaub', ich könnte mir die Kehle darum abschneiden! —

Hans. Ach du lieber Gott! — Es ist

also recht wie eine Strafe des Himmels, daß eins so verliebt ist. —

Junker. Das sei nun was es wolle, Hans! — Ich muß das Mädchen haben! und darum muß ich also (auf sein Dütchen klopfend) wie es hier steht, Soldat werden; und sollten sie mich morgen in Koch-Stückchen zusammenhauen. —

Hans. Ach, du lieber Gott! wenn ich mir das so denke: Sie in kleine Koch-Stückchen zusammengehauen — ach! da läuft mir's eiskalt über die Haut; — (weinend) ach, lieber Herr! ist denn gar keine andre Möglichkeit? —

Junker. Keine, lieber Hans! — Ich habe mir ja lange genug schon den Kopf darüber zerbrochen; um eine andre Möglichkeit ausfindig zu machen; denn mir liegt im Grunde so wenig dran als dir. Aber — es geht nun einmal nicht anders! Indeß bleiben ja auch Soldaten leben, und werden nicht alle todtgeschlagen; also wird's doch nicht gleich über uns kommen? denk' ich. —

Hans (schnell.) Ueber uns? — Herr! und ich sollte auch mit in die Bataille? — ich, in die Bataille? — Nein, Herr! ich habe Sie sehr lieb, das weiß mein lieber Gott! aber — daraus — nein! daraus wird nichts! und wenn ich Sie auch noch einmal so lieb hätte. — Nein! — Ich bin nicht verliebt! —

Junker. Und so wolltest du mich also verlassen? — Hans! just da, wo ich dich am nöthigsten brauchte? — Nein, Hans! das kannst du gewiß nicht übers Herz bringen; das weiß ich schon! —

Hans (laut heulend.) Huhuhu! — Wenn Sie mich nun aber todt schlagen, in der infamen Bataille? —

Junker. Ja! — dafür kann ich dir freilich nicht stehn. —

Hans (wie zuvor.) Und wenn man da begraben wird, wird man nicht einmal gewaschen und gekämmt — und wird nicht einmal ein liebes Lied gesungen? — Nein! nein! Ich

bleibe zu Hauße! denn ich will nicht einmal wie ein Schwein in den Himmel kommen! —

Junker. Nun — und ohne dich geh ich auch nicht! Also — hast du's auf deinem Gewissen, Hans! wenn ein Unglück geschieht, und ich mir — die Kehle abschneide. —

Hans (schreiend, und die Hände über dem Kopf zusammenschlagend.) Ach, du lieber Gott! — Nein! nein! — Ich gehe mit! Ich gehe mit! und wenn sie mich in Stücken hackten, und nicht einmal begrüben! —

Junker. Das ist ein Wort, Hans; — (ihn freudig auf die Achsel klopfend.) Das beste Viertellands im Dorfe sollst du auch haben, sobald wir nach Hauße kommen, und ein Haus will ich dir bauen — so schön als den hochnäsigen Schulzen sein's. Dann kannst du auch heurathen, und dir noch was zu Gute thun. —

Hans (den Kopf schüttelnd.) Ja, ja! — zu Gute thu' ich mir gern was; aber mit dem Heurathen — da mögt's mit mir windig aus=

sehn; zumal wenn man im Kriege ein bissel zusammengehauen und geschossen wär. —

Junker. Hum, Narr! — (heimlich) Unter uns gesagt — ich denk' immer, es ist so toll nicht, als man si'chs denkt. —

Hans. Ja, ja! — Sie sprechen jetzt nur so, weil Sie mir wollen Kurage machen. — Man hört's ja wohl, wie's geht. —

Junker. Ach, nein! nein! — Hilf du mir nur recht zuschlagen, wenn's angeht; so wollen wir schon fertig werden. Sieh! wir haben ja auch Arm' und Fäuste, wie andre Leute; warum wollt's denn nicht gehn? —

Hans. Händ' und Arme — ja! das haben wir; und zur Noth — auch Beine. —

Junker. Was? — du meinst, zum Ausreissen? — Ei, das wäre mir schön, Lump! wenn du mir ausreissen wolltest. — Nein! das sag' ich dir, in allem Ernste! stehn mußt du, bis auf den letzten Mann! wenn

du's Viertellands haben willst; sonst — laß' ich dich ins Hundeloch stecken. —

Hans (kleinlaut.) Ach, lieber Herr! was hilft mich denn aber dann's schönste Viertellands? denn, wenn ich warten soll bis sie die andern alle todtgeschlagen haben, so schlagen Sie mich gewiß auch vollends todt. —

Junker. Esel! — du mußt dich eben wehren! und die andern todtschlagen. Und — ich bin ja auch noch da! —

Hans (die Achsel zuckend.) Wie's trifft! — Aber, lieber Herr! (weinerlich) wenn Sie nun auf der Haut liegen, und nicht mehr leben; dann darf ich doch laufen? —

Junker (derangirt.) O! — ja! ja! — dann kannst du laufen, wohin du willst — so weit du willst; aber — so lang ich lebe, Hans! das sag' ich dir — da mußt du bleiben! — mußt Herz haben, wie ein Löwe, und — drein schlagen, daß die Stücken umherfliegen! — (weichherzig bittend) Ach, lieber Hans! denn — wenn sie mich nun beim

Schlaffittchen haben, und — (wild) ich nun nicht fertig werden kann, mit todtschlagen — (zitternd) herzens lieber Hans! — da rechne ich ganz und gar auf dich, und auf den lieben Gott. —

Hans (mit einem tiefen Seufzer.) Ach ja, lieber Herr! da haben Sie recht; der liebe Gott,— der ist der beste! — Und dem, ja! dem empfehlen Sie ihre arme Seele. —

Junker. Ei, das will ich wohl thun — was die Seele anbelangt; aber — wenn so die Stückern umher fliegen, und die Ohren brummen, Hans! dann mußt du nur recht hübsch bei mir bleiben, und mir helfen! —

Hans. Ach ja, lieber Herr! das will ich wohl, von Herzen gern! wenn ich nur nicht's Zittern bekomme. —

Junker. Du wirst doch nicht! (ängstlich) Hans! — ich wär ja, weiß es Gott! des blassen Todes. —

Hans (die Achsel zuckend.) Ich will mein möglichstes thun! — Herr! aber, was sich

nun einmal nicht zwingen läßt, das — läßt sich nicht zwingen! drum rathe ich Ihnen, wie ein Bruder dem andern nicht besser und ehrlicher rathen kann; nehmen Sie lieber's Gewisse für's Ungewisse und — verlassen sich mehr auf den lieben Gott, als auf mich; denn — (wie oben) unsereins ist ein schwacher Mensch. —

Junker. (giftig) Je, du infame Canaille! — So nutztest du ja wohl am Ende ganz und gar nichts? und wärst nicht einmal den Strick werth, an den ich dich aufknüpfen ließ? —

Hans. Ein goldner dürft' es wenigstens nicht sein! Aber — (den Finger an die Nase gelegt) hören Sie! — Unser Pfarrer erzählt' einmal (ich glaub' es war an meiner Schwester Hochzeit) eine recht artige Fabel: vom Löwen und der Maus. — Der großmütige Löwe hatte die Maus, als er sie in seiner Gewalt gehabt, nicht umgebracht, wofür denn die Maus ihm versprochen, dankbar zu sein. Lie-

der Himmel! wer hätte denken sollen, daß sich dazu Gelegenheit finden würde? — Sie fand sich aber richtig! — Die Maus fand den Löwen, einige Zeit drauf, in starke Netze verstrickt, aus denen ihn seine Stärke nicht retten konnte; was nun seine Stärke nicht vermogte, das vermocht' ihre List! denn sie zernagte, mit ihren scharfen Zähnen, die Schlingen, und — dort lief der Löwe hin! —

Junker (einfallend.) Das Dings ist schnackisch! aber was willst du denn eigentlich damit sagen? —

Hans. Ich meine: was mir an Kurage abgeht, das ersetzen die Pfiffe! — gelt?

Junker (in Erstaunen.) Hans! du wärst pfiffig? — Ja, davon hab' ich ja in meinem Leben noch nichts bemerkt! —

Hans. Es hat die Gelegenheit noch nicht gegeben! — (heimlich) Hören Sie! — Ich denke, wir halten uns, wenn's in die Bataille geht, nur so ein bischen hinten — (demonstrirend) verstehn Sie mich? — So, bei

den Marketendern und Küchen-Wagens herum. Da hat's mit uns keine Noth! —

Junker. Dummer Teufel! Muß denn ich, als Offizier, nicht in Reih' und Glied halten? —

Hans (ein Schnippchen schlagend.) Ach, der Donner! daran hatt' ich nicht gedacht. Aber — sehn Sie! das macht's denn doch alles, weil Sie von Adel sind. —

Junker. Ach nein! das macht's nicht; aber jeder ehrliche Kerl bleibt auf dem Platze, den das Schicksal und sein Stand und Beruf ihm angewiesen hat, ehrlich stehn, und weicht und wankt nicht, so lange — (mit dem Fuße stampfend.) die Welt unter ihm fest steht! —

Hans (mit einem schweren Seufzer.) Ach, Gott! — da hätt' ich hinter meinen Ochsen, am Pfluge bleiben sollen. —

Junker. Das bist du aber nicht! weil's nicht hat sein sollen, sondern bist — weil es das Schicksal so hat haben wollen — in meinen Diensten; also, wenn du kein schlechter

Kerl bist, so bleibst du auf deinem Posten. — Hans! das begreifst du doch wohl? —

Hans. Vollkommen! — (äußerst froh, und zufrieden.) Also — lieber Herr! ich bleibe zu Hauße! —

Junker. Und marschirst — wenn ich in's Feld marschire — in's Hundeloch? denn dumme Teufels, die noch obendrein schlechte Kerls sind, und kein Herz und keine Ambition im Leibe haben, gehören nirgends anders hin. —

Hans (kleinlaut und mit gefaltenen Händen.) In Gottes Namen! lieber Herr! denn — wenn das nun einmal mein Schicksal ist, so kann ich ihm doch nicht entgehn; und — es hat ja mancher ehrliche Mann schon darinnen gesteckt, und seine Nachkommenschaft ist doch zu großen Ehren gekommen. Wie, zum Beispiel', Ihr hochseliger Herr Vater. —

Junker (auffahrend.) Was? — du Canaille! was? — Mein hochseliger Herr Vater hätte drinnen gesteckt? —

Hans ruhig.) O, ja! — Sie wissen's freilich nicht, denn Sie — wußten damals selbst noch nicht, ob Sie ein Jung' oder ein Mädchen waren; aber — fragen Sie nur einmal den alten Schulzen; der weiß es gar kurios zu erzählen. — (erzählend) Sehn Sie! — Ihr hochseliger Herr Vater, christmildesten Andenkens, hatte doch, als Heiligenmeister und Kirchenvorsteher — (denn er war ein gar gelehrter Mann, und paßte in alle Fächer) auch das Feierabend-Lauten zu besorgen, und — siehe da! (figurirend) das hatte er einmal richtig vergessen. Das nahm denn die alte heilige Maschertante, die damals noch das Nest der Kaxburger hütete, gar entsetzlich übel, und — er mußte, mir nichts dir nichts, in's Hundeloch! —

Junker (frappirt.) So will ich auch gleich das verfluchte Loch mit Stumpf und Stiel ausrotten lassen. —

Hans. Recht so! — Der hochselige Herr Vater, christmildesten Andenkens, ließ

es, als er zur Regierung kam, auch gleich tremuliren, und das neue dort unten bauen. —

Junker. So? — und also ist es gar nicht mehr das, wo mein hochseliger Herr Vater drinnen gesteckt hat? —

Hans. Auch nicht ein Stückchen davon. — Das alte stack dort hinten, hinter den Schweinställen, nnd wurde den armen Leuten preißgegeben, zu Kaffee-Holz. —

Junker. Gut! so bleibt es stehn, und du bekömmst darinnen, bei Wasser und Brod, dein Sommerstübchen; (pathetisch) während ich, auf der Bahn der Ehre meinen Gang mache. —

Hans (in christlicher Schaafs-Geduld, mit einem Blicke zum Himmel.) Wie Gott will! — denn, wenn es nun einmal mein Schicksal so sein soll, so kann es kein Mensch ändern. — (will abgehn.)

Junker (voll Erstaunen ihm nachrufend.) Hans! — hast du denn aber gar keine Ambition im Leibe? —

Hans (ehrlich.) Nein! — lieber Herr! —

Junker. Wenn ich nun auf einem prächtigen Goldfuchse dort aushin galloppire, und du dort im Hundeloche steckst? —

Hans. Und der Goldfuchs sattelt Sie ab? wie dort, in Alland, der Hengst? daß Sie Hals und Beine brechen können? — Ach, Herr! mir war wohler dabei, als ich meinen Wallachen ganz sachte, mit Verstand, hinterdrein führte. —

Junker (sich täckisch von ihm wendend.) So hol dich der Teufel, Lumpenhund! —

Hans (die Hände faltend.) In Gottes Namen! —

Neuntes Kapitel.

Neues Coalitions-System.

Dergleichen Debatten, wovon obige nur zur Probe dienen sollte, gab es, über den freilich kritischen Punkt des Kriegswesens, unter diesem seltsamen Paar von Herrn und Knecht, noch viel; da aber diese Menschen, jetzt zwar durch des Glücks alltägliche Laune, so weit von einander unterschieden, aber einst als Knaben mit einander aufgewachsen, beide gutherzig und ohne Falsch, und durch diese gegenseitigen Neigungen, als unverdorbene Natur-Kinder, durch lange Gewohnheit mit einander verbunden, unzertrennlich waren, und weder der Knecht ohne den Herrn, noch der Herr ohne den Knecht leben zu können glaubte, so wurden dieselben — nach mehr oder weniger Ge-

zänk', und unter mehr oder weniger Sturm, doch immer noch glücklich beseitigt, und nach der tobenden Fluth kehrte die glücklichste Ebbe ihrer gegenseitigen Empfindungen zurück. — Der arme schwachköpf= und herzige Hans weinte zwar im Stillen noch manche bittere Thräne, noch oft schüttelte ihn Fieberfrost, und ein innerer christ=menschlicher Schauder trieb ihm sein straubiges Haar empor, wenn er an das — (um in seiner Sprache zu reden) — ihm so gehäßige, verfluchte Schießen, und Hauen, und Stechen, und — was noch mehr war, an das Hungern und Dursten dachte, womit, wie er gehört hatte, sehr oft der brave Soldat im Felde, für seine sauern blutigen Tage, statt der von den Dichtern so lieblich geschilderten Lorbeern, und von den, im heiligen Eifer für ihre eigenen Revenüen, begeisterten Befehlshabern so hoch gepriesenen Vaterlands=Dankbarkeit, reichlich und täglich belohnt zu werden pflegte; — führte denn vollends, o, Himmel! seine lebhafte Phantasie

ihm die Bilder des Schreckens vor, von denen er jetzt, da es würklich vom Kriege murmelte, die alten Soldaten der Gegend, in der Schenke sowohl, als auch auf den andern öffentlichen Plätzen, wie vom Tanze sprechen hörte, da war kein Anhalten mehr für seinen Muth; und er hätte sich lieber in ein Mäuseloch verkriechen mögen; denn — o, Gott! da wälzte sein armer lieber Herr, zerhauen und zerfetzt, sich in seinem edeln Blute, und indem er ihm helfen, die Wunden, welche er nicht heilen konnte, wenigstens streicheln, und sein ihm so theures fliehendes Heldenleben, mit des zärtlichsten Attagements eingebildeter Allmacht, aufhalten wollte, riß ihm selbst eine feindliche Kugel den freundschaftlichen Arm vom Leibe, daß er dem geliebten Herrn nun nicht einmal mehr die letzte Liebe erweisen, nichts mehr konnte, als um ihn jammern; — war es ein Wunder, daß dieser gutmüthige Schwachkopf ganz aus seiner Fassung kam, und für Angst hätte aus der Haut fahren mögen? aber —

man weiß es ja schon, und kann sicherlich darauf rechnen, daß, bei der himmelweiten Entfernung der Meinungen, Wünsche, Gesinnungen, und dergleichen, wenn nur die Personen einander Freund sind, und allein jene mit einander in feindlichem Streite liegen, alles endlich — so unvermeidlich es schien, sie würden einander die Hälse brechen — auf einmal unvermuthet ein Herz und eine Seele ist; denn — wie's nun geht! — das eine giebt ein bischen zu, das andre läßt ein bischen nach — und immer ein bischen mehr — und immer ein bischen weniger — ein bischen weniger gefordert, und ein bischen mehr zugestanden — o! wenn's auch nur hin und wieder von beiden Seiten nur ein unbedeutendes kleines Bischen ist; geht es nur alle Tage so fort, so wird doch nach und nach was beträchtliches, endlich sogar was ganzes daraus, sie rücken von beiden Seiten näher, und ehe man sich's versieht, ist der glückliche Bund geschlossen. — Sie leben für einan-

der, und sterben für einander, wenn's nicht anders sein kann, ohne bei den Leiden und Mühseligkeiten des Lebens, die sie mit und für einander ertragen, und bei den Schrecken des Todes, der sich ihnen vielleicht nicht in der angenehmsten Gestalt präsentirt, im geringsten zu mucken, und liefern der verschrienen Menschheit einen ehrenvollen Beleg gegen ihre Beraisonnirer. —

So gieng's mit unserm sonderbaren Pärchen von Herrn und Knecht, dem Junker Kix und seinem Hans. Sie stritten sich, zankten sich, hätten oft einander prügeln, einander die Hälse brechen mögen; und ehe man sich's versah, waren sie wieder aufs beste mit einander einverstanden, und sprachen so ruhig und vernünftig über ihre zu treffenden neuen Einrichtuugen, wie von dem Maien-Bier (welches die jungen Leut' im Dorfe bekommen sollten, die dem Herrn eine bebänderte Tanne gesetzt, und eine Nachtmusik gebracht hatten) in eben diesen für sie beide so kritischen ihr Schicksal

entscheidenden Augenblicken, daß die Leute mit offenen Mäulern staunend um sie her standen, und nicht begreifen konnten, wo diese Menschen, deren Hühner und Gänse sie doch alle kannten, auf einmal zu diesem Heroismus kamen, den man nicht mit Mistgabeln in ihnen gesucht, vielweniger erwartet, oder von ihnen gefordert hätte? —

O! daß doch unsre Machthaber an diesen sonderbaren Menschen sich ein beglückendes Beispiel nähmen, immer ein bischen weniger forderten, und ein bischen mehr nachließen, und sich endlich in dem glücklichen Punkte träfen und vereinigten, der zu einem wahren dauerhaften Frieden, über den man sich aus Herzensgrunde freuen kann, unumgänglich nöthig ist; daß doch endlich einmal die so lange um eines bloßen ewig relativen Begriffs, um eines bloßen Wahnes willen, zum Erbarmen gedrückten Nationen wieder frei athmen, und ihre zerrissenen Herzen, und ihre zerrissenen Glücksgüter, wieder in die-

jenige Ordnung und Ruhe kommen mögten, in welcher der Mensch den Schöpfer preisen, und sagen kann: „ich danke dir! daß du mich in dieser schönen Welt nicht zu einem Pilz, sondern zn einem Menschen gemacht hast.“ — Sie sind doch alle Kinder eines Vaters, mit uns Subalternen, und selten — ich könnte fast sagen: nie! — persönliche Feinde, da sie selten, oder nie, Gelegenheit haben, wie unsereins, einander persönlich zu beleidigen; sollte es nicht gut sein, wenn sie einmal ihren Herzen das Vorwort vor jeder andern Stimme ließen? — Einstimmig alle, versteht sich; sonst würde der einzige Gutherzige, unter dem übrigen Getümmel der herzlosen Politik sehr übel weggekommen. — Würden sie nicht, wenn nun Fürstenherz an Fürstenherz klopfte, wie die Herzen ein Paar guter edler Bürger, die einander eben tüchtig die Wahrheit über dieß oder jenes Nachbarrecht, oder eine sonstige Ungezogenheit gesagt haben, und nun — der Person Freund, und der Sache

Feind, die Menschheit mit ihren edelsten süssesten Empfindungen, wieder in ihre Original-Rechte setzen; würden sie nicht, frage ich, in ganz andere, der Menschheit ungleich heilsamere Töne fallen? — Ich sollte doch meinen! Und sie haben, so sehr diese Vergleichung hinkt, ungleich nöthiger, sollt' ich meinen, ihrer erhabenen Stellen, und des Einflusses, und der Folgen wegen, ungleich nöthiger, diese Verfahrungs-Art anzunehmen und zu befolgen als unser Junker Kix und sein Hans; denn — und wenn nun auch Hans mit seinem Junker auf immer böse blieb, je nun so gieng Hans ins Hundeloch, oder — wenn, wie sich dieses vom guten Herzen seines Junkers hoffen läßt, das Urtheil gemäßigt wurde, wieder zu seinen Ochsen an den Pflug, und der Junker bekam, für sein baares Geld, allenthalben einen andern; sogar (wozu denn sehr wenig gehörte (bessern Reitknecht, gieng mit ihm, seinem nicht zwar angebohrnen doch aber, wegen der allmächtigen Liebe, nicht zu unterdrü-

ckenden Heldenmuthe gemäß, in den Krieg, und ließ sich dort die Nase putzen quam satis, ohne daß, was man sagt, ein Hahn danach krähte, eine Thräne darüber floß, oder sonst für irgend einen seiner Nebenmenschen etwas Unangenehmes, vielweniger ein Unglück daraus entsproß, da hingegen ihre unterhaltenen und bösartig gewordenen Mißhelligkeiten nicht allein für einzelne Menschen, sondern sogar für das Ganze ganzer Länder und Nationen, nicht allein in Rücksicht auf zeitliche Güter, Ruhe und Zufriedenheit, sondern auch, was noch weit schlimmer ist, in Rücksicht auf Moralität und Bildung des Geistes, und Arangement der Herzen, nicht allein für die Gegenwart, sondern vielleicht auf Jahrhunderte hinaus, von den traurigsten Folgen sind. — Ihrer aller Hauptabsicht, Bestreben, und Herzenswunsch ist ja; ihre Völker und Länder glücklich, gut, und weise zu machen; — ich wenigstens, als ein guter Bürger, kann und werde mir dieses nie anders denken; auch

widersteht der traurigen Idee von bloßer Eroberungssucht der wahre Grundsatz: mehr Länder, mehr Sorgen! mehr Kinder, weniger Bildung! aber — wenn es also wahr ist, daß Ihr nicht bloß Eure Grenzen erweitern, sondern nur befestigen, nicht bloß mehr, sondern nur bessere glücklichere Unterthanen haben wollt — wer Euch, für jenen Endzweck, diesen Plan entwarf, mag es bei Gott verantworten! denn er führt, so weit der ruhige Blick eines unbefangenen Beobachters reicht, gerade zum Gegentheile. —

Wahr ists: Kriege brachten einst Cultur unter die rohen Nationen, und die davon unzertrennlichen Verwüstungen wurden ihnen dadurch für die Folge so heilsam wie dem dürren Land' ein fruchtbares Donnerwetter, welches zwar einige Striche verhagelt, im Ganzen aber die Fluren so schön zusammenrüttelt und düngt, daß jener Schade tausendfach ersetzt wird; aber — gebildete Völker verwildern durch anhaltenden Krieg augenscheinlich, und verliehren

doppelt, an Zahl und Gehalt; — wie davon so viele traurige Beispiele vor Augen liegen, die man, zur Sottise für menschliche Klugheit, in einer schrecklichen Gallerie, leicht aufstellen könnte. —

Leuchtet Euch nun, wie ich nicht zweifeln kann, auch dieses ein — mit welchem Gesichte wollt Ihr einst vor demjenigen stehn, der Euch Red' und Antwort, und Rechenschaft abzufordern hat, da Ihr den unbefugten kaum ansehn könnt? —

Gott hört es! — es ist nicht die Stimme des Frevels, es ist die Stimme der Menschheit, die zu Euch ruft: wie lange sollen denn noch Eure wackern Männer und Jünglinge bluten? die Wittwen und Waisen heulen, und der krüpliche Greis, der schon auf dem Ohr lag, um in Ruhe zu sterben, noch am von seinen rüstigen Enkeln verlaßnen Pfluge seufzen, den seine zitternden Hände nicht mehr zu regieren vermögen? — Wie lange sollen noch Ruinen dampfen, wo fette Waizen-Felder

rauschen könnten? wie lange noch Eure Jüngling' und Mädchen, unter dem kalten Abschlachten ihrer vielleicht bessern Brüder, in heroischer Taubheit der edelsten Empfindungen, Zügellosigkeit der Sitten, Schwindel für Meinungen, und dergleichen natürlichen Folgen des Kriegs, elendiglich verwildern, um eine verwilderte Nachkommenschaft zu liefern, die kaum mehr des Todtschießens werth ist? — Sollen Eure Jünglinge darum, weil sie ein bischen verzärtelt waren, nun auf einmal herzlose Tirannen werden? und Eure Mädchen auf einmal Koketten, weil sie sich zu sehr den süßesten Zwecken ihrer Bestimmung näherten, und — zum Aergerniß Centaurischer Wildheit, gute Haußweiber wurden? — War manchem unter Euch das Tageslicht zu hell, warum soll es auf einmal wieder Mitternacht werden, und nach Jahrhunderten erst ein neuer Morgenstrahl schimmern, wo alles, unter weiser Mäßigung', im mäßigen Lichte so glücklich einherwandeln könnte? —

Steht doch nur einen Augenblick still auf den blutigen Pfaden Eurer unseligen Politik, und schaut mit Ruh' in die Tiefen des Verhängnisses, welches Euch seine Wege mit so deutlichen unverkennbaren Spuren bezeichnet, daß Ihr unmöglich irren könnt, wenn Ihr nicht mit aller Gewalt wollt, und es Euch Ernst ist: nur darum Krieg zu führen, um Ruhe zu schaffen Euren Völkern, und Euch — ihren Segen. Laßt doch auf einen Augenblick den Kanonen-Donner schweigen, und hört unter dem Röcheln der Erschlagenen, die Stimme der Menschheit — unter dem Angstgeheul der Mütter und Bräute, die Stimme der Zukunft, und — unter dem Klopfen Eurer eignen Herzen, die Stimme, ach! die süße Stimme der Natur — hört! denn Tirannen seid Ihr nicht von Natur; Ihr seid nur betäubt von Wahn und Heroismus, von Kanonen Donner und Siegsgeschrei — hört! daß Gott Euch höre. — Die Menschheit fordert ja so wenig; so billig ist die Forderung der

Zukunft, so gnügsam das Herz. — Gnug dem unersättlichen heroischen Geiste! Zwei Drittheile der Erde bluten — seufzen — trauren — klagen — hungern — schreien jammernd zu Gott und Euch — genug! Hoch klopften unsre Herzen, wenn wir Euch auf der Heldenbahn blutiger Staffeln so kühn aufsteigen, den augenscheinlichsten Gefahren so ruhig trotzen, und Schritt vor Schritt, durch Euren großen Ahnen nicht weichenden Heldenthaten, Euern unsterblichen Namen Denkmale gründen sahn — denn, warlich! auch unsre Privat-Herzen sind nicht abgestorben für Menschengröße; laßt sie höher noch, und sanfter uns klopfen, wenn Ihr herabsteigt von Euren furchtbaren Höhen, freundschaftlich einander die Hände reicht, in Freundschaft unter einander ausgleicht, was Euren braven Adel und Eure rüstigen Jünglinge schon so viel Blut kostete, zu seufzenden Krüpeln sie machte, und Frieden gebt den schmachtenden Ländern, die Schwerdter dem Rost, und die Jünglinge und

Männer den Sicheln und Weinmessern. — Noch ist es Zeit! — Dunkel sind die Wege des Schicksals, im Dunkeln liegen ihre Beschlüsse; schlüpfrig ist der brillanteste Pfad, falsch die Göttin des Glücks. — Wie, wenn die Falsche ihr Rad anders drehte? — Oder glaubt Ihr, daß alle schlafen, die ein Auge zu drücken? alle, die nicht mit flammenden Schwerdtern die Welt durchkreuzen, elende Schwächlinge sind? — Ihr irrt Euch! — Hat nicht der schlummernde Löwe schon ein Auge offen, und verfolgt Eurer Schritte geheimsten mit ruhigem Flammenblick? — Im festen Neste liegen lauschend die nordischen Adler, ihre Fittige schon gehoben zum Schwung'. — Hunderttausend Hände liegen an den Schwerdtern, die warlich nicht eingerostet sind, wie sie schienen. —

Auf's Aeußerste ließ es nie der Kluge kommen; noch ist es Zeit! — Ich weiß nicht, ob die höchste. —

Laßt doch jedem Menschen und jedem Volke seine Meinung; wie es sich dabei befindet, sei seine Sorge. Sorgt Ihr nur für die Sicherheit der Eurigen! denn manche Meinung war schon recht herzlich gut, und hatte doch die traurigsten Folgen. Davon ist unser blutiges Zeitalter leider der klarste traurigste Beweiß, der uns doch alle, in unsern größern und kleinern Häußern und Zirkeln und Würkungskreißen, sollte vorsichtiger machen. —

Euch, ihr erhabnen Negotianten! leite der Geist des Friedens, in dem ehrenvollen Geschäfte: die Meinungen und Wünsche so vieler, die sich nie gern biegen lassen, so gegen einander und in einander zu biegen, daß sie — wie durch ein Wunder, endlich so glücklich in dem einzig möglichen Punkte vereinigt sind, aus dem allein ein dauerhafter Friede entspringen kann. In euren Herzen rufe es die Menschheit, und in euren Geistern flamme es mit unsterblicher Flammenschrift: Friede! —

Die Welt schaut sehnlich zu euch hinauf, Gott auf euch herab. — Der Segen der Nationen ist hier zu verdienen; aber euch ihr Fluch. —

Zehntes Kapitel.

Der Herr Wachmeister.

Einig also waren unsre Leutchen über den Hauptpunkt, das heißt: es sollte in den Krieg gehn, der sich, nach ihren Schenken-Nachrichten, und — ihrer einzigen Lektüre, dem hinkenden Staatsboten, in der Nachbarschaft entspann; aber in ihren nun ruhigen Unterhaltungen darüber fand sich's, daß sie auch gar nichts von dem sämmtlichen Kriegswesen wußten, und da sie nicht von der Raçe waren, die alles wissen will, alles zu wissen glaubt, ohne jemals es gelernt, oder begriffen zu haben, und also keck alles entrirt, ohne

Sorge um den natürlich schiefen Erfolg, und böse wird, wenn ein ehrlicher Mann, der die Sache versteht, sich die Freiheit nimmt zu sagen: du verstehst das nicht, Bürschchen! halt du deine naseweise Nase davon! — ja, da sie nun nicht von dieser famösen, jetzt besonders zahlreichen und so beliebten Raçe waren, so kam in Deliberation: wie sie es anzufangen hätten, um doch wenigstens nicht gar so dumm, wie die Bund Stroh, in diesem Fache zu sein, und sich gar so sehr links anzustellen? eine Sache, von der sie leider bereits die traurigsten Erfahrungen gemacht, doch aber, wie wir eben bemerken, vor vielen andern ungleich witziger als sie sein wollenden Muttersöhnchen, das enorme Glück dabey gehabt hatten: dadurch gewitzigt zu werden. — Und dieses große Problem, auf welches sie da wieder stießen (wie sie denn noch auf manches stoßen werden) trieb denn wieder ihre beschränkten Geister lange in weiten Zirkeln umher, und den schwachen Denkern Angstschweiß auf die

Nasen, bis endlich, nach langem Kampfe des schwachen Lichts mit ihrer herkulischen Finsterniß, sich abermals das Glück, welches, mittelst der Schnupftabaks-Dütchen, den edeln Junker auf den Weg geleitet hatte: eine bedeutende Rolle in der Welt zu spielen, und dadurch den süßen Wünschen seines Herzens näher zu rücken, unvermuthet darein mischte, und ihnen auf einmal würklich die Bahn eröffnete, auf welcher sie zu dem erhabenen Posten der Vaterlands-Helden emporsteigen sollten. —

Ganz einfach war diese Wendung des Glücks — wie es denn überhaupt keiner Hexen-Streiche bedurfte, um diese Schwachköpfe mit den alltäglichsten Dingen bekannt zu machen, auf welche sie jedoch von und durch sich selbst, bei ihren so ganz beschränkten Einsichten in irgend etwas bedeutendes, nimmermehr gefallen sein würden — sehr unbedeutend der Umstand, der auf frischer That, ehe etwan ihr Muth erlosch und ihr Feuereifer

erkaltete, sie auf einmal so tief ins Militair hinein verwickelte, daß sie fast nicht mehr füglich heraus konnten, wenn sie auch — wie man aus manchen schüchternen Seitenblicken, die sie, bei den etwanigen schon unter den ersten Präliminarien desselben sicht- und fühlbaren scharfen Ecken, mit einander wechselten, hätten schließen können, gern — von Herzen gern, gemögt hätten. —

Es wohnte in der Gegend ein alter Wachtmeister, der, wie böse Leute sagten, darum — nicht so ganz mit Ehren den Abschied erhalten, weil er die Oekonomie zu gut verstanden, und sich dadurch ein sehr erkleckliches Sümmchen zusammengescharrt hatte, daß er, auch ohne Pension, die man in jenem Lande nur ehrlichen Leuten zu geben pflegte, ganz honett davon leben konnte; jedoch stand derselbe mit seinem ehemaligen Regimente, besonders mit seinem ehemaligen Rittmeister, immer noch

in guter Connexion, und hatte fast den größten Theil der Fourage für dasselbe einzukaufen, weil er im Handel und Herbeischaffen derselben, auch aus gesperrten Ländern, vermöge der ihm besonders eigenen Aufschneiderei und Geschwätzigkeit, eine ganz eigene Forsche besaß, die ihm weder Jude noch Christ streitig machen konnte. —

Dieser Herr Wachmeister, genannt Fickfacker, war sehr gut auch auf der Kaxburg bekannt, und sehr oft schon, auch bei der jetzigen Regierung, in Handelsgeschäften hier gewesen, ohne daß weder Herr noch Knecht mit einem Athemzuge daran gedacht hatte: daß dieser, so verrufen er war, just für sie der rechte Mann sei, der sie, nach ihren Wünschen, in den ersten Präliminarien des Kriegswesens einhetzen könnte; und er — hatte, bei alle seinem spekulativen Wesen, dem eigentlich auch nicht die unbedeutendste Kleinigkeit entgieng, wo ein Profitchen zu machen war, eben so wenig daran gedacht; und — wie

hätt' er auch darauf fallen können: hier, wo nur höchstens eine dunkle Idee von Ochsen- oder Schweinhandel gedeihen konnte, diesen raschen Heldengeist zu finden? denn er war nicht aus dem Lande, wo man's gewohnt ist dergleichen Extreme in der geselligsten Eintracht mit einander vereinigt zu sehn. Und so war er dann, während dieser intrikaten Crisis des Junkers und seines liebwerthesten Hans, oft hier auf- und abgegangen, hatte sogar oft mit beiden gesprochen, ohne nur im mindesten die Seite zu berühren, die bei ihnen so sehr gespannt war. — Jetzt, da sie ihrem Leibe keinen Rath mehr wußten, wie sie doch in aller Welt nur zu einigen Vorkenntnissen des edeln Kriegs und Soldaten-Wesens gelangen sollten, erschien er auf einmal, wie ein Deus ex machina, auf dem Hofe, und das — durch einen Zufall, oder vielleicht gar die Noth gedrungen, in einem alten Kollett seines ehemaligen Regiments, auf einem großmächtigen Rappen-Heugste, so,

daß er sich recht martialisch ausnahm; und in dem Augenblicke fiel es dem edeln Junker, der eben in tiefen traurigen Gedanken, über seine mißlichen Angelegenheiten, im Fenster lehnte, wie ein Flor von den Augen, und er sah auf einmal hier, in dem alten Wachtmeister, den er so oft gesehn hatte, jetzt den Mann vor sich, der ihn aus seiner Verlegenheit retten, ihm dieß und jenes vom Soldatenwesen sagen, und ihn, mit seinem Hans, so zu sagen, in die Heiligthümer desselben einweihen konnte. —

Voller Freude sprang er die Treppe hinab, und wär ihm, nach allen Bewegungen zu urtheilen, als seinem Schutzengel und Retter in der Noth, ohne Zweifel geradewegs um den Hals gefallen; aber auf der Treppe noch fiel ihm ein: daß man sich nie gegen die bürgerliche Classe bloßgeben, sondern — wenn man auch, in Ermangelung eigenen Verstandes und angebohrner Geschicklichkeit, ihrer Hülfe dringend nöthig habe, sich solches gegen die-

selbe nie merken, sondern dieselbe, als untergeordneten Geschöpfen, immer fühlen lassen müsse, als erzeige man ihnen, indem man sich ihrer bediene, eine besondre Ehre und Gnade, so, daß sie sich glücklich schätzen müßten, die unterthänigen Supplemente erhabner Dummheit und gnädigster Schwäche zu sein — u. s. w. — ob man gleich, aufrichtig zu sagen, ohne diese Resourçen, in Verzweiflung, allen Unfällen und Bedrängnissen, oft sogar dem bittern Hohngelächter dieser vilains ausgesetzt wär. —

Weiß der Himmel woher er diese noble Maxim' hatte! denn angebohren, wie andern, konnte sie ihm doch eigentlich nicht sein, und im Diplom stand sie wohl auch schwerlich. Ist es nicht, durch eine Art von metaphisischer Epidemie möglich, daß so etwas unsicht: hör: oder sonst bemerkbar sich fortpflanzen kann, so weiß ich zur Beglaubigung desselben nichts hinzuzusetzen als — mein Wort,

und mein ehrlich Gesicht, auf welches meine Leser es glauben müssen. —

Gnug! er dachte so — mogte er den Gedanken auch hergenommen haben wo er wollte, kehrte auf der größten zurückgelegten Hälfte der Treppe nochmals um, stopfte sich seine größte Pfeife, brannte sie — um diejenige Contenance zu gewinnen, deren ein alter, in dergleichen Situationen geübter Lebemann freilich nicht bedurfte, sondern es schon in der Uebung hatte, ganz gemächlich in der Küche an, und stieg dann mit gravitätischen spanischen Schritten hinüber in die Pachters-Wohnung, wo, wie er wußte, der Herr Wachtmeister, in Handels-Geschäften sich befand. —

Das Herabreissen der Mützen und Hüte, nebst dem allgemeinen Aufstehn, aller Anwesenden, die größtentheils precaire Menschen waren, welche sich eben hier eingefunden hatten, um durch des Pachters und Minister-Hansens gnädiges Vorwort, wegen verschiedenen Erlasses oder wenigstens Nachsicht, um

eine gnädige Audienz bei dem gnädigen Herrn nachzusuchen, den sie ehemals oft, wenn er, in Gesellschaft anderer bösen Jungens, ihnen zu viel Lärm gemacht, mit den Ochsenziemern oder Pflug Reiteln, aus ihren Gehöften getrieben hatten, gab ihm, in den Augen des unbefangenen Dritten, ein mächtiges relief, und überraschte den alten Eisenfresser, der — ohne seinen Vortheil hell und klar vor Augen zu sehn, nicht gern einen krummen Rücken machte dergestalt, daß er — zumal noch obendrein heute der Junker, in seinem neuen blauen Ueberrocke, mit der großen meerschaumenen ungrische Pfeife im Maule, und obbemeldetem Dünkel im Kopfe, würklich ein fast majestätisches Ansehn hatte — die dampfende Pfeife aus dem behaarten Maule nahm, und sich, wie vor seinem regierenden Herrn Cornet, senkrecht aufstellte. Der Junker aber, der sich, nach einem flüchtigen Ueberblick' auf die andern, besonders an ihn wendete, bat sehr dringend, und mit einer an ihm ungewöhnlichen Artig-

keit: sich ja nicht zu geniren — u. s. w. — und, nach einigen, von beiden Seiten wohlgesetzten Complimenten, saßen sie bald, bei ihren Pfeifen und einer durch den Pachter anhero beorderten Flasche Schnaps, so vertraulich mit einander hinter dem Tische, als ob sie Jahre lang schon mit einander bekannt gewesen wären. —

Ihre Unterhaltung verbreitete sich, oben angeführter nobeln Maxime gemäß, anfangs bloß auf unbedeutende Gegenstände, als Handels- und Wirthschafts-Sachen, und dergleichen, so, daß es selbst der schlaueste Beobachter ihnen schwerlich angesehn hätte, daß sie die Präliminarien zu so wichtigen Angelegenheiten waren; und nur wie von ohngefähr suchte sie endlich der Junker, bei Gelegenheit der wiederholten Klage des Herrn Wachtmeisters über die mit Gewalt steigenden Preiße, auf die jetzigen bedenklichen Zeitläufe, und den nach allen Umständen unvermeidlich scheinenden Krieg zu leiten. —

Ad vocem: **Krieg**, wurde der Alte noch einmal so lebhaft und wortreich als er bisher gewesen, und indeß die andern herzbrechende Seufzer ausstießen, verbreitete sich eine sonderbare Heiterkeit und gleichsam ein neues Leben über seine ganze rostende Maschine. Seine großen Kalbsaugen wurden größer und feuriger — seine dicke dunkelrothe Narbe quoll dicker und röther in der Mitte der aufschwellenden Adern an der Stirn unter dem Toupet hervor — und der von den duftenden Perlen des edeln Doppel-Kümmel beglänzte struppige Schnurrbart zog sich in formidabler Wölbung über die vom Schnauben des erwachenden Heldengeistes roth aufschwellenden Nasenlöcher empor, daß die bewußten Feuerstellen der weiland mit dem besten Elephanten wetteifernden Zähne-Reihen aus den kirschbraunen Lippen darunter hervortraten, und der vom letzten herzhaften Zuge zurückgebliebene, jetzt aber, unter dem brünstigen Stoßseufzer, langsam daraus hervorqualmende graue Tabacks-

Dampf diese übrigens gut conservirte Freß-Sauf- und Sprach-Maschine zum richtigsten Conterfeit einer brennenden Dorf-Gasse machte. —

„Will's Gott!" rief er, mit einem brennenden Blicke zum Himmel; ach, will's Gott! daß es einmal wieder ordentlich in der Welt wird, und es sich der Mühe lohnt, den Madensack zu füttern." — Es schien ihm würklich (ob aus unüberwindbarem Heldenmuth oder sonst aus Spekulation, mag vor der Hand unentschieden bleiben) ordentlich Ernst zu sein, und ein gesegneter Funke dieser teufelmäßigen Hoffnung seine eisernen Nerven wohlthätig zu kützeln, indeß Fieberfrost des starren Entsetzens die andern Umstehenden rüttelte, die, um diesen höllischen Wunsch zu entkräften, für Schrecken ein andächtiges Kreuz schlugen. —

„Aber die verdammte Federfuchserei — „fuhr er knirschend fort, verderbt einem ja „jetzt jede Freude, und nimmt dem rechtschaffenen Soldaten das Brod vom Maule weg. —

(auf den Tisch schlagend) „Ich mögte doch nur „wissen, was es endlich draus werden sollte, „wenn's nun immer und ewig erbärmlicher „Friede blieb? — Alle Stunden werden doch „in der Welt Menschen jung, und der natür- „liche Tod kommt, hol's der Teufel! nach der „Proportion allein nicht aus, er mag's so „toll anfangen als er will. Wenn's nicht mit „unter so eine General-Land-Aderlasse giebt, „so ist's nicht der Mühe werth, daß man lebt, „und wir fressen einander, für Hunger, am „Ende selbst auf."

Erblassend zogen sich die Umstehenden vor diesem Anti-Christen nach der Thür zurück, um, im Fall es an ein Fressen gehn sollte, einen Vorsprung zu haben, und ihre werthe- sten Leichname wenigstens bis auf die letzt zu salviren, und zu sehn wo es hinaus wolle; der Junker aber, zu schwach, um dem Bra- marbas etwas vernünftiges entgegen zu stel- len, staunte mit offenem Maule ihn an, und war, unter einem zweifelhaften: ja! — wie's

nun so geht! — fast entschlossen: es hierbei bewenden zu lassen; denn mit der großen General-Land-Aderlasse schien es ihm eine sehr gefährliche Sache zu sein — eine Sache, die ihm das Haar empor trieb, und alle Lust zu seiner brillanten Carriere verbitterte, indem er sich eben hierbei des Natur-Fehlers seiner Mutter erinnerte, die schlechterdings kein Menschenblut hatte sehn können. Aus Sorge, oder Furcht: er mögte mit dem nämlichen Erb- oder Erziehungs-Fehler behaftet sein, hatte er sich bisher noch nie zu einer bei seiner Vollblütigkeit ihm von den Aerzten als sehr heilsamen simpeln Aderlasse entschließen können; wie wollte es ihm vollends bei einer solchen General-Land-Aderlasse gehn? Als jedoch der Herr Bramarbas endlich zu plaisentiren anfieng, und das Kriegswesen, von der andern Seite, nun auch wieder als den angenehmsten Stand unter der Sonne schilderte, daß man da allenthalben Herr, allenthalben zu Hauße sei — man über alles disponiren, alles sich

zueignen könne, was einem anstehe — und; wenn man es darinnen nur halbwege leidlich mache, die Leute, für Lieb' und Gefälligkeit, einen fast auf den Händen trügen, u. s. w. — denn ins besondere die Mädchens und hübschen Weiber es sich zur angenehmsten Pflicht machten, in den Winterquartieren, oder bei andern ähnlichen Gelegenheiten, die Herrn Soldaten, für ihre Strapazen, Mühseligkeiten, und Gefahren, auf das zärtlichste zu entschädigen, fieng ihm doch wieder an die Kurage zu kitzeln, und das Herz leichter zu werden, indem er dachte: vielleicht ist's denn doch mit dem Kriege, jener sogenannten General-Land-Aderlasse, so arg nicht als er's macht? — Er rückte also, da er sich bisher ebenfalls, mittelst unverkennbarer Simpatie, wie die andern, ein bischen locker zu machen, und rückwärts zu rutschen gesucht hatte, wieder näher, machte sich wieder fest, und wagte wieder einige des Kriegswesens betreffende Fragen, die ihm vorhin in der Kehle waren stecken

geblieben. Der Herr Wachmeister beantwortete ihm alles promt und erschöpfend; und dieses erst — da er zuvor alle die Deklamationen desselben, wo nicht ganz, doch wenigstens zum größten Theil, für Windbeuteleien gehalten hatte — brachte ihn ernstlich auf den Gedanken: daß er, als nämlich der Herr Wachmeister, denn doch wohl selbst dabei, das heißt, im Kriege gewesen sein müsse? Eine wahrhafte Ehrfurcht gegen ihn bemächtigte sich seiner, als dieser Gedanke nach und nach bei ihm reif, und fast zur Ueberzeugung wurde; er rückt noch näher, faßte seine Hand und fragte, mit unverkennbarem Erstaunen auf seinem Gesichte!— man denke sich das Erstaunen des Wachmeisters, als er, jetzt erst, nachdem sie wohl schon eine Stunde von Krieg und Schlachten gesprochen hatten, als hätte er alles vorige nicht gehört oder nicht verstanden, wie aus den Wolken gefallen, fragte: „nein, sage er mir in allem Ernste, Herr Wachmeister! ist er würklich und

wahrhaftig in einer Schlacht gewesen?" —

„In einer? — rief dieser wild lachend, nein! hol's der Teufel! nicht; aber — in zweiundzwanzig Schlachten, ordentlichen Schlachten, meine ich, wo man weder hört noch sieht — in zweiundzwanzig! — außer den Scharmützeln, Ausfällen, und Stürmen bei Festungen, und dergleichen, wo's zwar just nicht gar so toll geht, wie dort, aber doch auch schon manchem Muttersöhnchen die Nase so gewischt worden ist, daß es all sein Lebtage kein Schnupftuch mehr gebraucht hat. — Herr! also haben Sie wohl gar geglaubt, als hätt' ich all mein Lebtage mit Schweinen und Hafer gehandelt? und trüg da — (sein altes Collet hervorreißend) meinen alten Ehrenrock da — statt's Teufels? — Heh! — Gelt! das glauben Sie?" —

Junker. Nein! das so gerade just nicht; aber ich dachte: es hätte just keinen Krieg gegeben. —

Wachmeister (wie zuvor.) Schwernoth! und bin drei und vierzig Jahr Soldat gewesen? — Herr! gäb's in einem halben Sekulo keinen Krieg — weiß es Gott! so müßte ja natürlicherweise die Welt zu Grunde gehn. —

Junker (zu den Bauern.) Na, seht ihr's, ihr Leute! so ist's also doch besser daß mitunter Krieg ist; denn — wenn nun die Welt unter gieng, wo sollten denn wir hin? und — wo nähmen wir denn Essen nnd Trinken her? — (zum Wachmeister) Und — lieber Herr Wachmeister! hat er denn nicht auch in den vielen Schlachten so mitunter was auf die Mütze bekommen? so eine Wunde, mein' ich, und dergleichen. —

Wachmeister. Gnug! — (zaust sein struppiges Touvet auseinander, daß die dunkelrothe Stirn-Narbe sichtbar wird) Schaun Sie hier, Junker! — und hier! (das Halstuch aufreissend) und hier! — und hier! — (wirft das Collet ab, und streift den Arm auf) Und hier! — und hier! — Höll-

element! was hätt's für Noth, wenn die andern still hielten, und sich nicht auch wehrten? — Soll ich mich ausziehn? so werden Sie — (flüchtig rechnend) an Hieben — Stichen — und Schüssen, summa summarum, circa drei Dutzend zählen. —

Junker (kleinlaut.) Ach! laß' er nur sitzen, Herr Wachmeister! ich glaub's ihm auf's Wort. Aber — das ist ja sonach recht unmenschlich, wie sie mit den Leuten umgehn? —

Wachmeister (indem er den Arm wieder bedecket.) Das will nichts sagen! aber — (auf die Stirn deutend) hier! — das war ein ehrlicher Kerl! der wußte wo man hin schlägt, daß die Menschen nicht elendigliche Krüpel werden. Gott geb' ihm heut' einen guten Tag! wenn nicht ein anderer über ihn gekommen ist, der's Fleckchen noch besser zu treffen gewußt hat. — Ich, für meine Person, hatte teufelmäßigen Respekt vor ihm, und — ließ ihn laufen. Aber — (auf eine Hals-Narbe

deutend) der Hundsfott da — Schwernoth! der hätte mir in der Dummheit schier den ganzen Freß-Canal ruinirt, daß ich bei lebendigem Leibe mit der schönsten Commodität hätte verhungern können; aber dafür stach ich ihn auch von unten hinauf in die Weichen, daß er sich rücklings vom Pferde hinunter überpurzelte, wie ein Affe. —

Dem armen Junker wurde bei diesen Beschreibungen ordentlich schwarz vor den Augen, und schwindlich im Kopfe. — Die Pfeife war ihm ausgegangen, und das Maul, für Schauder und Entsetzen, geradeswegs offen stehn geblieben. —

„Das hol der Teufel!" — dachte er, rückte seinen Hut in die Augen, und stand auf um sich wieder hinüber in seine feste Burg zu salviren, wo sich niemand weder mit seinem Freß-Canal noch mit seinem Gehirnkasten so gemein machen durfte. —

„Ja, ja! Junker! fuhr der Herr Wachtmeister fort, indem er seinen Anzug wieder

„ordnete"— das sind nun so lateinische Zeilen „im Menschenleben, die man freylich gern „überhüpfte, wie die Schuljungen das Grie„chische; wenn's denn aber vorüber ist — „Herr! dann geht's auch wieder in dulci ju„bilo, daß Tisch' und Bänke mit einem tan„zen, und alle Leute nicht anders denken als „wir kämen geradewegs vom Mai-Bier, und „giengen zur Hochzeit; und die Mädchens — „so wahr Gott lebt! die stürzen einem nur so „an den Hals, wie die September-Fliegen. (lachend) Da können die armen Civilisten seufzen, „daß sie die — Schwindsucht kriegen mögten, „und sich die Knochen wund knien; so lang' „es einen Soldaten mit nur noch einem hal„ben Beine giebt, kommt keiner von ihnen zu „einem schwachen Stündchen! — Saperlot! „und wenn einer besonders so'n Schmarren „aufzuweisen hat — bei meiner armen Seele, „Junker! da sind sie hin, wie die Fischchen „im Brodsacke; denn — darinnen sind alle „Gelehrten und Menschenkenner einig, daß

„der liebe Patriotismus, der leider in unsern „heroischen Zeiten auch den Männern mehr „Wunden als Pflaster, und mit unter mehr „Orden als Brod trägt, das Weibsen um mehr „Unschuld gebracht hat als alle Romane, vor „denen die Tugendprediger das heilige Kreuz „schlagen." —

„Aber — du mein Himmel! entgegnete „der arme Junker, dem das letzte freilich recht, „und höchst erwünscht für seine Lieblings-Idee, „das erste aber — wenn er es aufrichtig ge„stehn sollte, in den Tod zuwider, und mit„telst einer natürlichen angebohrnen Aver„sion, von allen seinen Neigungen just das „Gegentheil war — Herr Wachmeister! thut „denn das nicht weh? wenn man blessirt „wird?" —

Wachmeister. Das fühlt man in der Hitze der Schlacht nicht! — Und wenn einem ein Uhlane die Picke mitten durch den Magen durchrennt, so ist's doch nur ohngefähr als stäch einem eine Mücke. —

Junker (mit den Zähnen klappernd, für Entsetzen.) Ist denn ihm einmal durch den Magen gestochen worden? —

Wachmeister. Das just nicht, aber eine Kartätschen-Kugel hat mir einmal's Rückgrad mitten entzwei geschlagen. —

Junker (wie zuvor.) Und das war auch nur als ob sie eine Mü- Mü- Mücke stäch? —

Wachmeister. Just so! — Nachher zwar, wenn man sich verbinden läßt, zieht's wohl ein bischen an; aber — hum! so mancher Bauerlümmel daheim läßt sich 'n Zahn herausreissen, den er sich an seinen Kartoffeln faul gefressen hat, und muckt nicht; wie sollten denn wir Helden einen Schmerz fürchten, der noch lange so arg nicht ist? — Und das ist auch würklich's wenigste; wenn man nur nicht oft dabei Hunger und Durst leiden müßte. —

Dieses gab dem schon wankenden Entschlusse des Junkers den Gnadenstoß; denn alles in der Welt glaubte er mit Angst und

Noth ertragen lernen zu können, nur dieses einzige nicht, worinnen von jeher seine größte Glückseligkeit und Forçe bestanden hatte. — Er schickte einen herzlichen Seufzer zu dem Mädchen in Trauer, um derentwillen er alles zu unternehmen, alles zu ertragen geglaubt hatte; denn jetzt erst bemerkte er, und gab es herzlich gern zu: daß er ein schwacher Mensch sei! — und nun war noch kaum eine Achtel-Wendung übrig, um ihn ganz aus dieser vermaledeieten schmerzhaften Crisis zu reissen, die ihn, an Leib uud Seele, durch alle Instanzen so niederträchtig marterte. — Schon ergab er sich drein: zu sterben! aber nicht den furchtbaren Tod unter den schweren Säbelhieben und dem regelmäßigen Exerzier-Platz-Feuer der Preußen, die, wie der Herr Wachmeister sich auszudrücken pflegte, zehnmal auf einen Fleck schlugen, ohne zu fragen ob's weh that, und — wo die hin schlugen, kein Halm Gras mehr wuchs, sondern den weit bequemern der Verzweiflung —

auf seinem Sopha daheim, bei einer Pfeife Taback; da fieng der Herr Wachtmeister abermals an, der fürchterlichen Sache, wie er pflegte, gefälligere Farben zu geben, indem er die Rose von den Dornen säuberte, oder sie wenigstens so versteckte, daß ein größeres Genie, und eine festere Ideen-Folge dazu gehörte, das Vorzüglichere zu unterscheiden, und mit gründlicher Ueberzeugung zu wählen. —

„Das geht nun so, Junker! — sagte er, „mit angenehmer Leichtigkeit; denn alles in „der Welt ist ein gemischtes Wesen von guten „und bösem, von Glück und Unglück. — Alles „ist zweifelhaft, hat zwei Seiten, und man „kann weder von dem einen noch von dem andern urtheilen, wenn man nicht beides erfahren hat. — Hunger und Durst, sage „ich Ihnen, sind schlimme Sachen, aber doch „nicht so schlimm als man sie sich denkt, sobald man neue Hoffnung und Aussicht hat: „nach überstandenem beiderseitigem Fatale, „wieder tüchtig zu schmaußen und zu zechen,

„wie dieses bei uns Soldaten der Fall ist;
„und, Herr! — (ihn auf die Achsel schlagend) wie
„das schmeckt! — (wischt sich das Maul) — Ha-
„ben Sie jemals gehungert? — Haben Sie
„jemals gedurstet?“ —

Junker. Das könnt' ich eben nicht sa-
gen; denn — ich kann das eigentlich gar nicht
leiden, und habe mich immer davor gehütet,
wie vor dem Teufel. —

Wachmeister. So wissen Sie auch
eigentlich — wie alle große Herren, die nie
gehungert und gedurstet haben — nicht, wie
gut Essen und Trinken schmeckt! und ich, und
alle brave Soldaten, die jenes empfunden ha-
ben, bedauren Sie! denn — so das gewöhn-
liche Essen und Trinken — wo man sich nur
hin setzt an den Tisch, weil er gedeckt, und es
Essenszeit ist — o! das ist bei weitem das
nicht, was Essen und Trinken heißt, wenn
man, unter Strapazen und Gefahren, und
Balgereien und Mühseligkeiten aller Art,
einige Tage geschmachtet hat. (in Extase)

Herr! — dann setzt man sich hin, so recht, was man sagt, in bona pace, und läßt es — (figurirend) so con amore hinunter schleichen — ach! daß es nicht allein die Gurgel, sondern auch jedes Nervchen im ganzen Leibe schmeckt, und die Seele — ja, Herr! — die Seele sogar, so zu sagen, mit ißt und trinkt, ob sie gleich eigentlich nicht essen und trinken kann. Herr! und das heiße ich mir doch essen und trinken', indem man dabei denkt: na, Gott Lob und Dank! daß das Futter-Loch noch offen ist. —

Junker (lüstern). Er macht einem würklich ordentlich Appetit, Herr Wachmeister! — denn, wenn es würklich so ist, wie er's macht, so muß es ordentlich sein wie im Himmel, oder auf einer Feen-Hochzeit. —

Wachmeister. Just so! — Kartoffeln schmecken wie Schweinebraten, und Wasser wie Rüdesheimer. — Herr! und wer nun vollends Geld hat, daß er sich würklich Wein und Braten, in Ermangelung einer

fetten Einquartirung in Feindes Landen, selbst schaffen kann — so wahr ich lebe? der mögt' aus der Haut fahren, für Gutschmecken, und dergleichen. Das kann ich Ihnen, bei meiner heiligen Ehre! versichern. — Kurz, das Soldatenleben ist, bei allen den lateinischen Zeilen darinnen, von Schießen, und Hauen, und Stechen, und Hungern und Durstern, doch das allerherrlichste Leben in der ganzen Welt; und — wenn ich so ein junger Herr wär, wie Sie, der's Geld im Kasten, und nichts zu verliehren, und alles — denn vom Korporal zum General ist zwar ein langer, saurer, aber, unter gewissen Umständen, die ich — ich Ihnen erklären würde, kürzlich und leicht zurückzulegender Weg — alles, alles zu gewinnen hat; so hielt nichts als Gottes Gewalt mich vom Soldatenleben ab. —

Junker (ihn am Aermel zupfend). B'st! — (nachdem er ihm einen bedeutenden Wink gegeben, zu den umstehenden Leuten.) Ihr lieben Leutchen! geht ihr indeß nur hin. — Ich weiß schon

was ihr wollt; denn es ist mir, von meinem Hans, und dem Herrn Verwalter, gebührend vorgetragen worden; und es ist auch bereits darauf geresolvirt: daß ich — nach Maßgabe der Umstände, meine Forderungen an euch, an rückständigen Zinsen und Lehnen, Strafen, Gerichts-Gebühren, euch zum Theil ganz, zum Theil — äh — zum Theil theils erlassen, und theils Nachricht geben werde. Ja! — Geht ihr nur hin, und meldet euch beim Gerichtshalter. Ich werde ihm gleich sagen lassen, daß die Execution einstweilen aufgehoben ist, und er eure Sachen mir auf den nächsten Gerichtstag ordentlich vortragen soll, damit ich sie übersehn, und jedem, was recht und billig ist, das seine zuerkennen kann. — (gerührt) Ihr lieben Leutchen! — ihr sollt gewiß seyn, daß ihr einen recht guten Herrn an mir habt, wie ihn die Bauern nicht alle Tage in jedem Edelmanne kriegen — (mit steigendem Gefühl) Geht nur hin! und — und — be — be — betet für mich: daß mich der

li — li — liebe Gott — tott — recht la — la — lange bei — ei — eim Le — eben erhä — hä — hält. —

Alle (unter einander, indem sie sich um ihn drängen, um ihn die Hand zu küßen, welches er iedoch nicht zuläßt). Ach, ja! — ja! — das wollen wir! — das wollen wir! — denn so einen guten lieben Herrn kriegten wir doch in unserm Leben nicht wieder. —

Sie giengen; und einige Minuten mit pathetischen Schritten im Zimmer auf und ab gehend, trocknete sich der Junker die Augen. —

„Das ist ja eben meine Meinung, Herr „Wachmeister! — sagte er dann, als sie allein „waren; ich will Soldat werden! — „Und da mag ich nur das Geheul und Ge„schrei nicht haben; versteht er mich? — denn „diese guten Leute führen ja, weiß es Gott! „geradewegs aus der Haut, wenn sie es so „unvermuthet hörten; denn sie dächten, ich „wär schon so gut als mausetodt. — Man „muß sie darauf vorbereiten, und es ihnen

„nur so nach und nach successive beibringen,
„daß sie es gewohnt werden, und sich keinen
„Schaden thun; denn — (wehmüthig) sie ha-
„ben mich alle so lieb — o! freß-lieb haben
„sie mich; das weiß ich, und ließen mit Freu-
„den Blut und Leben für mich; aber — das
„hilft nun einmal alles nichts; nichts! und
„und wenn sie vor mir auf den Knien lägen,
„und mich um Gottes willen bäten: mein
„theures Leben — (bebend) und meine gesu —
„unden Gliedma — asen zu scho — ohnen —
„nichts hilft's! (faßt zitternd des Wachmeisters Hand)
„Ich bin mit Gott steif und fest entschlossen:
„Soldat, und zwar Offizier zu wer-
„den." —

„Bravo! — Bravo!" rief der Wachmei-
ster, sich aus seinem Erstaunen erholend; denn
eher hätte er sich, was man sagt, des Him-
mels Einfall träumen lassen als diesen Ent-
schluß des Junkers, den er bisher für nichts
als einen ewig unbeweglichen Glücks-Pilz ge-
halten, und das obige nur so von ohngefähr,

ohne den geringsten bestimmten Gedanken an ihn, hingeworfen hatte. — „Bravo!" rief er, ihm die Hand schüttelnd, mit einer ganz besondern Heiterkeit auf seinem Gesichte, indem er, der alte Fuchs! sich hier einen schönen Bissen Brod, und wer weiß was noch alles mehr, entgegenwachsen sah. —

„Ja, ja! — fuhr der Junker mit etwas „mehr Fassung fort, ich bin fest, steif und fest „dazu entschlossen; denn — unter uns gesagt, „mein lieber Herr Wachmeister! bei alle mei„nem schweren Gelde, sieht mich doch kein „Mensch, so wie ich bin, mit großen Augen „an, und ich sehe nun wohl ein, daß ich's „aus freier Hand, auch zu keinem großen An„sehn bringen werde, wie doch dieses schon „lange mein sehnlichster Wunsch gewesen ist, „der mich Tag und Nacht was ehrliches ge„quält hat; also hilft's nichts, ich muß es mit „der Gewalt angreifen. — Nicht wahr? ich „mache es so recht?" —

Wachmeister. Ei, natürlich! — Alles,

was sich nicht so von selbst geben will, das muß man mit der Gewalt angreifen, Junger Herr! — Das zeigt Muth, und Kraft, und Entschlossenheit; — kurz, einen gemachten Mann, der es hoch bringen kann, wenn er aushält. —

Junker. Meint er also? — Nicht wahr? — Und da hab' ich denn gehört, und in gedruckten Schriften gelesen: daß, unter allen, der Soldaten-Stand hierzu der sicherste und kürzeste Weg sei; denn wie man nur die Uniform an hätte, wär man auch gleich ein angesehener Mann. — Ist's denn auch würklich so wahr? —

Wachmeister. Natürlich! — Hüt' und Mützen der Bauern fliegen herab von den Schädeln als ob sie's Wetter herab schlüg, wo sich nur ein Soldat blicken läßt. —

Junker. Hum! — das wär nun eben nichts, und lohnte der Mühe schlecht; denn meine Ehre und den schuldigen Respekt, geben

mir hier die Bauern auch, das kann ich nicht anders sagen. Wenn's weiter nichts wär? —

Wachmeister. Ei, natürlich! — Natürlich ist das nur so zum Beispiel'; denn auch in allen großen Gesellschaften ist der Offizier allenthalben obenan, und wird venerirt, und dergleichen, von alt und jung, und groß und klein; und die Mädchens — ich sage Ihnen, Herr! so weit Gottes liebe Sonne scheint, giebt's kein Mädchen, in dessen Herzen nicht wenigstens ein Soldat unverwüstlich herrschte, wo nicht ganze Stäbe; denn auf diesem Flecke sind sie nun einmal schlechterdings unwiderstehlich. Das können sie glauben! —

Junker (freudig.) Ist das also wahr? in allem Ernste wahr? lieber Herr Wachmeister! —

Wachmeister. Bei meiner armen Seele! — Zum Spektakel ist's ordentlich. Wie die Wölfe fällt einem das Weibsvolk an! — Herr! und ein Soldat darf nur einen Fetzen

von sich zum Fenster hinaus hängen, so schnappen sie danach, wie die Fischchen nach der Angel, ob sie gleich wissen daß ihr Loos, wenn sie sich fangen, oft trauriger ist; denn das Fischchen kann doch nur — gesotten oder gebraten werden. Aber das all hilft nichts! — Hilft nichts! und hilft nichts! und wenn sie den Tod, und mehr noch als den Tod vor Augen sehn, so rennen sie doch blind drauf zu. — Mancher ehrliche Mann hat sich schier's Maul zum Ohren, und manche wohlerfahrne Tante schier die Schwindsucht an den Hals über dieses Kapitel geredt — hilft nichts! denn — Gott verzeih mir meine Sünde! sie sind ordentlich, in dem Punkte, wie verhext. —

Junker (wie zuvor, in die Hände klatschend, und auf einem Beine hüpfend) Nun, das ist schön! — herrlich! Ich hab's wohl schon gehört, und auch in gedruckten Schriften davon gelesen, daß es so sein soll, aber bisher es doch noch nicht so geglaubt als jetzt, da Er mir es sagt, Er, der es doch wissen muß, recht aus

dem Grunde wissen muß, weil er selbst dabei gewesen ist. — (springend) Herr! und nun will ich hungern wie ein Wolf, und kein schief Gesicht darum ziehn; denn — (vertraulich, und leise) das ist — unter uns gesagt — eigentlich meine Haupt-Absicht, warum ich Soldat werden will. —

Wachmeister. Aha! — fehlt's dem jungen Herrn auch da, wo's schon manchem ehrlichen Manne gefehlt hat? — Sichte! sichte! wie fein das ausgesonnen ist. —

Junker. Es hat mich aber auch manche schöne Nacht Schlaf gekostet! denn — (wie zuvor) ich will gern ein angesehener Mann werden, von dem die Leute sprechen, und den alle Leute gern haben; und besonders — (noch leiser) ich weiß ihm ein Mädchen, Herr Wachmeister! — ein Mädchen — Herr! (in Entzücken) ein Mädchen — (mit dem Fuße stampfend) und das m u ß in mich verliebt werden, und sollten alle Haar vom Kopf herunter gehn! — Sieht Er, und da dacht' ich denn — weil

ich's so las in den gedruckten Büchern, woraus der Kaufmann seine Schnupftabacks-Dütchen macht — du wirst Soldat! und sollte dich's das Leben kosten! —

Wachmeister. Bravo! Bravo! — So verhelfen doch die Weibsen, die ihm schon so manchen entführt haben, unserm Könige einmal zu einem tüchtigen Offizier, der ihm seine Feinde schlagen hilft. —

Junker. Hum! — damit mögt' es nun meinetwegen sein wie es wollte; mir ist's eigentlich nur um die Mädchen. — Lieber Herr Wachmeister! — (ihm die Hände klitschend) und das hat also würklich seine Richtigkeit? —

Wachmeister. Vollkommen! — Sie dürfen, als Soldat, nur pfeifen, so sind sie zu Duzenden bei der Hand. — Zu Duzenden! sag' ich Ihnen; zu Duzenden! — die jedem armen Civilisten, der sie nur anrühren wollte, die Augen auszukratzen drohten, sind so thätig, so zahm wie die Schäfchen, und Sie können mit ihnen machen was Sie wollen. —

Junker. Schön! schön! — (gutmüthig sorgsam) Aber es thut doch den armen Mädchens keinen Schaden? wenn sie in einem so wie verhext sind? —

Wachmeister. Ei freilich — mitunter! — (einlenkend) Aber nein! — o, nein! — denn sonst — Es thut ihnen nichts! gar nichts! — au contraire, sie werden gesünder — schöner — reizender — liebenswürdiger davon; denn — ja! wenn es ihnen was schaden thät — bei meiner armen Seele! so würden wenige in der Welt herum laufen, die nicht davon einen Schaden am Leibe hätten. —

Junker (froh) Nun, das ist schön! — allerliebst! — denn sonst — ich bin so gutherzig und mitleidig, lieber Herr Wachmeister! ja — sonst wollt' ich lieber vor Liebe krepiren, als solche Hexerei treiben. Und — (sich fest an ihn anschmiegend) nicht wahr? lieber Herr Wachmeister! mit dem Hauen, und Schießen, und Stechen, im Kriege, ist's auch so arg nicht, als es die Leute machen? —

Wachmeister. O, Gott bewahre! — bei weitem so arg nicht. — Denken Sie nur da mich. Ich bin in mehr als zweiundzwanzig Schlachten und andern Affairen gewesen, Herr! es müßte ja kein Gebein an meinem ganzen Leibe mehr ganz sein, und keine Flechse mehr zusammenhalten, wenn es so toll wär als es die Leute machen; und, wie Sie sehn, bin ich, Gott sei Dank! noch steif und fest auf den Knochen. Freilich geht auch mitunter was ab, und mancher, der sich heute Pasteten vom Maule wischte, kaut morgen Graß; aber — haben wir nicht auch alte Generals, deren Seelen wie eingerostet sind? und doch sah ich sie oft so dick drinnen als unsereins. Und — Herr! was wär's auch, wenn nichts abgieng? — Wie wollten denn die armen Kornets auch einmal Generals werden? —

Junker. Hum! — darum wär's mir nun just nicht, und meinetwegen könnten und mögten die lieben alten Herrns ewig leben; ich wollte gern einem Geld obendrein geben, daß

er für mich General würde, wenn ich nur frisch und gesund Leutnant blieb. —

Wachmeister. Nehmen Sie mir's nicht übel, junger Herr! (ihn auf die Achsel klopfend) das verstehn Sie nicht! — Sie freilich haben selbst Geld und Guth genug, daß Sie sich eine gute Küch' und einen gespickten Keller halten können, so gut wie ein General; aber — es ist doch ein mächtiger Unterschied, wenn man befehlen kann, und wenn man gehorchen muß. Das werden Sie schon einsehen lernen. —

Junker. Freilich verstehe ich so manches nicht, und überhaupt vom Soldatenleben ganz und gar nichts; und da wollt' ich ihn eben bitten, mein lieber Herr Wachmeister! ob er mich nicht, für Geld und gute Worte, ein bischen darinnen so wie man sagt instruiren und — so zu sagen — einhetzen wollte. Versteht er mich? —

Wachmeister. O, mit Vergnügen! junger Herr; mit Vergnügen! — Das wollen

wir schon machen! — unter uns — so ganz in der Stille, daß kein Mensch was davon merkt. Und spielend sollen Sie alles lernen, was dazu gehört — alles! alles! — eh' ein Vierteljahr in's Land geht; und dann — (sich ordonnanzmäßig vor ihm hinstellend) da stehn, und Ihre Sachen machen, als ob Sie schon hundert Jahr gedient hätten. —

Junker (froh) Nun, das ist schön! — herrlich! — mein lieber Herr Wachmeister! denn es läßt gar nicht, wenn man so dumm ist, und sich zu einer Sache so links stellt. — Sie sollen auch sehn, daß ich ein honetter Mann bin, und Dienste zu belohnen weiß. —

Wachmeister. Ei, gehorsamer Diener! gehorsamer Diener! — Ich bin nicht interessirt, und brauch' es, Gott sei Dank! auch nicht zum lieben Brode; ja! — Mit viel Vergnügen dien' ich meinem Nebenmenschen, mit dem Wenigen was ich weiß; und bei Ihnen, gnädiger Herr! — (komplimentirend) mach' ich mir eine Gnade draus. —

Junker. Schon gut! Schon gut! — Alles in der Welt, hab' ich immer gehört, hat seinen güldnen Boden, und muß wuchern. Kostet Ihm das was Er weiß und gelernt hat, weniger Geld, so kostet es Ihm desto mehr Arbeit. — Das all wird sich machen. Jetzt komm' Er nur mit mir zu Tische; denn von nun an ißt Er mir mir. —

Der Herr Wachmeister wollte komplimentiren — ob es sein Ernst war? weiß ich nicht. —

„Ohne Umstände! — ohne Umstände!" — sagte der Junker, und sie komplimentirten einander nicht allein an, sondern fast unter den Tisch. —

Eilftes Kapitel.

Die Bauern sperren die Mäuler auf, über ihren Junker.

Daß der pfiffige Herr Wachmeister seinen Mann auf den ersten Ueberblick weg hatte, brauche ich wohl nicht zu erinnern; ich würde sonst seinen Erfahrungen, und der Beurtheilungskraft meiner Leser — welche auf den letzten Seiten bisher schon müssen bemerkt haben, wie er sich, in allen seinen Antworten und Schilderungen, nun ganz auf einen gutmüthigen Schwachkopf und seinen eigenen unverkennbaren Vortheil einrichtete, gar ein schlechtes Compliment machen. Und also, einmal für allemal darauf angewiesen, fahren wir, ohne weitere Bemerkungen über die handelnden Personen und ihre Stärken und

Schwächen, in dieser heroischen Farce, die sie mit einander spielten, ununterbrochen fort. —

Sie hatten sich, wie gesagt, ungestört von den häufigen bittern Thränen des armen Hans, welche dieser, auf und abgehend, unter ihren Unterredungen über das leidige Kriegswesen, womit es also würklich Ernst wurde, in der Angst seines ehrlichen Herzens vergoß, also schier unter den Tisch getrunken, und darunter alles in Richtigkeit gebracht, wie es nun werden sollte, und was sie zuförderst, und dann nach und nach vornehmen wollten. Jetzt taumelten sie auf, und giengen, das Terrain zu besehn, wo sie ihren Tummelplatz am füglichsten aufschlagen könnten. Hans, der arme Hans! zur Vollendung seines unglücklichen Schicksals, unglücklicherweise noch obendrein nüchterner als sie, schlich, dem erhaltenen Befehle gemäß, in einer wahren Jammer-Gestalt hinterdrein; denn nicht allein hatte ihn sein gewöhnliches fatales Zittern heftiger als jemals überfallen, sondern es hatten sich jetzt bei ihm

auch noch andre sehr bedenkliche Umstände eingefunden, die ihm, wegen ihres Sitzes in den niedern Regionen, das Gehen besonders sehr beschwerlich machten. —

Ein alter halb zerfallener Schafstall, der seiner Unförmlichkeit und ungünstigen Lage wegen, schon seit mehrern Jahren von seinen friedlichen Bewohnern ver; und, wegen der durch sein morsches Materiale nicht zu ersetzenden Unkosten des Einreissens, dem Zahne der Zeit und den Ratten und Mäusen von den Besitzern überlassen worden war, fieng jetzt auf einmal wieder an, eine sehr bedeutende glänzende Rolle in der Geschichte der Katzburg zu spielen, indem er ganz dazu qualificirt gefunden wurde, mit leichter Müh' in eine prächtige Reitbahn umgeschaffen zu werden; und das Chor der mit ihrer Rückseite daran stoßenden alten Kirche, gab — wenn oben durchgebrochen wurde, die schönste Gallerie für die Zuschauer, welche von dort herab, wo sie vormals das schauerliche de profundis für die

armen Seelen der gottseligen Kaxburge mit Andacht gehört hatten, jetzt die glänzenden Präliminarien der Heldenthaten ihrer After-Nachkommen, anschauen und bewundern sollten. —

Dieser Gedanke war zu schön, als daß er nicht augenblicklich hätte ausgeführt werden sollen; augenblicklich also wurden Maurer und Zimmerleute herbei gerufen, und indem sie noch davon redeten, stürzte schon alles, in soweit es sollte, zusammen, und der Junker hatte das unaussprechliche Vergnügen: in eigener hoher Person, schon zuerst von der Rückseite des Chors, in die Ruinen des alten Schafstalls, auf seine künftigen Heldenthaten, taumelnd für Begeisterung, herabzublicken. —

Und diese hohe Begeisterung allein war es, die ihn über alles, was, beim Anschauen dieser Ruinen, an das heilsame: sic transit gloria mundi! und dergleichen, hätte erinnern können, so wie über alle das Kritische seines zukünftigen Standes und seiner hier

anzutretenden Laufbahn, stolzirend hinweg-setzte, so, daß er, troß der getreulichen Er-mahnungen seines getreuen kopfschüttelnden Hans, der seinen geliebten Herrn schon im Rachen des Teufels sah: irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! und der heilsamen Erinnerungen seines eigenen noch im alten ehrlichen Styl aufgewachsenen Her-zens, das Profaniren des von den unvernünf-tigen heterodoxen Ratten und Mäuse bereits wohl durchrittenen Heiligthums so weit trieb, daß die abgehärtesten Gewerken selbst die Hän-de über den Köpfen zusammen schlugen. Da aber dergleichen Menschen für's Geld alles machen, und — wollen sie nicht hungern, machen müssen, was nur die Menschen gu-tes und böses, vernuüftiges und unvernünfti-ges, rechtes und unrechtes, gemacht haben wollen, und da sie — dem Himmel sei Dank! nicht alle von der ärgerlichen Raçe sind, über die man sich die Schwindsucht an den Hals ärgern mögte, wie in einer gewissen Stadt,

wo sie — troz aller Vorstellungen und Bitten und Flehen, eine Sache nicht wie man es haben will, sondern — weil sie nicht die Nase über ihre våterlichen Flurmarken hinausgestreckt, und also nichts gelernt haben, alles nach ihren eigenen dummen Köpfen, und nach dem einzigen Schlendrian machen, den sie, in ihren vier Pfählen, mit Angst und Noth dürftig begriffen, so gieng es, rechts und links, und vorn und hinten, frisch drüber her, und ehe sich die Sonne neigte, hatte der Junker, den sein Einfall bis in die kleine Fuß-Zeh hinab kützelte, die Freude, und der arme Hans, dem diese Blasphemie ordentlich im Magen krümmt' und die Kehle zuzog, das Elend: das entsetzliche Werk, an Pferde-Ständen und Heu-Remisen (wozu die Seiten-Kapellen und Weiberstühle der alten Kirche werden sollten) wenigstens in seinen ersten Umrissen zu sehn. —

Quasi re bene gesta, kehrten nun, als, beim Feierabend-Leuten, die Gewerken ihre

Werkzeuge sinken ließen, und ein andächtiges Kreuz schlugen, mit ihren dampfenden Pfeifen die Herrschaften nach dem Schloße zurück, und hinterdrein hinkte, ordentlich kreuzlahm für Jammer und Elend, der getreue Knecht, der, wenn er nur hätte reden dürfen, und wenigstens angehört worden wär, ihnen wohl würde gesagt, und ad oculos demonstrirt haben: worinnen die wahre Glückseligkeit des Menschen bestehe, und zu suchen und zu finden sei, nämlich: in gutem Essen und Trinken, und einem kommoden Lager auf der Ofenbank. Aber — wie das nun in der würklichen Welt zu gehn pflegt, daß nicht die, welche gehorchen solten, gehorchen, sondern nur diejenigen, welche, der angenommenen Ordnung der Dinge und Verhältnisse der Menschen nach, immer nur befehlen wollen, ohne zu bedenken: was besser wär: gehorchen, oder befehlen. — Betrübe dich nicht zu sehr, armer Hans! dein Schicksal ist hier das gewöhnliche Schicksal so manches redlichen Die-

ners, welcher schweigen muß, wo es recht gut wär wenn er reden dürfte; schweigen, und gehorchen, wo es recht gut wär, wenn der Herr sich einmal von dem großen Pferde des unbedingten Befehlens herab ließ, und einmal gehorchte. Sei du still, und trage dein Leiden in Geduld! — Die Diener dürfen freilich zuweilen reden, viel reden, wo sie eigentlich sollten schweigen müssen, und die Herrn gehorchen, oder — welches eben so viel ist, lassen sich dieß und jenes einreden, was sie nicht sollten. Ja! — das ist nun so der Lauf der Welt, dem man, so gut es sich thun lassen will, aus dem Wege gehn muß, wenn man nicht über'n Haufen gerissen sein will. —

Ist auch der Apfel sauer,
Beiß du nur herzhaft drein;
Denn hinter jeder Trauer
Kommt wieder Sonnenschein.
Geht nur der Hals nicht drauf;
So wirst du einstens finden,

Wie leicht zu überwinden
Ein solcher Helden-Lauf. —
aus dem Trakimorischen Gesang-Buche.

Der Herr Wachmeister schwang sich auf seinen Hengst, und trabte zufrieden davon; denn ob er gleich den verhofften guten Hafer- und Heu-Handel, weßwegen er eigentlich heraus gekommen war, mit dem nicht minder spekulativen Pachter n i c h t abgeschlossen hatte, so hatte sich ihm doch hier unvermuthet bei dem Junker eine zu schöne reichhaltige Gold-Quelle geöffnet, als daß er nicht jene fehlgeschlagene Spekulation mit Vergnügen hätte vergessen sollen. — Was ihm Hans hinterdrein wünschte, mag ich nicht sagen, da er selbst, indem er, mit einem ehrlichen; ach! Gott verzeih mir meine große schwere Sünde! an sein Herz schlug, es nicht so ganz christlich finden mogte. Wenigstens wünschte er seinem Junker eine bessere Erkenntniß des

Guten und Bösen, des Glücks und des Elends, im ohnehin so hinfälligen Menschenleben, und war eben im Begriff — um das Glück desselben, nach seiner Art, so recht im vollen Strome zu genießen — sich mit seiner Pfeife auf die Ofenbank hinzustrecken, als die donnernde Stimme desselben ihn abermals aufschreckte. — Mit einem ächzenden Seufzer erhob er sich, wie der Kranke auf seinem Sterbebette, wenn die heimlich lachenden Erbschleicher ihm mit heimlich traurigen Gesichtern Visite machen; denn, nach diesen Präliminarien ihres politischen Zustandes, mußte er jetzt aller Augenblick' auf das gräßlichste gefaßt sein. So viel konnte sein ärmlicher Verstand zur Noth zusammenreimen. —

So toll war es zwar vor der Hand nicht, sondern nur der Befehl: daß augenblicklich, und heute noch, alle das alte weiland äußerst brillante Reitzeug der in Gott ruhenden Kaxburge, worinnen sie, beneidet von Rittern, und beliebäugelt von Damens, Otto dem

Großen zu Hofe geritten waren, aus allen Ecken und Winkeln der Kammern und Schornsteine, wo es bisher dem gemeinschaftlichen Zahne der Zeit und der Ratten und Mäuse, überlassen gewesen war, hervorgesucht, und auf das blankeste geputzt werden solle; ihm aber, der den leidigen Bezug dieser Arangements kannte, war es, als ob ihn — Gott sei bei uns! — der böse Geist bei den Haaren dahin schleifte, wo, unter andern Umständen, ihn seine Pflicht, bei welcher er keine Gegenrede oder Ueberdruß, Mißlaune, oder dergleichen, in seinem Dienste kannte, unter dem Getreller eines fröhlichen Schleifers, oder dem Gebrumm' eines Morgen- oder Abend- oder — nach Maßgabe seiner körperlichen oder ökonomischen Umstände — relevirenden Kreuz- und Trost-Liedes, auf das angenehmste würde geführt haben. — Indeß that er alles ihm anbefohlne, wiewohl, wie gesagt, dießmal nicht ohne schmerzliche Seufzer und Herzens-Stöße, jedoch, wie er's

gewohnt war, mit der größten Ordnung und Pünktlichkeit, und dieses zwar heute mit besondrer Anstrengung, um sich bei seinem inniggeliebten Junker, von dem heute den ganzen Tag, mit der möglichsten Anstrengung und seinem ehrlichen Herzen dießmal so blutsaurem Gehorsam, nichts als Ochsen und Flegel und Esel und Dummköpfe zu gewinnen gewesen war, doch endlich wieder einmal ein freundliches Gesicht, ein beifälliges Lächeln, oder gar — welches sein größtes Erdenglück war, und ihm durch alle seine steifen Glieder und schlaffen Nerven kützelte — ein süßes: „lieber Hans!" zu verdienen. —

Die Mitternachtstunde, deren Freund er eigentlich nicht war, weil seine sel. Großmutter behauptet hatte: daß sie nicht jedermanns Freund sei, fand ihn heute nicht, wie gewöhnlich, in den glücklichen Umarmungen der süßen Vergessenheit, sich selbst sein Schlummerlied schnarchend, sondern unter dem heiligen Schweiße seines Amtes, ob er es gleich, in

seinem Leben das erstemal, heute mit Seufzen trieb; um sich aber dabei die Zeit, vielleicht auch die Furcht zu vertreiben, und das Herz zu erleichtern, auch — bei Gelegenheit, um, nach vollbrachtem Nachtwerke, dann gleich einschlafen zu können, seine Sache mit dem lieben Gott abzumachen, brummte er mitunter sein Abendlied; denn, ob gleich der Geiz nicht eins von seinen vorzüglichsten Lastern war, so pflegte er doch wenigstens seine Schlafzeit sehr ökonomisch zu berechnen und einzutheilen, und nur die besondere Liebe für seinen Herrn konnte ihn zu einer Abänderung darinnen verleiten. O, Himmel! was für einen mächtigen Unterschied fand er heute auch hierinnen! — Einst hatte er das liebe Lied, ohne das mindeste dabei zu denken oder zu empfinden, mechanisch abgeorgelt, und sich dann, als eo ipso schuß- und hiebfest gegen den Teufel und alle seine infamen Etzetera, ruhig auf's Ohr gelegt; heute — ach! was gab's ihm da für Kniff' und Püffe, wenn er sang:

„Ach! bewahre mich für Schrecken,“ —
O! dessen hatte er ja gnug und zum Ueberfluß, wo er jetzt nur hin sah. — (ein Kniff.)

„Schütze mich für Ueberfall;“ —
Da dacht' er an das, was der fatale Wachmeister noch gestern gesagt hatte, daß nämlich ein feindlicher Ueberfall im Kriege das allerschlimmste sei, und es bei solcher Gelegenheit am meisten über die Köpfe herzugehn pflege. (Püffe! schreckliche Püffe!) —

„Laß mich Krankheit nicht aufwecken,“ —
O, weh! das erinnerte ihn an das verfluchte Schießen und Hauen und Stechen, und es däucht' ihm schon als läg er und sein armer Herr in kleinen Kochstücken da. — Das Herz zitterte ihm', für Kniffen und Püffen, die es ihm gab! —

„Treibe weg des Krieges Schall.“ —
Hier verwünscht' und verflucht' er alle Musik, so viel Schönes ihnen auch der Herr Wachmeister davon vorgeschwatzt hatte, weil er sie auch, nebst Kanonen und Bomben, für Krie-

ges-Schall hielt; und die Püffe verdoppelten sich. —

„Wend' ab Feu'r- und Wassers-Noth," — Das verdammte Schießen! — Ach, ja! das war ja die rechte Feuers-Noth; und die Wassers-Noth — hu! mit einem sehnlichen Blicke nach seiner Bier-Rätze, die er jetzt hätte wie einen Freund an sein Herz drücken mögen, dacht' er an die Rede des fatalen Wachmeisters: daß sie oft, im Kriege, für Durst, das faulende Wasser aus den Fahrgleisen trinken müßten; und es schüttelte ihn wie ein Fieberfrost. —

„Pestilenz und schnellen Tod." — Mit der Pestilenz hatte es wohl eben so viel nicht zu bedeuten; denn diese war ja, seiner Meinung nach, nur in der Türkei; aber — ach! der schnelle Tod! — Es gab ihm hier so einen empfindlichen Puff an's Herz, als ob ihm eine Kugel sans façon durch den Magen führ. —

„Laß mich nicht in Sünden sterben;“ —
„Noch an Leib und Seel' verderben.“ —

Herr Gott! das war ihm vollends der entsetzlichste Donnerschlag in's Herz; denn — ja, ja! das war's eben, wenn einem so unvermuthet, ohne Sakrament und Sang und Klang, mir nichts, dir nichts, so eine verfluchte Kugel durch den Magen fuhr — so eben starb man in seinen Sünden dahin, wie ein Vieh. Gerechter Gott! — und an seine arme Seele — Gott vergeb' ihm die Sünde! hatt' er ja bisher mit keinem Athenzuge gedacht. — Die Haare standen ihm zu Berge! — Mit einem lauten Angst-Schrei warf er den letzten schöngebuckelten Schwanz-Riemen unter den Tisch, und sich in's Bett', und zog Deckbett' und Kopfkissen über die Ohren, um den entsetzlichen Nachhall dieser Donnerworte nicht mehr zu hören. Leider aber war es die Stimme von innen, welche ihn weiß der Himmel an welche Jugend-Sünde des leibigen Fleisches, und an das Schrecken erin-

nerte: wenn du nun darinnen gestorben wärst? und diese ließ sich freilich nicht mit der Bettdecke ersticken. Er warf sich also schlaflos in den Federn umher, die ihm Dornen deuchteten, und zerarbeitete sich, bis zur äußersten Erschöpfung, umsonst an einem Plane: diesen Schrecknissen allen, oder doch wenigstens den schrecklichsten derselben, zu entgehn, ohne jedoch seinen innigst geliebten Junker allein darinnen stecken zu lassen. —

Der redliche Diener! — Je weniger es seinesgleichen in diesen bedenklichen Zeiten giebt, die, bei ihrer nicht zu maskirenden Schwachheit, doch wenigstens ehrlich sind, destomehr sollte man glauben: es müßte vom gerechten Schicksal', oder wie sonst eins jene unbekannte Macht nennen mag, die sich, gebeten und ungebeten, in die Begebenheiten und Arangements der Umstände des immer leidenden Menschen mischt, etwas für diesen armen Teufel geschehn, der sich selbst nicht zu rathen,

noch weniger zu helfen weiß. Zwar steigt in unsern Zeiten, wo sich der Glaube bis fast zu gar nichts verfeinert hat, kein Seraph mehr vom Himmel herab, um dem ehrlichen Leidenden, im Fall' ihm auch nicht zu helfen ist, wenigstens Balsam in seine Wunden zu giessen; aber es giebt ja für den so begehrlichen ewig wünschenden Adams Sohn, so elend und von allen Glück verlassen er scheint, sonst der frohen Ereignisse so viel, daß es jenem im Dunkel herrschenden Wunder-Wesen eine Kleinigkeit sein muß: einen Verzweifelnden, der eben im Begriff ist, sich eine Kugel durch den Kopf zu jagen, für Entzücken wie einen Affen tanzen zu machen? — Horch!

Was schlurft auf dem Estrichl?
Was hascht nach der Thür?
Sinds Ahnen der Vorzeit?
Was führt sie zu dir? —
Was suchen beim Knechte
Die stattlichen Herrn,
Vom Bette der Ehre
Auf Lorbeern so fern?

Sind's andre Gespenster
Vom neckenden Schlag'?
Auf! rüstiger Kämpe,
Vom Lager, und frag:
Habt ihr hier vergeudet
Die ewige Ruh,
Was kann ich, mit reinem
Gewissen, dazu? —

Bald dämmerts in Osten,
Bald kräht schon der Hahn,
Bald hauchen die Lüftchen
Des Morgens euch an;
Dann wird's um euch dunkler,
Je heller der Tag,
Und ich — schlage Schnippchen,
Und lache euch nach. —

Hans hörte es wohl auf dem Estriche schlurfen, und nach seiner Thür haschen, aber — wo hätt' er in seinem armseligen Gehirne die feste Besinnungskraft, und in seinen schlotternden Gebeinen die Kurage hernehmen sollen, die Nase aus seinen Federn heraus zu stecken, um nähere Erkundigung davon einzu-

ziehn? — Er hüllte sich vielmehr immer fester ein, und hielt sich mit beiden Händen die Ohren zu; denn es war ihm, nach seinem natürlichen Abscheu vor dem Hunger und Durst, und dem fatalen Schießen und Hauen und Stechen im Kriege, wovon wir bereits ein mehreres gehört haben, in der ganzen Welt nichts fataler als dergleichen Nacht-Visiten, wo man nicht weiß wen man eigentlich vor sich hat. Er betete in der Angst seines Herzens alles her, was er nur im Leben wußte, schlug — so gut es sich unter dem Bett wollte thun lassen, ein heilig Kreuz über's andre, und wer weiß was sonst noch alles vorgefallen wär, wenn die Sache nicht bald ein Ende genommen hätte. — Was half aber das alles? Das verfluchte Schlurfen auf dem Estriche wurd' immer lauter, kam immer näher, und — jetzt rasselte es am Schlüssel. Nur noch an einer einzigen Faser hieng die arme Seele des armen Hans, in seinem Schwitzkasten. Wär diese vollends gerissen, so wär ihm das

bischen Unterschied von Menschen und Thier geradewegs aus dem Leibe gefahren. Zum Glück hielt sie aus. —

O, der glückliche Schwachkopf! — Ihm ahndete nicht, wie nah ihm die Wonne war, nach welcher er, im Schweiß seines Angesichts, diesen ganzen Abend, aus der tiefsten Tiefe seines ehrlichen Herzens geseufzt hatte. —

Die Thür gieng auf. — Mit einem entsetzlichen Schrei sprang Hans aus dem Bette, riß das Fenster auf, und war im Begriff, sich hinunter in den Graben zu stürzen; denn lieber wollt' er doch so aus freier Hand den Hals brechen, als sich ihn da vom Teufel, oder wer es sonst war, brechen l a s s e n. —

„Bist du toll? Hans!" — rief hinter ihm sein Junker; denn niemand anders als dieser war es, der eben — freilich zu einer ungewöhnlichen Stunde, zu ihm herein trat. —

Eben so wenig als den armen Hans sein fatales Zittern, hatte jenen sein Heldenmuth schlafen lassen, und er kam jetzt, um alle die

schönen Rüst-Zeuge zu besichtigen, die jetzt, da er die Pünktlichkeit seines Hans kannte, und eben noch Licht in seiner Kammer bemerkt hatte, gewiß ganz anders in die Augen fallen mußten als vor einigen Stunden, da sie, unter den traurigen Ruinen der übrigen Relikten seiner erhabnen Vorfahren, aus den Schlupfwinkeln der Mäus' und Ratten hervorgegangen waren. — Wer war froher als Hans! — Jetzt war alles vergessen, was ihn noch vor wenig Minuten so sehr geängstigt hatte, und jetzt hätte er sich mit Freuden alle Flegel und Esel und Dummköpfe der Welt aufladen lassen — (der größte hätte freilich dazu gehört, sie alle zu tragen) — war es doch kein Laxburger Ahnherr, der ihm, weil er sein Leib-Reitzeug den Ratten und Mäusen entrissen, und dadurch ihn, christmildesten Andenkens, aus seiner vieljährigen Ruhe gestört hatte, den Hals brechen, oder, wie einer Lerche, den Kopf eindrücken wollte, sondern würklich und wahrhaftig sein geliebter Junker, wie er leibt'

und lebte, und noch dazu mit einem so freundlichen Gesichte, wie er ihn lange nicht gesehn hatte. — Das war aber noch lange nicht gnug? denn wenn das Schicksal einmal in die seltsame Laune des Belohnens fällt, so ist es dann darinnen auch eben so verschwenderisch und splendid, als es in der übeln Laune grämlich und taub für die billigsten Gegenvorstellungen der darunter leidenden Menschheit ist. —

Immer heiterer wurde das Gesicht des Junkers, als er sich so auf einmal mitten unter dem glänzenden Rüstzeuge sah, worinnen er, oder doch wenigstens sein Pferd, nun bald auf der Heldenbahn glänzen sollte, deren verschiedene Vorstellungen, aus verschiedenen Rücksichten, ihn nicht schlafen ließen. —

„Du hast ja deine Sachen da recht schön gemacht — lieber Hans!“ — sagte er endlich; und Hans hätte aus der Haut fahren mögen, für Kützel des Entzückens. Als sie sich dann vollends in's Detail einließen, wo

manches Stück, welches am Tage, trotz seines innern Werthes, schändlich aussehn mußte, beim Scheine des Lichts, aus der Dunkelheit äußerst prächtig in die Augen sprang, o! da war der edle, schon im Geiste glückliche, in sich selbst verliebte Junker so unerschöpflich in Lobeserhebungen seines Hans, daß dieser für Freuden nicht wußte was er anfangen sollte. —

Jetzt hätt' in Gottes Namen der vorhin so sehr von ihm verwünscht' und verfluchte Krieges-Schall losbrechen mögen, mit Freuden wär er mit seinem lieben Junker in die dickste Schlacht gegangen, und hätte vielleicht Wunder der Tapferkeit verrichtet. — So wenig gehört oft dazu, einen Menschen zu inspiriren, und aus dem Schaaf' einen Löwen zu machen. Nicht ihre Schätze brauchten die großen Herrn zu erschöpfen, um sich Anhänglichkeit zu erkaufen, sondern nur sich herablassen sollten sie, zu ihren treuen Dienern, die auch warmer Empfindungen fähig sind, ihre verdiente Zufriedenheit nicht, nach jener

bekannten Maxime — aus Sorge, sie stolz oder nachläßig zu machen — zurückhalten, da sie dieselben ja immer in der Gewalt haben, nicht, wie gewöhnlich, immer mehr fordern, wenn der Mensch seine Schuldigkeit gethan hat, und dadurch ihn, da er es fühlt, tückisch machen, sondern ihm auf alle Fälle Gerechtigkeit wiederfahren lassen. — Das sollten sie! und sie würden sehn und erfahren, was sie an manchem haben, der sich jetzt unter den Alltags-Menschen verliehrt, indeß der herzlose Sonntags-Mensch — ohne moralisch gutes Gefühl und Ambition, durch niedre Schmeicheleien, sich zu gefährlichem Vertrauen emporhebt. —

Glücklicherweise kannte der Junker diese schädliche Maxime nicht, die ihn vielleicht um die warme Anhänglichkeit eines zwar schwachen, aber doch redlichen Dieners hätte bringen können. Er trieb es noch weiter, und ließ den Aeusserungen seiner Zufriedenheit so sehr freien Lauf, daß er, als Hans — vom

Schreck, von der Furcht, oder von ein bis- chen Erkältung veranlaßt — über ein wenig Frost und Bauchkrümmen klagte, sich mit ihm in einen süßen Schlaf schnapste. —

Zwölftes Kapitel.

Traurig ist oft das Erwachen des ehrlichen Mannes, aus dem herrlichsten Traume.

Der Morgen war kaum angebrochen, so hielt der Herr Wachmeister, mit drei oder vier Hand Pferden, bereits wieder vor dem Thore; denn er hatte versprochen: den Junker damit zu versorgen; und seiner eigenen Versicherung nach, hielt er mehr als er versprach. — Das hatte nun aber alles seine guten Gründe, und, ohne das mindeste Mißtrauen in seine Worte zu setzen, können wir ihm in diesem Falle geradezu glauben; denn jedermann im Regi- mente wußte, daß hier ein guter Handel zu

machen war, und kaum hatte der Herr Wachmeister von seinen neuen Verhältnissen mit dem Junker geschnoben, so waren alle Pferde feil, so, daß er ordentlich in Verlegenheit kam. Indeß rechnete er auf die erste Hitze des Junkers, und seine volle Casse, die ihn nicht in Verlegenheit setzte, und betrog sich nicht; denn unter den schönen Pferden allen gefiel ihm, als er sich die Augen ausgewischt hatte, bald der herrliche Schimmel — bald der prächtige Goldfuchs — bald die süperbe Falbe — bald der stolze Mohrenkopf — kurz, sie gefielen ihm alle! Die Wahl wurde ihm hundsauer; und er sprang, für Freude, wie ein Bock, als der Herr Wachmeister, eigentlich nur im Spaß, ihm versicherte: daß sie ihm alle zu Diensten stünden. — Er behielt sie alle! — Das war dem Herrn Wachmeister just recht; und für sein schweres Geld, das er, nebst überdieß noch reichlichem Douceur an den Herrn Wachmeister, dafür zahlte, waren ihm — auch im figürlichen Sinne, die

Augen ausgewischt. — Das that aber nichts! denn er hatte ja Geld gnug, und nun doch schöne Pferde im Stalle, an denen er sich nicht satt sehn konnte. Er lachte sogar heimlich, und konnte sich des lauten Lachens kaum erwehren: wie Menschen so dumm sein könnten, solche schöne Pferde für so ein Lumpengeld wegzugeben? — Der ehrliche dumme Teufel verstand sich freilich auf dieses Warum nicht, welches hier würklich nicht, wie es auch zuweilen der Fall zu sein pflegt, seinen zureichenden Grund in den Cassen der Herrn Verkäufer, sondern in der Industrie derselben, und den Pferden selbst hatte; und vielleicht ist er auch nie so glücklich, es zu erfahren: daß der herrliche Schimmel den Spath — der prächtige Goldfuchs Steingallen hatte — die süperbe Falbe mondblind, und der stolze Mohrenkopf sogar aus den gröbsten schwindsüchtig war. Die armen guten Thiere konnten dazu nichts, und verdienten sogar, da bloß ihr zu guter Wille im leidigen Herrn-

Dienst' ihnen diese Schwachheiten zugezogen hatte, einen so guten Herrn, der selbige nicht allein mit bezahlte, sondern ihnen auch nicht, vor der Zeit, das letzte Bischen Kraft und Schönheit vollends abpeinigte; durch welche Schonung allein — indem unter den Grossen nur selten auf vergangenen Nießbrauch und ehemalige Verdienste gesehn zu werden pflegt — sich Herrendiener und Dienst-Pferde bis in ein ehrwürdiges Alter in Respekt zu erhalten pflegen. —

Auch Hans, durch den Freuden-Lärm auf dem Hofe geweckt, kam endlich gekrochen, um den ihm, als einem nicht unbedeutenden Haußwesen, daran gebührenden Theil zu nehmen; aber — o, weh! sein phisischer und methaphisischer Rausch, der ihm diese Nacht so viel Muth und einen so süßen Schlaf gegeben hatte, war schon wieder einmal ausgeschlafen, und das Herz fiel ihm wieder bis unter die Fußsohlen herab, als er — die Pferde sah. Er erkannte darinnen den immer wachsenden

Ernst seines Junkers, und fand sich gedrungen: die guten Thiere, so schön sie würklich für das Nicht-Kenner-Auge waren, als die unschuldige Ursache seines Elends, eben so sehr zu hassen, als er, unter andern Umständen, sie würde geliebt haben. — Immer mehr ärgerte ihn, nächst diesen, der fatale Wachmeister; denn ohne diesen, der es seinem Junker so süß vorgeschwatzt, wär es, nach seiner festen Ueberzeugung, auf alle Fälle mit demselben so weit nicht gekommen, sondern — wie so manches, nur bei der Lust dazu geblieben; wenigstens doch so lange, bis dieser eben in den ersten fürchterlichsten Flammen ausbrechende Krieg vorüber gewesen wär, daß man dann nun so das Späßchen des Soldatenlebens allenfalls zum Spaß ein bischen hätte mitmachen können. — Dennoch würde es, ohne die weitere Einmischung dieses Erz-Gauners, den edlen Junker noch manchen Kampf gekostet haben, und ihm noch manche Schwierigkeit aufgestoßen sein, unter deren

vielleicht etwas kritischen und weitläuftigen Beseitigung, ihm, da er ein abgesagter Feind von allen Weitläuftigkeiten war (obgleich seine eigene Geschichte das Meisterstück derselben schien) vielleicht die Lust ganz und gar wieder vergangen wär; da brachte der fatale Kerl auch gleich auf frischer That die schönen Pferde daher, die ihm — auch wenn sie bereits aus dem gröbsten vergangen gewesen wär — von neuem würde Lust gemacht haben. — Er hätte ihn geradeswegs hinter die Ohren schlagen mögen; so toll war er auf ihn! denn er mogte die Sache, nebst seiner Meinung darüber, drehn und wenden wie er wollte, so blieb es doch immer sicher und gewiß, und so natürlich als was von der Welt: daß er allein, der fatale Wachmeister! an alle dem Unglück schuld sei. — Indeß wurde doch, vor der Hand wenigstens, seine Bosheit, in der er sich fast nicht mehr zu mäßigen, und sie zu verbergen wußte, durch den Befehl: die geputzten Reitzeuge sämmtlich herunter zu

holen, um die schönsten darunter auszusuchen, und den Pferden anzupassen, einigermaßen gemäßigt, indem er hier Hoffnung hatte, für seiner Hände Werk, hier abermals ein schmeichelhaftes Lob einzuerndten, welches er um desto höher anrechnete, je seltener ihm so etwas wiederfuhr; als er aber, der Herr Wachmeister, ihn, den ehrlichen Hans, da er, gleich einem Schlitten- oder Tournier-Pferde aus dem dreizehnten Jahrhunderte, mit golden und silbern prächtig bebuckelten gekränzt und geglänzten Stücken beladen und überladen, unter den äußersten Anstrengungen seiner morschen Gebeine, stattlich einherzog, und keuchend unter der prächtigen Last, im ehrlichen Diensteifer zu ersticken oder zu erwürgen glaubte, mit einem schallenden höhnischen Gelächter empfieng, und ehe er noch unter seiner Last hervorgekrochen war, apodiktisch erklärte: daß sie von alle dem antiken Plunder, welcher wohl vor vier bis fünfhundert Jahren recht schön gewesen sein, und viel Geld gekostet

haben möge, auch nicht ein Stück brauchen könnten — da, da war seine ganze christliche, besonders in diesen letzten kritischen Zeiten wohl geübte Geduld wie alle, und in einem hellen Strome von Schimpf-Reden, als — „o, du Lump! es waren wohl ehedem, und „ritten und glänzten auf diesem Gezeugs, das „du und deine ganze Sippschaft mit einander „nicht bezahlen könnt, in Kampf und Schlach- „ten wohl andre Leute, die sich jetzt kaum die „Mühe nähmen dir den Hals zu brechen, oder „einen Nasenstüber zu geben;" — und dergl. machte er seinem ehrlichen Herzen hinlängliche Luft, um das weitere, wozu er noch von seinem leidigen feindseligen Schicksale bestimmt war, ohne an der aufkochenden Galle zu zerplatzen, übel und böse aushalten zu können. —

Große Leute haben mehr zu thun und zu denken, als auf das elende Gekleff ewig unzufriedner Subalternen zu hören — mögen sie recht haben oder nicht. Es wird einmal nicht einmal nicht auf ihr Gewäsch, vielweniger auf

ihre Klagen, reflektirt; wozu also der unangenehme Klang für's Ohr? — Dieß ist so Sitte in der großen Welt; der Bauer spricht doch wenigstens: schön Dank! wenn man ihn grüßt. —

Sein Junker hatte mit dem Herrn Wachmeister, in diesem Augenblick' und für diesen Augenblick, würklich zu wichtige Geschäfte abzumachen, als daß es ihm wäre möglich gewesen, auf den deklamatorischen Sermon seines getreuen Dieners zu hören, woraus er — so sehr er mit Galle gemischt, und eben darum zum Verursachen heilsamer Eindrücke weniger geeignet war als eine ruhige Demonstration, sich doch wenigstens so viel zur Lehre würde haben nehmen können: daß er eben im Begriff stehe, von diesem Erz-Gauner entsetzlich über' Ohr gehauen zu werden. — Er war in Verzweiflung über alle den schönen Kram von Reitzeug, welches nun alles nicht soll

gebraucht werden können; und ehe der gefällige Herr Wachmeister, der, wie in der Sache wegen der Pferde, und überhaupt seines ganzen Engagements, auch hier, in dieser Kleinigkeit, sogleich Rath wußte, und durch die Versicherung: daß er für alles sorgen, und morgen den ganzen Apparat mitbringen wolle, ihn nur einigermaßen beruhigen konnte, so, daß er eines heilsamen vernünftigen Eindrucks fähig gewesen wär, war die Galle des ehrlichen Dieners, die ihm die Zunge gelößt hatte, verdampft, und nur das letzte Gemurmel, unter welchem ein herzbrechender Seufzer die verjährte traurige Wahrheit: es hilft ja doch nichts! jammernd herausstieß, schlug noch an sein Ohr. Aber — im Fall auch die ganze vergebens hier verhallte Lage mit aller der Wahrheit eignen Gewalt unmittelbar an sein Herz geschlagen hätte — schwerlich hätte es doch bei dem Herrn was anders als ein mitleidiges Lächeln verursacht; denn der getreue Diener stand nun einmal bei dem

Herrn in der Renommee der Unthätigkeit, Hasenherzigkeit, und dergleichen — Gott weiß was all für Renommeen, weil er nicht mit in's große Horn bließ; also wär alles — und wären es Orakelsprüche von dem Dreifuße der hochgelobten Dreieinigkeit selbst gewesen — auf diese und andre dergleichen Marotten geschoben worden, und für jede Art von Nutzbarkeit verlohren gewesen. —

Eine sehr gewöhnliche Sache, unter den Großen und ihren Dienern! und desto traugriger, je mehr Gutes dadurch verlohren geht, welches so schöne Früchte bringen könnte. — Haben sie auch dann und wann einen Diener um sich, der Verstand und guten Willen gnug hat, Ihnen, ohne sie zu beleidigen oder herabzusetzen, über verschiedne Dinge, Gebrechen, und dergleichen, ein sehr ersprießliches Licht aufzustecken, das erleuchte, durch so manche große Kleinigkeiten immer umnebelte Verständniß zu öffnen, und für manche heilsame, durch allerhand Luftschlösser und dergleichen,

verbaute Aus- und Einsichten den angebohrnen Staar zu stechen; so giebt es andere, denen an einer so glücklichen Crisis nichts gelegen ist, und diese wissen, in ihrem vielleicht bloß durch Gewohnheit befestigtem Credit, so weislich bei Gelegenheit vorzubauen, daß eine Sündfluth von Weisheit und Erkenntniß dazu gehörte, diese dürren Wüsteneien zu überschwemmen, um dem kärglichen Saamenkörnlein des seltenen Redlichen, unter allen den natürlichen sowohl als künstlichen Klippen ein gutes Land zu bereiten, worauf es fallen, und behörige Früchte bringen könnte.

Rede du also, seltner Redlicher! rede für die gute Sache, für Recht und Gerechtigkeit, und was eines Redlichen Rede bedarf — rede dir Blasen an die Lunge! wenn du, troz so vieler warnender Beispiele von lebendig umherschleichenden Leichen, auf traurige Nullen für die bürgerliche, fast sogar ganze menschliche Gesellschaft reducirter, einst mächtig Zähler, und dergleichen, die ja einem, auf

einem solchen Wege, rechts und links angähnen — das Reden nicht lassen kannst; aufknüpfen zwar wird man dich nicht, auch nicht, wie sonst, wenn man die Wahrheit zeigte, mit dem Fidelbogen vor den Kopf schlagen, oder in's Hundeloch stecken — o, nein! denn in unsern Zeiten, wo man in allem exzellirt, exzellirt man auch in der duldsamen Menschenfreundlichkeit; die Galgen und Bastillen sind größtentheils abgeschaft, und der ehrliche Mann kann würklich ein Wörtchen reden; aber — man läßt ihn im eigentlichsten Verstande reden. Es heißt: der arme Mensch ist hypochondrisch! — denn so nennt man jeden, der nicht alle Tage auf den Dörfern oder in den Schenken umherrutscht, sondern, leider aus dem gröbsten gesättigt von der losen Speise der höhern Sphären, zu Hauße bleibt, und im Stillen das alles zusammenrechnet, klassificirt, und anatomiert, was er in seinem Leben erfahren hat, und noch erfährt, um es einst, zur Warnung anderer, in abführenden

Säftchens oder stärkenden Pillen — je nachdem es nöthig, nützlich, oder thulich ist — wohl präparirt aufzustellen, und zu sagen: wem beliebt? Hilft es nichts, so schadet es doch nichts! —

„Der arme Mensch ist hypochondrisch!“ — heißt es — „er hat seine Leiden an seinem eignen Leibe!“ — „das macht ihn mürrisch, übelgelaunt, mißtrauisch — darum sieht er immer Gespenster, und ist selbst zu beklagen, indem er mit seinem ewigen Klageliede uns inkommodirt. — Laßt ihn gehn! denn es thut dem armen Teufel gut, wenn er nur schwatzen, und seine Galle loswickeln kann.“ —

So heißt es! denn just so sprechen diejenigen, denen daran gelegen ist, das von ihm gesagte sehr wahr und ersprießliche wenigstens zu entkräften, wo nicht gar ad absurdum zu reduciren; und du hast von Glück zu sagen, ehrlicher Mann! wenn dir nicht gerade in's Gesicht gelacht wird, sondern du mit einem freilich fast eben so schmerzhaften Bemitleiden

deiner Umstände wegkommst. An ein ersprieß-
liches Befruchten einer schlummernder Idee,
schlummernden Empfindungen, und derglei-
chen, ist gar nicht mehr zu denken, da die
Großen, ohne Selbstkenntniß von Menschen
und Sachen, welche freilich nur mit Aufopfe-
rungen zu erlangen ist, es ihrem thätigen, ich
weiß nicht durch welche Verdienste zu diesen
Posten üppig aufgewachsener Lieblinge nur
nachbeten. —

Ich habe oft gedacht: wär's nicht besser,
wir hätten noch die alten Zeiten, wo die Gros-
sen noch böse wurden, wenn man ihnen die
Wahrheit sagte, doch aber es hörten und be-
herzigten — wo der ehrliche Diener ruhig
vor seinem Herrn stand, der, erbittert über
die ihm gesagten vielleicht herben Wahrheiten,
den Stock gegen ihn aufhob, ihm ehrlich in's
Auge blickt', und sagte: „schlag zu! nur
höre!" — — Freilich ist an jenem auch
keine Lust, und eins fast so schlimm als das
andre; drum gewöhnt sich in unsern Zeiten

jeder, der es nur halweg über sich gewinnen kann, an's klügere Schweigen, und die Grossen — erfahren schier gar nichts mehr, als was sie mit eigenen Augen sehn; und das ist verdammt wenig. —

Drum geht's auch so, wie wir sehn; und manche — (wohl verstanden!) manche, die vormals so fett und fest saßen, ziehn unstätt und flüchtig umher, und das unschuldige Deutschland soll ihnen Allmosen geben. — Hätten sie gehört, wenn ehrliche Männer ihnen ein Wort zu seiner Zeit sagten, und drauf gemerkt, so stünd's gewiß jetzt mit ihnen anders. —

Dritter Abschnitt.

Eheu! quantus equis, quantus adest viris
Sudor! quanta moves funera Dardanae
Genti! jam galeam Pallas et aegida, Currus-
que et rabiem parat.

Hor.

Dreizehntes Kapitel.

Jetzt gab's ein wahres Gaudium,
 Das weit und breit erscholl;
Der Junker ritt' im Kreiß' herum,
 Als wär er rappeltoll;

Und exerziert' auf Hieb und Stich
 Am armen Türkenkopf',
Als hätt' ihn — Gott erbarme sich! —
 Der Teufel selbst beim Schopf'.

Vor ihm, im wilden Kriegestanz,
 Wer meinte wohl es bleib'
Ein Ziegel auf dem Dache ganz,
 Und eine Ripp' im Leib? —

Und alles lief mit offnem Maul'
 Aus Stadt und Dorf heran,
Und staunte bald den schönen Gaul,
 Und bald den Helden an.

Hoch klopfte manches Mädchenherz,
Und manche Jünglingsbrust;
Im einen klopfte süßer Schmerz,
Im andern Kriegeslust.

Beim Reihentanz und Trinkgelag,
Noch gestern unbekannt,
Erscholl sein Nahm' itzt Nacht und Tag
Hinaus in's Vaterland.

Da jauchzte manches junge Blut,
So sehr die Mutter that,
Und rief, mit hochgeschwenktem Hut:
„Ich werde auch Soldat!“ —

Die Väter schrien Weh und Ach,
Die Pflüge standen leer;
Und todtenbleich in Ohnmacht lag
Das Weibervolk umher.

Dieß machte, daß das Junkerlein
Dacht Wunder was es wär;
Er dünkte sich nicht mehr allein,
Er dünkte sich ein Herr.

Wenn er auf seinem Gaule sas,
Und so sich selbst gefiel,
Schien ihm der ganze Krieg ein Spaß,
Die Schlacht ein Kinderspiel.

Er hauchte drein, und es zerstob
Wie Spreu die Heeresmacht,
Und mit der Feinde Schädeln schob
Er Kegel daß es kracht'.

Doch — wohl verstanden! — Gott sei Dank!
Es schien ihm all nur so;
Und alles gieng, beim Becherklang,
In dulci jubilo.

Nur einigen — denn nimmermehr
Denkt alles überein —
Nur einigen schien alles mehr
Als bloßer Spaß zu sein.

Dort lehnte Hans, der Schmerzenssohn,
Und schüttelte den Kopf;
Hum! aber — Hum! — man kennt ihn schon —
Das Haasenherz! — den Tropf! —

Und alte Weiber — Gott erbarm!
Die machen, spät und früh,
Uns in der Welt ja doch so warm
Als in der Hölle nie! —

Die alten Weiber raunten sich
Bald dieß bald das in's Ohr,
Was förderſamst sich öffentlich
In's Publikum verlohr. —

Die eine hatte dieß gesehn,
Die andre das gehört:
Um's Schloß ein ängstliches Gestöhn' —
Ein Sarg — ein blutig Schwert. —

Da trauerte denn jung und alt,
Und ächzt' und seufzte tief,
So, daß es einem eiseskalt
Durch alle Glieder lief.

Auch knisterte der Todtenwurm
In allen Häußern schon,
Und vom bemooßten Glockenthurm
Klang lauter Leichenton. —

Zwar riß der Junker ritterlich,
Bei manchem Herzens-Stoß,
Von all den alten Weibern sich
Und ihrem Glauben los;

Jedoch die Obermeisterin
In der Walburgis-Nacht,
Die hätte seinen Heldensinn
Noch schier kaput gemacht.

Es war das Hauskreuz oder Weib
Des Herrn Schulmeister Hinz.
Total verhunzt an Seel' und Leib,
Und grau wie ihre Winz.

Doch hatten sie — weiß nicht woher,
Nicht wie, und nicht warum? —
Von ihm, seit langen Zeiten her,
Das Monopolium.

Tirannisirte Hof und Hauß,
Oft mit dem Braten-Spieß,
Daß niemand wußt' wo ein noch aus,
Wenn sie sich sehen ließ.

Und diese lief, als wie vom Blitz
Getroffen, braun und blau,
In fürchterlicher Fieberhitz'
Umher im ganzen Gau;

Und phantasirte fürchterlich,
Als hätt sie's böse Spiel,
Von allerhand — absonderlich
Von einem Raben viel.

Da strömte nun die ganze Schaar
Schwachköpfe rings herbei,
Und trieb, mit wild gesträubten Haar'
Ein jämmerlich Geschrei.

Und würklich krächzte spät und früh
Ein Rabe auf dem Schloß; —
„Da haben wir's!" — schrie alles; schrie,
Und manche Thräne floß. —

Das war dem Junker doch zu rund,
Und alarmirt' ihn sehr,
Daß es mit ihm an Zeit und Stund
So hoch am Tage wär.

Er stutzte, wie die Landmiliz
Vor einer Batterie,
Wenn der Kanone erster Blitz
Ihr scheint zu rathen: flieh!

Eis war auf einmal jetzt sein Blut,
Umwölkt sein froher Sinn:
Dahin sein bischen Heldenmuth,
Hin alles — alles hin!

Ihm graußte, stand er auf der Bahn
Im dumpfen Wiederhall,
Und wieherten die Pferd' ihn an,
So floh er aus dem Stall'.

An jeder Hand hieng's ihm wie Blei,
Im Fleisch' hatt' er den Pfahl;
Kurz, alles war ihm einerlei,
Wo nicht sogar fatal. —

Und, gleich wie ihm, war allen so;
Denn alles war für ihn;
So, daß das dulci Iubilo
Betrübt zu enden schien.

Schon schnürte sich der eine hier
Davon, der andre da;
Und ebenfalls nun nach der Thür
Der Herr Wachmeister sah;

Denn angenscheinlich neigte sich
Ja alles hier zur Ruh',
Und Küch' und Keller schlossen sich
Wie Geist und Auge zu.

Was sollten sie denn, Schaf bei Schaf,
Mit ärmlichem Gegähn',
Allhier in seinen Todes-Schlaf
Hinüber dämeln sehn? —

„Ob hier sich die Materia
„Der goldnen Quelle trübt;
„Wer weiß denn, ob's nicht hie und da
„Noch schwächre Köpfe giebt?" —

So dachten sie; wie manches Kind
Der Welt noch heute denkt,
Das weislich immer nach dem Wind'
Den feilen Mantel hängt.

Sie wünschten leis' einander Glück,
Beständiger als hier,
Und mancher trübe Scheide-Blick
Hieng an der Kellerthür.

Der eine kratzte sich am Ohr',
Ein anderer reicht' die Hand
Dem dritten, der im offnen Thor
Schon mit dem Fuße stand.

„Und ist denn keine Hoffnung mehr?
„O, Karburg! dann adje!
„Doch wünscht' ich daß es anders wär;
„Denn, warlich! 's thut mir weh." —

So seufzte jeder inniglich,
Aus seines Herzens Grund',
Und schüttelte sich ärgerlich
Wie ein begoßner Hund.

Denn fraß man auch nicht Haberstroh
Im lieben Vaterland,
Doch so wie hier sich selten wo
Ein Fleckchen wiederfand.

Gnug, alles wankte kummervoll
Umher, wie wenn im Tod
Sich Leib und Seele scheiden soll,
Und klagte seine Noth. —

Da kam ein Musje Sausewind,
Und rief: „ihr Narren! — halt!
„Ihr wißt ja wie die Menschen sind,
„In jeglicher Gestalt. —

„Man macht mit ihnen was man will
„Fängt man's nur klüglich an;
„Denn jeder hat so seine Grill',
Und einen eignen Wahn.

Zumal da dieser arme Tropf —
„Was gilt die Wett? ich scher'
„Noch heut' ihm einen Titus-Kopf,
„Und wenn er's Teufels wär!" —

Und alle faßten frischen Muth,
Und jubelten: „wohlan!
„Er habe denn die Krieges-Wuth,
„Als wär's ihm angethan!"

Die Köpfe wurden voller Pfiff'
Zusammen nun gesteckt,
Und allerhand verfluchte Kniff'
Und Plänchen ausgeheckt. —

Sobald am hohen Firmament
Die Sonn' hinunter war,
Erschien vom nächsten Regiment
Die Hautboisten-Schaar;

Und schmetterten nach Herzens Lust,
Als gieng's um's liebe Brod,
Daß Junker Kix erwachen mußt',
Und wär er mausetodt.

Es wollt' ihn zwar verdrießen; doch
Was half's? man lachte laut,
Und rief: der Junker lebe hoch! —
Hoch lebe seine Braut! —

Der eine wand den Hochzeit-Kranz
Um seine flache Stirn,
Ein andrer dreht' im Wirbeltanz
Sein ärmliches Gehirn. —

Hier huschte was an ihm vorbei,
Dorther ein Mädchen schrieb —
Und was man all für Gaukelei
Sonst weiter mit ihm trieb.

Das kützelte den jungen Herrn
Bis in die große Zeh,
Als ob er schon den schönen Stern
Der Liebe funkeln säh.

Und was geschah; die Furcht und Grauß
Floh mit dem frohen Sinn
Zum Schorstein das Gehirn hinaus,
Er aber blieb darinn.

Nun griff er's Werk mit Freuden an,
Und hatte Muth vollauf;
Und rascher als zuvor begann
Sein kühner Heldenlauf.

Nun schrie umsonst die Weiber-Schaar,
Und selbst, hoch auf dem Schloß,
Der Rabe, den er endlich gar
Im Grimm' herunter schoß. —

In Strömen floß jetzt Wein und Bier,
Daß eins schier in Gefahr
Auf die scharmanteste Manier
Hier zu ersaufen war.

Und unter lauter Sang und Klang,
Wie's Herrn und Knecht gefiel,
Gieng wieder seinen alten Gang
Nun das Soldaten-Spiel.

Ja! — die Muse hat, gegen ihre sonstige Gewohnheit, dießmal würklich nicht gelogen, wie ich, gut prosaisch, bei meiner Ehre versichern kann. Alles war auf ein Haar so! — Sie zieht sich keuchend, und auf den Tod echauffirt von der etwas zu starken Motion, in ihr Boudoir zurück, um ihren ohnehin schon etwas defekten edlern Theilen durch eine Tasse Wasser-Chokolade beizuspringen, und überläßt es mir: in Ordnung und Ruhe meine

Leser, am Faden der Geschichte, mit prosaischer Gemächlichkeit weiter zu führen; wie es gewöhnlich mit ihren Dienern die Großen Herren zu machen pflegen, wenn sie, auf einer excentrischen Kreutzfahrt, wo sie die kalten taktischen rationes sufficientes, nebst den in gewissen Fällen so nöthigen Wenn's und Aber's, nebst dem ganzen die arme Menschheit freilich sehr beschränkten Herrn von Umständen und Nebenumständen, weit hinter sich zurückgelassen hatten, endlich — ohne die ganze Welt, mit allen ihren natürlichen oder gemachten Regeln, über den Haufen zu schmeißen, oder an der nächsten scharfen Ecke sich selbst den erlauchten Kopf einzustoßen, nicht weiter kommen können. „Da!" — sprechen sie, wie der schnurrbärtige Leib Kutscher, wenn er unterm Portal vom Bocke springt, und dem unterthänigen Stalljungen die Zügel in die Hand wirft — „da! — Ja, ja! der alte Schnurrbart hat gut machen! wenn nun eins von den in die Hitze gejagten Pferden morgen auf der Haut

liegt, oder gar zum Schinder geht, so ist niemand als der elementsche Stalljunge dran Schuld; denn der hatte sie auf alle Fälle nicht gnug abkühlen lassen, nicht waren gnug zugedeckt, oder ihnen zu zeitig zu Fressen oder zu Saufen gegeben, und dergleichen — gnug, er ist dran Schuld! ohne weitere Umstände abgeurthelt, und — wenn's recht gut mit ihm verfahren wird, für einen dummen Jungen erklärt, der zu nichts zu brauchen sei — bleibt, mit alle seinen guten Anlagen, vielleicht sogar würklichen Verdiensten, und dem besten Willen zur Ausübung seiner Pflichten, elendiglich sitzen, wird vergessen, und — hungert; wenn er nicht gar, im Bewußtsein seiner Unschuld, durch eben diese voreilige Zurücksetzung, tükkisch und malitiös gemacht, erst nun so zur Canaille wird, die er vorher nicht war. Ei! wie schreit man dann über den malitiösen Hund, und ist doch selbst Schuld dran; nicht allein aber an diesem, sondern an allem Unheil, was er nun, in der Gewohnheit,

andern unschuldigen zufügt, und sich selbst. — Das glaubt einer freilich nicht, der schlechterdings, bei allen Mißhandlungen, von der dienenden Menschen-Classe, nur immer Ehrlichkeit fordert; und doch ist und bleibt es, mit dem scharfen Auge der Anthropologie betrachtet, auf's Haar so, uud ist fast — mögt' ich sagen, vom mittelmäßigen gewöhnlichen Menschen nicht anders zu erwarten und zu verlangen; denn dieser giebt sich immer wie man ihn macht: nur selten hält einer, bei aller Art von guter oder schlimmer, lockerer oder zurückschreckender Behandlung, in unerschütterlicher eigenthümlicher Größe aus. —

Fiat applicatio!

Zwar hinkt dieß Gleichniß, wie alle; oder sollte mein Leib-Kutscher nicht unterm Portal, sondern in einem Sumpfloche, wohin den Graubart die Jugendhitze, oder der Wahn als müß' ihm alles gelingen, oder sogar Unvorsichtigkeit geführt hatte, dem Stalljungen die Zügel zuwerfen; aber es thut nichts! Im

Ganzen bleibt doch immer die Sache dieselbe, und wer will kann sich wenigstens so viel draus nehmen, um nicht mehr von den Menschen zu verlangen als er, durch seine Behandlung, verdiente, nicht zu sehr über andre zu schreien, wo er allein selbst Schuld ist, und — wenn er's nicht besser mit ihnen machte, dann auch vorlieb zu nehmen, wie sie es mit ihm machen. —

Sapienti sat!

Also meine Muse, wollt' ich sagen, läßt mich hier sitzen; und ich könnte, wenn ich wollte, es auch wie andre machen, und — (welches die Kehrseite des vorigen ist) dieß und jenes, was mir oder meinen Lesern nicht recht sein mögte, auf die Muse schieben, die mir die Sache in Unordnung gebracht, und mich dann mitten im Gewirr hat sitzen lassen; ich will das aber nicht thun, sondern ehrlich und bedächtig auf Schusters Rappen zurückgehn, alles — wo sie denn doch, als Muse, bei alle ihrem Bestreben nach richtiger

und von mir bereits garantirte Darstellung, könnte gefehlt haben, auf's gewissenhafteste revidiren, und bei der Behörde richtig anzeigen. Nicht, als ob ich mir dadurch ein besondres Verdienst zueignen oder ein Relief geben wollte, das mir eigentlich nicht zukäme, sondern bloß um der Sache selbst willen, die nun einmal prosaisch ist, und — wenigstens durch meine Schuld, trotz aller fremden Einmischungen, zu keinem Gedicht', oder sonst einem gemischten Wesen werden soll, von dem man, bei aller Bereitwilligkeit zum Glauben, nicht weiß was eigentlich zu glauben und nicht zu glauben ist. — Wohlan denn, Rappe! setze dich in einen leichten Trapp, und mache, ruhig und bedachtsam, wie ein englisches Kunst-Pferd, deine gemachsame Ronde. —

„So wie der Infanterist ordentlich gehn, „das heißt, marschiren kann, und es also „lernen muß, da kein Mensch — ob wohl

„jeder zum G e h n gebohren wird — im „kunstmäßigen Doublir-Schritt' aus Mutter-„leibe kommt; so muß auch der Kavallerist „vor allen Dingen r e i t e n lernen; denn auf „dem Pferde sitzt er, und m u ß so drauf „sitzen, wie der Pfarrer auf der Kanzel, in-„dem dieses der Platz ist, wo er seine Geschick-„lichkeit zeigen soll; und so wie der Pfarrer — „ob er gleich schon lange reden konnte, a u f „d e r K a n z e l r e d e n lernen muß, so muß „auch der werdende Kavallerist — ob er gleich „schon reiten zu können glaubt, doch ordent-„lich, und wie es sich, als Kavallerist, gehört „und gebührt, reiten lernen; denn unter rei-„ten und reiten ist gar ein gewaltiger Unter-„schied. Verstehen Sie mich?"

So pflegte der Herr Wachmeister seine Prälectiones über den Kriegs-Dienst über-haupt, und das Reiten in's besondre, gewöhn-lich anzufangen; und, da dieses, als eine sehr begreifliche Sache, besonders aber mittelst der reinen gründlichen Demonstration des Herrn

Professors, anerkannt wurde, gieng es, schon obenberührtermaßen, alles Ernstes über die löbliche Reiterei her. — Alles dieses hätte freilich ganz in der Stille abgemacht werden können, indem noch überdieß der alte doppelte Schafstall, oder die neue Reitbahn, ziemlich versteckt und abwärts vom Wege lag; aber so etwas war ja seit Väter- und Urväter Gedenken, auf der Kaxburg nicht vorgefallen, sondern vor einigen achtzig Jahren — wie die Rückseiten und Schmutzblätter in den Bibeln besagten, das letzte Reitpferd des edeln Alexander von Kaxburg, auf dem dersebe, unter Kaiser Heinrich dem Vierten, in Italien gestritten hatte, zu todt gefüttert, und dann im Skelet — welches, gegen die Gebühr von acht Schillingen, der Hirte gefertiget — zum ewigen Andenken in dem damaligen Beinhauße aufgestellt, bei Wegreissung desselben aber, ao. 1649. — nebst andern christlichen Gebeinen, zusammengeschmissen und verschüttet worden; was Wunder also, daß von allen

Orten und Enden die Menschen herbeiströmten, um den Wunder-Junker und seine Reiterei zu sehn, der nun geradewegs — wenigstens den Türken aus Europa, wo nicht gar den Teufel aus der Höll' in ein Mäuseloch wenigstens, wo nicht gar in eine taube Nuß jagen würde? — Und, da überdieß er selbst jetzt, da er sich zu fühlen anfieng, nicht eben mehr gesonnen war, sein Licht unter dem Scheffel zu verhalten, sondern vielmehr es leuchten lassen wollte vor den Menschen, daß sie seine Werke sähn, und darinnen Gottes Allmacht anstaunten, und daher nicht allein ihnen nicht wehrte, sondern sich sogar merken ließ, daß er dieses Herbeiströmen und Maulaufsperren sehr gern säh, deßhalb auch manche Tonne Bier anstecken, und die von Staub und Hitze Lechzenden tränken ließ, so konnt' es unmöglich fehlen, daß er nicht täglich einen sehr großen, wo nicht noch größern Zulauf haben mußt' als Kolter, oder sans comparaison, das wiener Kasperle. —

Vierzehntes Kapitel.

Der Junker reitet. und leidet,
Wird begafft und wird beneidet;
Wie's nun geht in der Welt,
Wo keiner allen gefällt. —

Unser Junker ritt' also vom frühesten Morgen bis in die späteste Nacht, ein Pferd um's andre, deren Zahl sich fast täglich mehrte, je nachdem sich sein Eifer ausbreitete; er ritte, so ganz in Eifer und Feuer und Flamme für die Kunst, daß ihm oft der saure Schweiß über Stirn und Wange floß, die Nerven und Flechsen für Anstrengung, schmerzhaft zitterten, und des Abends, am ganzen Leibe wie zerschlagen, als käm er geradewegs von der Folterbank, er hin fiel wie eine Dezember-Fliege. Das alles aber achtete er nicht, sondern gieng, wie gesagt, am andern Morgen

wieder frisch dran; denn er hatte nun doch, durch die Länge der Zeit, endlich in den Prälectionen sowohl als überhaupt in den Unterhaltungen des Herrn Wachmeisters so viel profitirt, daß er sich eine so ziemlich richtige Idee von einem tüchtigen Offizier zusammensetzen konnte, und das wollte er schlechterdings werden, es koste auch was es wolle. — Verschiedene Bekanntschaften, die er, unter Anleitung seines Lehrmeisters, des Herrn Wachmeisters, mit verschiedenen jungen Offizieren seines Regiments indeß gemacht hatte, spornten ihn noch mehr an; denn diese — man wird sich die Gründe zu solcher Herablassung schon aus der würklichen Welt abstrahiren können — diese behandelten ihn schon als ihren Camerad — wie denn auch wirklich sein Engagement, weil er Geld genug hatte, nicht dem mindesten Bedenken unterworfen war — und leisteten ihm sogar auf der Reitbahn fast täglich Gesellschaft, so, daß er — fast ohne sonderliche Anstrengung, und nur

so wie im Spiele, Dinge begriff, unter denen er sich weiß Gott was für eine Hexerei vorgestellt hatte. —

Die Abende — wenn er sich nun, von seiner Tages-Arbeit wie zerschlagen, mit seiner Pfeife auf das antike Sopha hingestreckt hatte — waren desto schöner; denn diese verstrichen gewöhnlich, in Gesellschaft einiger, oft sogar vieler junger Herrn von seinem zukünftigen Regimente, beim dampfenden Punsch oder klingenden Gläsern des schäumenden Champagners, unter Erzählungen lustiger Anekdoten, von Mädchens und amoureusen Aventüren und dergleichen — oder einem fröhlichen Rundgesange, der weit in die dreifachen Thäler hinabschallte, so, daß anfänglich die noch etwas mehr als ihre Thäler selbst beschränkten Einwohner derselben nicht anders meinten, als es wär alle Tag' auf der Kaxburg Dorfkirmiß, bis sie nach und nach hörten, was da getrieben wurd', und nun herbeyströmten haufenweis, um mit offenen Mäu-

lern den närrischen Junker anzugaffen, der widers Teufels Gewalt ein großer Kriegs-Held werden wollte, wie jene, von denen die Zeitungen immer so viel Erstaunliches schrieben. —

Auch Hans ritte! — Nicht aber, weil er reiten wollte, sondern weil er mußte. Nicht, weil er ein tüchtiger Reitknecht werden wollte, sondern weil er es werden sollte. Wie er denn überhaupt in dieser Welt, und für die Aktivität derselben, nicht viel mehr eigenen Willen hatte, als den einzigen: keinem Menschen etwas zu Leide zu thun; das übrige alles that er, eigentlich recht gern, und ohne zu murren, weil es andre haben wollten. — Dieß ist die wahre Charakteristik jener schwachköpfigen Menschen-Klasse, die so viel gutes stiften kann, wenn sie in gute Hände fällt, aber auch zur Pest der Menschheit wird, wenn sie in schlechte

fällt; denn in diesem Falle thun sie das Böse, so gut wie das Gute, ohne darüber zu denken, oder, im eigentlichsten Verstande, zu wissen was sie thun, kalt und ruhig hin, wie der Schuster seinen Schuh macht, weil er — bestellt ist, und es ist nicht die geringste Hoffnung da, durch Demonstration oder oder andre Vorstellungen was über sie zu gewinnen; denn um etwas zu begreifen, sind ihre Geister zu beschränkt, und, um etwas zu fühlen, ihre Herzen zu kalt. — Gebe Gott jedem guten Herrn einen solchen Diener; aber bewahre jeden guten Diener für dergleichen Herrn! — Der gute Herr läuft nicht Gefahr, daß seine redlichen Wünsche und Befehle nicht, oder wenigstens nicht so pünktlich und redlich erfüllt werden als seine Meinung ist; der redliche Diener hingegen ist in der traurigen Lage, bey seinem besten Willen, entsetzlich gemißbraucht zu werden, und Fluch auf sich zu laden, der, wenn er ihn einst kennen lernt, und fühlt, ihm vielleicht die

letzten intrikatesten Tage seines Lebens elendiglich verbittert, und in dem Augenblicke, wo er Seelenruhe so höchst nöthig hat, ihn in Verzweiflung stürzt. — Es sind dieses für die aktive und passive Menschheit so intrikate und wichtige, jedoch aber so oft übersehene, und nicht für wichtig genug anerkannte Situationen, daß ich mir es zur Pflicht machen werde, nächstens darüber einige Schauder erweckende und belehrende Beyspiele in einem angenehmen Gewande aufzustellen; denn wenn man es den Menschen so gerade hin sagt, wie es wahr ist, so denken — wenigstens viele wo nicht alle: der Mensch ist hypochondrisch! — sieht Gespenster — und dergleichen und die ersten besten Eindrücke gehn verlohren. —

Auch Hans also ritte! und zu dem Schweiß, der ihm, eben so wie seinem Herrn, über die Stirn floß, gesellte sich bey ihm manche bittere Thräne seines jammervollen Herzens, und floß dem Rappen, der sein

treuer Begleiter auf dem unsichern Pfade zum Ruhm sein sollte, in die dicken zottigen Mähnen. — Mit einem Seufzer stieg er auf, und mit einem Seufzer ab; aber — es half ihm nichts! sondern er mußte noch obendrein froh sein, wenn sie nicht bemerkt wurden, und er — wenn sie nicht bemerkt wurden mit einem spöttischen Gelächter wegkam, und nicht Ochsen und Esel zu Dutzenden an den Hals geworfen bekam, die ihm wahrscheinlich eben darum desto schmerzhafter waren, weil er sich, bei alle seiner Abneigung dagegen, dennoch wider Willen mit ihnen weitläufig verwandt fühlen mogte. —

Der süßeste Blick, ein Blick in bessere Zeiten, war es ihm, wenn er irgend einmal seinen Junker ein schief Gesicht ziehn, ermüden, oder sonst verdrüßlich werden sah; denn da dachte er immer: „jetzt wird er's satt haben, dieses verdammte thätige Leben, welches im Grunde doch weiter nichts ist als eine Präparation zum Tode, und zu eurer alten Ruhe

zurückkehren, die euch so wohl bekam, und in welcher man sich ja eben so gut und noch besser, auf ein seliges Ende vorbereiten, und mit Bequemlichkeit sterben kann.“ — Aber, zu seinem größten Erstaunen und unaussprechlichen Jammer, hielt er diesmal in seinem so gefährlichen und sauern Unternehmen ungleich standhafter aus, als er, so lange sie einander kannten — und das war von Kindesbeinen an, in irgend einer wichtigen oder unwichtigen, ernsten oder scherzhaften Sache ausgehalten hatte. — Es überschlug sich sogar einst ein böses Pferd mit ihm, so, daß er richtig hätte den Hals brechen können, einige Tage das helle Blut auswarf, und das Bette hüten mußte; da dachte denn Hans — so herzlich lieb er ihn hatte, und so leid es ihm that, und so innig besorgt er um ihn war — mit herzlicher Freude: jetzt! — o, ja! jetzt ist es auf alle Fäll' alle, rein alle mit der Reiterei! — und ließ schon den lieben Schimmel, auf diese Spekulation, in sei-

ner Sauçe stehn, weil er sich eher des Himmels Einfall hätte träumen lassen, als daß er sich diesmal sollte betrügen können. Und doch — doch hätt' er sich betrogen! — Himmel! als kaum der Morgenstern über den Hollunderbusch des Schulmeisters herüberkuckt', und der Hahn auf der Latte seinen Weibern das Morgenlied anstimmte — bei welcher Katastrophe sich unser Hans gewöhnlich noch einmal krächzend umzuwenden pflegte — rief der Junker schon wieder unten: „Hans! — den Schimmel auf die Bahn!" —

Ein Donnerschlag, der hart an ihm niedergeprasselt wär, hätt ihn nicht so erschrekken und aus aller Fassung bringen können. — Er stieg nicht aus dem Bette, sondern stürzte, was man sagt, hälslings heraus; und so gieng's — die resp. Hosen in der Hand — Gott verzeih' ihm die Sünde! sogar ohne den lieben Morgensegen gebrummt zu haben, in den Stall hinunter; denn Hans war, wie wir wissen, in der Erfüllung seiner Pflichten

äußerst pünktlich, und — da hatte ihn denn doch gestern Abend die verfluchte Spekulation so infam angeführt, daß er Gefahr lief, auf dem faulen Pferde ertappt zu werden. — Fluchend riß er der Schließerin ihr Thee-Wasser vom Feuer, mit dem sie sich von ihrem Familien-Husten Prolongation des Lebens auszuwürken pflegte, und ihre Wasch-Seife vom Ofen, auf deren Hinwegnehmen sie so oft schon den Fluch gelegt hatte — sprang, und wusch, und fluchte mitunter, statt daß er sonst während dieser Operation, sein liebes Morgenlied zu radebrechen, und so dasselbe, in der allerliebsten Mixtur von Schindluder, Racker verfluchter, uud dergleichen, seinem Herrgott zum Dankopfer aufzutischen pflegte; aber am herzlichsten und festesten unter allen, verschwur er jetzt: in seinem ganzen Leben keine Spekulation mehr zu machen.

Indeß glückt' es ihm, bey dieser Thätigkeit ja doch noch, just zur rechten Zeit mit

dem weißgewaschenen Schimmel auf der Bahn zu sein; und ob gleich dieses den lieben Gott sein Morgenlied und ihn den Segen kostete, der ihn gewöhnlich auf den ganzen Tag stärkte, so war er doch innig froh, auch in dieser schweren Stunde, seinen alten Ruhm als thätiger pünktlicher Diener, behauptet zu haben, worauf er sich allerdings sehr viel zugut that, und allerdings zugute thun konnte, da dieses — wie die Leute sagten, auch das einzige Gute an seiner ganzen werthesten Existenz war. —

Mancher Dummkopf hat freilich auch dieses nicht, und ist doch ein begünstigter Liebling. — Aber jene Menschen sind dafür auch in einem glücklichen Zeichen gebohren. — Hans war im Krebs jung geworden! —

Leider fühlte aber der arme Teufel nur allzubald sowohl die Strafe seiner Sünde, in puncto des heute dem lieben Gott unterschla-

genen Dankopfers, als auch die traurigen Folgen seiner eigenen Schwäche waren auf keinen Fall seine schwache Menschheit selbst, sondern lediglich der so schändlich durch den Bauch gestochene Morgensegen Schuld war, der ihn ja immer von Tag zu Tag so mildiglich gestärkt, und den Bankrot seines Muthes wenigstens nicht zum Ausbruch' hatte kommen lassen. — Es gab nämlich an diesem Tage nicht allein, wie gewöhnlich, Maulaffen die Menge auf der Bahn, die mit offenen Mäulern seinen Junker anstierten, und — ihrer Wege giengen; nein! es gab heute darunter viel tolle Braußeköpfe, die, von dem glänzenden Beispiele gereizt, dieses halsbrecheude Späßchen selbst mitmachen wollten; denn — „holt der Henker den reichen Junker nicht, so wird er euch auch nicht holen!“ dachten verschiedene junge Kerls, aus seinem Dorfe sowohl, als aus den benachbarten, und gaben sich theils beym Wachmeister, theils beim Junker selbst zu Soldaten an. — Da es

kein Lumpengesindel, sondern reiche Bauern-Söhne waren, so fand der Wachmeister nicht das mindeste Bedenken, sie auf der Stelle zu engagiren; und der Junker — der sich in diesen Anträgen außerordentlich geschmeichelt fühlte, hatte den Riesengedanken: alle diese Menschen auf seine Kosten zu equipiren, und so, wie mit einer eigenen Esquadron, in's Regiment einzurücken, welches ihm aber der Wachmeister, der klug genug war, sich für späten Vorwürfen: als hätte er ihm zu ganz unklugen Verschwendungen Anlaß gegeben, als unschicklich, und mit der Ordnung der Dinge ganz unharmonisch, ausredete. — Jedoch konnte er nicht hindern, daß er ihnen nicht von den seinigen Pferde gab, und mit auf der Bahn reiten ließ. Und auf diese Art konnten sie wenigstens einige Züge formiren, und das Exercitium würklich in's Große treiben. —

Ich bitte meine Leser, sich an des armen Hans Stelle zu denken, und zu urtheilen,

wie fatal diesem armen Teufel, unter diesen Constellationen, zu Muthe seyn mußte! Und, ach! zu diesem Mißwachse seiner Hoffnungen, und traurigen Ueberhandnehmen aller nur erdenklichen fatalen Umstände, schlug sich auch noch die durch Unterlaß des stärkenden Morgensegens unglücklicherweise kausirte Schwäche des Geistes sowohl (wozu eigentlich nicht viel gehörte) als auch des Körpers, der es doch eigentlich, wenn nur alles ordentlich gieng, mit jedem menschlichen Körper aufnahm, so, daß er heute nicht allein jeden unsanften Tritt seines ohnehin nicht in der Sanftheit exzellirenden Rappen in seinen schlotternden Gliedern doppelt und dreifach fühlte, und eo ipso vom Herrn Wachmeister sowohl, als auch von seinem Junker, heute doppelt und dreifach so sehr als gewöhnlich ausgezankt wurde, sondern auch — und dazu gehörte viel! — ungleich dümmer als gewöhnlich im Kopfe war, so, daß er sich auch nicht auf einen einzigen der allergewöhnlichsten Trost-

gründe besinnen konnte, deren ihm sonst doch so viel einfielen, und ob sie gleich nicht immer die richtigsten waren, ihn doch von Zeit zu Zeit hinhielten, und nicht zu diesem Grade von Kleinmuth kommen liessen, der ihn heute so ganz zum schlaffen Waschlappen machte, daß er sich kaum mehr aufrechts halten konnte, und mit seinen Jammerthränen den Schimmel ganz und gar rein hätte waschen können. Und in diesem totalen Wetterschlage der ganzen ohnehin ärmlichen Flur seiner Hoffnungen, warf er sich, so wie er abgestiegen war, geradewegs im Stall', hinter seinem Rappen, auf die Knie, streckte seine zitternden Hände zum Himmel, und holte richtig und redlich alles nach, was er diesen Morgen so schändlich versäumt hatte. Da kam denn wirklich — denn der Himmel wählt, bekanntermasen, um seinen gläubigen Schafen zu Hülfe zu kommen, zuweilen die seltsamsten Wege — da kam das Geheul und Geschrei der alten Weiber, über Ahndungen und schreckliche Zeichen

am Himmel, ihm mächtig zu statten, und die Frau Schulmeisterin, die, weiß der Himmel woher, so viel Gewalt über den Junker hatte, drückte mit ihrem ominösen Raben das Siegel drauf, so, daß der Junker, so ritterlich er sich anfänglich dagegen wehrte, doch endlich stutzig wurd', und im Begriff stand, das ganze militärische Unwesen zum Teufel zu jagen, und sich wieder zur Ruhe zu begeben, in welcher er sich bisher so säuwohl befunden hatte. — (Man vergebe mir diesen fränkischen Ausdruck! Er war aber nie genuiner angebracht, als bei ihm.) —

Hans jubelte schon innig, als einer nach dem andern seine gebacknen Birn zusammengesucht', und — um nicht hier ein Spott der Leute zu werden, sich sachte fort zu machen suchte; da führte das Schicksal — zum Glück' oder zum Unglück' — ein frisches Stück Rheinwein, welches der Junker, in seinen martialischen Zeiten, zum Antritts-Schmauße bei seinem Regimente, verschrieben hatt', und

zugleich einen rüstigen Kornet her, der es seiner gnädigen Mama heilig versprochen hatte: nicht für Durst zu sterben, ohne Umstände also das Faß anzapfen, Musik kommen, und aufspielen, und fließen ließ, was nur das Zeug halten wollte. — An Beifall fehlt' es in solchen Umständen nie! — Und unter diesem allgemeinen Jubel weiß der Himmel was sie mit dem Junker gemacht, und wie sie ihn wieder behext hatten — kurz, er hat auf einmal wieder Herz wie ein Löwe, schoß den verfluchten Unglück krächzenden Raben vom alten Schloß-Thurm herunter, daß alle alte Weiber die Händ' über den Köpfen zusammenschlugen, und das militärische Wesen gieng wieder seinen alten Gang. —

Hans hätte für Jammer und Elend in den Teich springen mögen, und verfluchte und verwünschte den lieben Wein, nebst dem infamen Fuhrmann — der nun auch nicht wenigstens ein Bein, wo nicht gar den Hals, unterwegs hatte brechen können, um nicht just

so zur Unzeit anzukommen, bis in die tiefste Hölle hinab. Wir aber, die wir, ohne diesen glücklichen Umstand, hier unsern Roman würden enden, und unsern Junker, bei allen seinen guten glücklichen Anlagen, und seinem herzlichen innern Drange zu was bessern, unter den gewöhnlichen Kraut-Junkern, sitzen und versauern lassen müssen, sind dadurch in den Stand gesetzt, so sehr wir den armen Hans bedauern, mit Vergnügen noch ein Stück mit seinem Herrn in die Welt hineinwandern zu können. —

Funfzehntes Kapitel.

Non e quovis ligno fit Mercurius.

Wozu nicht Anlage im Menschen steckt, das ist auch nicht aus ihm zu machen, und wenn er selbst sich auf den Kopf stellte, oder aller Welt Meister an ihm künstelten. — Laßt sehn, ob aus unserm Junker, bey allen seinen Anlagen zum ehrlichsten besten Privatmann', ein Soldat werden wird. —

Daß er reiten, würklich fest und gut reiten, das Pferd gehörig in seiner Gewalt behalten, ihm zur rechten Zeit die rechten Hülfen geben — daß er seine Bewegungen mit demselben, seine Wendungen, Schwenkungen, und dergleichen, machen — daß er seinen Zug abtheilen und kommandiren — kurz, daß er dasjenige lernte, was zum me-

chanischen des Soldaten gehört, war kein Wunder. Er hätte im Gegentheil, in der täglichen Gesellschaft des alten gedienten Wachmeisters, und so vieler Offiziere, wo doch, wenn auch nicht immer geritten, nächst den gewöhnlichen Späßchens dergleichen Gesellschafter, von nichts als Militärwesen gesprochen wurde, ganz von Gott verlassen, oder, was man sagt, auf den Kopf gefallen seyn müssen, wenn er es nicht hätte lernen, nicht alles, wie sein Vater Unser und den vom Schulmeister ihm einst wohl eingedroschenen christlichen Glauben, herbeten können sollen. Als daher, nach einigen Monaten, auf besteingerichteten Vortrag des Herrn Obristen, der sogar die hohe Gnade für ihn gehabt hatte, ihm das Dienstpferd aus seinem eigenen Stalle gnädigst abzulassen, sein Patent als regierender Kornet im Regiment X. Y. Z. eingieng, und er nun, von den Thränen der Liebe und den herzlichsten Segenswünschen seiner Bauern begleitet, daselbst ankam, war

ihm alles was vor der Hand dort vorfiel, gar nichts neues — er kommandirte seine Parade, als ob er schon wer weiß wie lange gedient hätte, machte seinen Raport, schor seinen Unter-Offizier, fuchtelte seinen Rekruten wie ein Alter, nach Herzenslust, so, daß kein Mensch mit dem Mikroskop ihm angesehn hätte, wie naß es hinter seinen Ohren noch war; und er selbst fieng nach und nach an, sich bereits für einen gemachten Mann zu halten, und trieb den ganzen Mechanismus seiner neuen Lebensart, des Militairs, in sofern er davon in Bewegung gesetzt wurde, mit einer legereté, die ihm würklich kein unebenes Ansehn gab, so, daß bereits manche spekulative Mutter ihrem Gänslein Tochter einen bedeutenden Wink, wo nicht gar ernstlichen Befehl gab: ihr wächsernes Herzlein von dem braven aber armen Herrn Leutnant ab, und dem reichen Kornet zu zu biegen. Aber reden — freilich, reden durfte man ihn nicht hören! — Ueber welchen Ge-

genstand es auch war; immer schlug ihn, was man sagt, der Bauer in den Nacken! und manche Dame, die, wenn sie ihn über den Markt galloppiren, oder wie angewurzelt vor der Parade stehen sah, sich nicht, von diesem Anblick' hinweg, in den Spiegel zu sehn unterstand, weil sie da, auf ihren roth überlaufenen Wangen zu sehn fürchtete, was sie sich selbst nicht gestehn mogte, würde sich entsezlich gewundert haben, wenn das Schicksal ihren Wunsch erfüllt, und ihm die angenehme Verwegenheit gegeben hätte, ihr eine Toiletten-Visite zu machen.

Dieß alles aber, und alle Maneuvers, die von verschiedenen Seiten der immer lüsternen Weiblichkeit auf seine mannfeste Existenz gemacht wurden, hatten über ihn nicht die mindeste Gewalt; kein blaues schmachtendes Auge, kein brennender Blick eines schwarzen — kein in die Hand geworfenes Madonnen-Köpfchen — kein schelmisch unter dem Halstuch' hervorlallender Busen, dessen Seuf-

zer man zählen, und dessen Sprache man oh- ne Mühe geradeswegs zu Papier bringen, oder gar in Versen abfassen konnte, ohne ein einziges Signum zu verfehlen, und derglei- chen, was oft dem rüstigen Jünglinge so warm, und seine leckern Sinne so verwirrt macht, daß sie für Angst nicht wissen, wo sie zuerst anbeißen sollen — nichts! nicht von alle dem, wovon in Versen und Prosa so viel geschrieben steht, und worüber, seitdem die Welt steht, so viel Papier verschmiert worden ist, als — so lange sie noch stehn wird, alle alte Weiber und Lumpen-Samm- ler nicht Lumpen genug auftreiben und zu- sammenpfeifen können, um es zu ersetzen — hatte die mindeste Gewalt über ihn; nicht, als ob er nicht auch Sinn und Gefühl, nicht auch Fleisch und Blut gehabt hätte, wie an- dre gemeine Menschenkinder, deren Sinn und Gefühl und Fleisch und Blut so oft mit dem Verstande Haschemännchen spielt, oder sonst auf irgend eine deplorable Weise von der Na-

tur verhunzt oder sonst verunglückt gewesen wäre, daß dieses alles für ihn nur Stiche in's Herz, sonst aber gänzlich verlohren, und eben so weit außer seiner Sphäre gewesen wären, wie für uns alle das von den Bauern sogenannte Männchen im Monde — Nein! er wußte gewiß jeden solchen Blick, jede solche Aus- und Ansicht so gut zu schäzen und zu genießen als jeder andre wohlkonditionirte Adams-Sohn, sobald man sich ihm nur einigermaßen, und wenigstens so deutlich machen konnte, als der Pfarrer in S... seinen Bauern das Evangelium; aber eins, nur eins, wissen wir ja, lag ihm im Sinn', und riß ihn, besonders jezt, da sein Spiegel und alles was ihn umgab, oder seine Fühlhörner berührte, sagte: daß er nun Offizier, und also auf dem Punkte sei, wo man, mit der zuversichtlichsten Hoffnung eines glücklichen Erfolgs, etwas gegen das schöne Geschlecht und seine Stärken und Schwächen unternehmen könne, mit unwiderstehlicher

Gewalt hin zu der alten fixen Idee, die schier fähig gewesen wär ihn verrückt zu machen, wenn er dasjenige Feuer dabei gehabt hätte, welches, indem es schnell aufflammt und alle Dämpfe nach dem Kopfe treibt, beim ersten Anblick' einer vielleicht nicht einmal wahren, sondern nur eingebildeten Schwierigkeit, sogleich jeden Schimmer der Hoffnung so verdunkelt, daß er auch nicht einmal an einem andern Orte durchzubrechen im Stande ist. Er hatte eine feste, freilich aber nicht allzufeine Organisation, und von jeder Schwachheit nur die gute, wenigstens doch erträgliche Seite. Das erste sicherte ihn vor Ueberfeinerung, und das zweyte vor dem Ausarten in die benachbarten Laster, welches vom warmen Blute nur allzuleicht in's Werk gesezt ist, wenn Leidenschaften und Grundsätze, deren er, mit Bewußtseyn, nur noch wenige kannte, sodann einander nicht wenigstens die Wage halten. — Ein großer Mann konnte er also, mit diesen Anlagen, wohl schwer-

lich werden; aber, bei seinem guten Herzen, und seinem ökonomischen Nachdrucke, den Gefühlen desselben freien Lauf lassen zu können, konnte er auch nicht leicht ein kleiner bleiben. — Ein Mensch mit angelehrten oder eingebleuten Grundsätzen, scheint mir (man verzeihe mir diese Vergleichung) viel Aehnlichkeit mit einem par force dressirten Hühnerhunde zu haben. So lange die Sache, nebst Herz, Sinn, und Interesse (denn kein Mensch ist ohne Interesse) in seiner Ordnung ist, geht alles gut, und man könnte sich keinen bessern Menschen wünschen; aber — wenn nur einer, nur ein einziger von alle diesen vielleicht obendrein sehr modernisirten Grundsätzen nur ein bischen zu wanken und lahm zu werden anfängt, o weh! dann stürzen augenblicklich die andern alle nach, und der Mensch, dessen ganze Festigkeit nur auf diesen angelehrten Grundsätzen anderer, nicht im eigenthümlichem guten Gefühl beruht, ist auf einmal so ganz Canaille, daß man ihn

gar nicht mehr kennt. Wenn hingegen der Hund — (er ist auch Gottes Geschöpf!) und der Mensch von Natur gut, von guter ächter Raçe ist, und alles thut, weil er es gern thut, zwar dann und wann einige Ungezogenheiten unter laufen, die jenem — abgeprügelt sind, doch aber im Ganzen auf immer mit Zuversicht auf ihn zu rechnen ist. — Ich enthalte mich aller Folgerungen, die leicht noch mehr in's Bittere fallen könnten, und überlasse jedem, nach seinen eigenen Erfahrungen eine Sache zu beurtheilen, die zu sehr mit der Menschlichkeit in ewiger Collission ist, als daß man sie, ohne Gefahr sich entsetzlich zu irren, nach geistigen Regeln sollte messen, und allein durch solche kalte Abstractionen sollte zu fesseln, oder immer, für den guten Zweck, in der Gewalt zu haben glauben. —

Auf dem Papiere klingt es schön; und, wenn in den Folgerungen, die das praktische Leben darstellen, sich auch was nicht so

trifft, wie es sich, nach den reinen Grundsäzen, treffen sollte, je nun — wie bald ist eine Zeile ausgestrichen, und anders geschrieben? Auch auf dem Lehrstuhle klingt es schön, und macht viel Lärm; und wenn sich auch der Herr Professor über Nacht anders besinnt, und merkt, daß es nicht so gehen kann wie er sich's gedacht hatte, je nun, so ist's auch weiter kein Unglück. Er spricht den Tag darauf, wenn er wieder auf seinem Dreifuß sizt, und die aufsperrenden Jungen mit Meinungen, wie der Sperling die seinigen mit Mükken füttert, bei einer füglichen Gelegenheit: meine Herrn! was ich Ihnen gestern darüber sagte, da bitte ich, mich so und so zu verstehn — u. s. w. — und wenn er sich, über kurz oder lang, wieder anders besinnt, oder es anders Mode wird, macht er's wieder so, und die Sache bleibt immer in ihrer richtigen Konfusion, die man allemal nehmen kann wie man will. Aber — draußen in der würklichen Welt, auf der hohen offenen See

des Menschenlebens, wo Woge gegen Woge, Leidenschaft gegen Leidenschaft streitet, und auf einen Augenblick es ankommt, welche über die andre wegschlagen und sie ersticken wird, so, daß ihr Dagewesensein nicht die mindeste Spur hinterläßt — dort, wo man also, zur Zeit der Noth, nicht sagen kann: warte! ich will nach Hause laufen, und meinen Heft nachschlagen, und sehn, was darüber der Herr Professor sagte — da, da gilt es angebohrne Festigkeit und natürliche Güte; denn angelehrte Grundsäze, die sich alle Jahr modernisiren, und neu auskriechen, wie die Schmetterlinge, halten da — eben darum, weil sie so selten alt werden, sonbern in ewiger Jugend, ewig schwach bleiben, gar selten Stich. Und wenn sie einen auch lange — das will viel sagen! bey Sturm und Wogen, im glücklichen Gleichgewicht' hielten, den Menschen unaussprechlich glücklich, beliebt, groß, angebetet machten, so lassen sie ihn doch endlich, und vielleicht just im entschei-

bendsten Augenblicke fallen, und er fällt dann desto tiefer und ungeschickter, weil er nie fallen zu können glaubte, weiß sich nun, da es nicht mehr nach seinem auswendig gelernten Kling-Klang, sondern aus dem Gewirre von Harmonie und Mißton der würklichen Welt geht, nicht zu helfen, und ist — indem er selten aus dem Schiffbruche das rechte Stück ergreift, welches ihn, übel und böse, noch allenfalls mit beschundener Nase an's Ufer bringen würde, ohne Rettung verlohren. —

Unser Junker folgte seinem Herzen! — Und wird ihn dieses, ohne die nöthigen Resourçen, auch noch zuweilen irre führen, so irre führen und täuschen, daß er wie ein Kind weinen mögte — thut nichts! fallen wird es ihn (zur Ehre der reinen Menschheit sei dieses geglaubt) doch nie ganz lassen. —

Der Junker hatte sein trauerndes Mädchen nicht allein, wie andre seinesgleichen die Mädchens zu haben pflegen, im Kopfe, sondern er hatte es auch im Herzen. — So manchen Stich hatte es ihm bisher gegeben, wenn er während der sauern Vorbereitungen zu seinem Stande, der ihn eben diesem Mädchen, um derentwillen er dieses alles ertragen, und noch tausendmal mehr ertragen haben würde, näher bringen sollte, daran gedacht hatte, und ohne den allgemeinen Zucker der armen kindischen Menschheit, die Hoffnung, würde ihn dergleichen schmerzhafte Erinnerung sogar niedergeschlagen haben; aber — eben darum! dachte er, eben darum lernst du ja dieß alles, und schindest dich fast bis auf's Blut; es wird endlich schon kommen! — Jezt war es nun gekommen! jetzt war er Offizier — welches ihm freilich zuweilen noch jetzt so sehr Traum schien, daß er, um sich zu überzeugen, in den Spiegel sehn mußte — jezt konnte er ordentlich reiten, und

man sagte sogar, er reite schön — was fehlte ihm also noch, um sein Glück in den Gang zu sezen? — Das war ihm oft schon eingefallen, und er hatte immer auf einige Tage Urlaub nehmen, und einen Glücks-Ritt versuchen wollen; aber seine Cameraden waren so gefällig gewesen, ihn mit allen Divertissements-Orten der Garnison und ihrer Umgebungen bekannt zu machen, um ihm ein bischen Welt-Ton zu geben, dessen Mangel so sehr mit der schönen Uniform absticht, und zu bitterm Spott Anlaß giebt, vor dem sie ihren Cameraden doch gern bewahren wollten. Ob diese Sorgsamkeit und Gefälligkeit eine festgesetzte Regel in den Garnisonen, oder nur eine Ausnahme von der Regel gewesen sei? mag ich nicht entscheiden. Von einigen weiß ich ganz gewiß, daß sie würklich gutmüthiges Mitleiden mit ihm hatten, und seinem besten Willen: ein guter Soldat zu werden, andre Nebendinge gefällig unterordneten; und bey andern — je nun, da mogte

wohl jenen guten moralischen Grund: sich seiner anzunehmen, eine andre Spekulation ersezen. Gnug, es war so! — Er wurde nicht nur selbst von seinen Cameraden in seiner Rohheit nicht gehänselt, sondern es wurde auch von denenselben alles angewendet ihn dem auswärtigen Spott zu entreissen; und das war gut! mochte es auch mitunter nicht aus der reinsten Absicht geschehn. Der Erfolg mildert das schiefe der Absicht, und macht sie sogar oft erträglich; zumal wenn, wie es hier der Fall war, eben kein Schade geschieht, oder sonst Dinge daraus entstehn die mit der Würkung in einem traurigen Verhältnisse stehn. —

Auch diese Zeit also, wo er, wie ein Gegenfüßler, in der ihm freilich neuen Welt umhergeführt wurde, um endlich auch allein in derselben gehn, und sich halten zu lernen, war endlich vorüber, uud er bekam nun Muse genug, sich, freier athmend, wieder mit sich selbst und seinem eigenen Herzen zu be-

schäftigen. Er fand darinnen nichts neues, sondern immer nur noch sein Mädchen; und jetzt, da er nun gar keine Abhaltung mehr hatte, kam es ihm sogar vor, als ob es Sünde wär, nur noch einen Tag zu versäumen. Er nahm also Urlaub, und trabte mit seinem Hans zum Thor hinaus, immer auf das Städtchen zu, wo er jenes Mädchen das erste und letztemal gesehn hatte. —

Hans war seelenvergnügt! so vergnügt, daß der Junker, dem es indeß sehr lieb war, den Grund dieses Vergnügens nicht begreifen konnte. Ja! — Hans war pfiffig! Er wußte, daß es zum Mädchen gieng; und da hatte er — so hoch und theuer er noch vor kurzen es verschworen hatte: in der Welt jemals wieder eine Spekulation zu machen — so feine Speculation; eine Spekulation, die ihn auf einmal, sicher und zuverlässig, von allem Uebel, das ist, von dem leidigen ihm so verhaßten Kriegswesen erlösen sollte, nämlich: er wollte das Mädchen auf die Seite

kriegen, sein Herzens-Anliegen, samt alle den Mühseligkeiten und Gefahren des Kriegs, als wobei sie ja auch, ihres Geliebten in spe wegen, selbst interessirt sein müsse, recht beweglich an's Herz legen, und sie dringend bitten: seinem Junker es zur ausdrücklichen und unabänderlichen Bedingung ihrer Lieb' und ihres Besitzes zu machen, daß er — den Abschied nehmen müsse; denn, da er wußte, wie sehr, und bis zum Närrischwerden, sein Junker in das Mädchen verliebt war, so zweifelte er nicht im geringsten, daß er es thun, und so er wieder in seine alte Ruhe der Karburg, auf die Ofenbank versetzt werden würde. Der Schwachkopf! — Er hatte vergessen, daß ja eben darum sein Junker, mit so viel Anstrengung und Ueberwindung, Soldat geworden war, um sich dem Mädchen interessant und liebenswürdig zu machen; wie konnt' ihm einfallen, sie für eine so große Seltenheit ihres Geschlechts zu halten, die mehr Glück in der häuslichen Ruh'

und Zufriedenheit, als im glänzenden Elend' der rauschenden großen Welt fand? so, daß sie, mit Zwang' ihres Herzens, eine solche Abgeschiedenheit ihrem Geliebten zur einzigen Bedingung des Besitzes ihrer Hand und ihres Herzens zu machen fähig wär? — Daran hatte er freilich nicht gedacht; indeß — weil er's glaubte, so that es ihm wohl, und er trabte ruhig und zufrieden, hinter seinem für Liebe fast fliegenden Junker her, zu dem Städtchen hinein. —

Sechszehntes Kapitel.

Donnerschläge.

Sie kehrten ungern in dem nämlichen Gasthofe ein, in dem sie, wie wir wissen, schon ehemals eingekehrt waren; denn sie schämten sich ihrer ehemaligen Bockstreiche, und fürchteten, aus unter der so beträchtlichen Verwandlung, die sich indeß mit ihnen zugetragen hatte, dennoch erkannt zu werden. Aber — entweder, weil sie keinen andern wußten, oder weil im ganzen Städtchen kein anderer war, mußten sie in diesen sauern Apfel beißen, und es auf gut Glück hin wagen. — Zum guten Zeichen, daß alles hier gut und glücklich gehn werde, war ein anderer Wirth, und lauter neue Leute im Gasthofe, welches sie dann herzlich freute, und ihre

Kurage verdoppelte. — Gänzlich vergessen schienen sie im ganzen Städtchen! und waren in der Nothwendigkeit, neue Bocks-Streiche machen zu müssen, wenn sie bekannt und berühmt werden wollten; woran es denn auch hoffentlich nicht fehlen wird. —

Sobald sie ein tüchtiges Frühstück eingenommen hatten, wurde frisch gepuzt, das Paradezeug aufgelegt, und — nun gieng es Gasse auf, Gasse ab — um sich dem Mädchen zu produciren, wie es im Dütchen gestanden hatte. Menschen gnug fuhren an die Fenster, das hatte seine Richtigkeit; denn man war schon beim zweitenmale, daß sie diese amoureuse Ronde machten, nicht abgeneigt sie für ein bischen schwach in den resp. Köpfen zu halten, und als sie zum dritten — vierten — fünftenmale zum Vorschein kamen, lachten die Leute laut hinter ihnen her; vielleicht war denn auch anfänglich manches junge Weibchen und manches Mädchen unter den Gaffenden, dem das Herz im Leibe lachte,

jenes schwarze Mädchen aber — so sehr der arme Goldfuchs besonders an jener schiefen Ecke paradiren und auftreten mußte, weder zu hören noch zu sehn. — Hans schüttelte bedenklich den Kopf, bei dieser traurigen Bemerkung, und der Junker erblaßte. —

„Sie ist todt!" — dachte er, er, dem es gar nicht einfiel, daß er wieder einmal seine Sache nicht recht gemacht haben könne — „Sie ist todt!" — dachte er, ließ seinen Fuchs sachte nach dem Gasthofe zurück schleichen, warf sich dort, wie er war, auf's Bett, und weinte die bittersten Thränen. —

„Hum! — dachte Hans, der indeß den armen ein bischen zuviel in Athem gesezten Fuchs spazieren führte — sollt' es denn möglich seyn?" — Er sah, so dunkel es auch in seinem Oberstübchen war, in diesem traurigen Umstande eben so gut das Ende ihrer kriegerischen Laufbahn, wie er leider auch hier den Anfang derselben zu beseufzen gehabt hatte; dennoch war es, bei seinem ehrlichen guten

Herzen, ihm unmöglich, sich darüber freuen zu können, sondern er bedauerte vielmehr herzlich das junge Blut, und hätte nun mit Vergnügen alle Mühseligkeiten und Gefahren des Kriegs ertragen, wenn er dadurch das liebe Mädchen hätte vom Tod erwecken können. — Solche närrische Menschen sind die Gutherzigen! —

Er wischte sich eben eine Thräne der Wehmuth, um das arme Mädchen, auf den schmuzigen Ermel seines Stallkittels, als ihn jemand auf die Achsel klopft', und fragte: „sagt mir aber doch, Menschen! was ihr da herum reitet?" —

„Wir reuten auf die Heurath!" — entgegnete er, schluchzend, und der Klopfer hinter ihm, schlug ein lautes Gelächter auf. —

„Ei, Narr!" — entgegnete jener, „das glaub' ich euch wohl; denn die jungen Herrn Cornets, und dergleichen, reiten immer auf die Heurath; aber — was ihr hier, wie

toll, in der Stadt herum reitet? mein' ich." —

Hans (tückisch). Eben darum, weil wir auf die Heurath reiten, reiten wir hier wie toll herum — Herr! wißt ihr's denn nicht, daß man so ist, wenn man auf die Heurath reitet? —

Der andere. Zwar aus Erfahrung weiß ich das nicht; aber, wie ich sehe, muß es wohl so seyn. — So reitet doch aber hin! was reitet ihr denn in der Stadt herum? —

Hans (zwischen den Zähnen). Dummer Teufel! — (laut) Als ob man nicht auch in der Stadt auf die Heurath reiten könnte? —

Der andre. Aha! — Das wußt' ich nicht, lieber Freund! und jetzt erst erkläre ich mir's dunkel, daß eure Sache Grund, guten — erprobten Grund hat. —

Hans (mürrisch). Ja, so! — Die Herren in der Stadt wollen immer viel wissen, und wissen doch nichts! — sonst fragten sie nicht so viel. —

Der andre. Würklich! — Er hat würklich nicht ganz unrecht. Eure Reiterei mögte sich wohl sonst schwerlich jemand haben erklären können, wie er selbst sie erklärt. —

Hans. Und ist doch so natürlich! — Da fahren die Weibsen an die Fenster, und — pumps! sind sie in einen verliebt, wie die todten Ratten. —

Der andre. Natürlich! — Nur Schade, daß unser schönstes Mädchen just nicht hier ist. —

Hans. Was? — Meinen sie etwa das, dort oben an der Ecke, in dem grünlichen Hause, das vor'm Jahr trauerte? —

Der andere. Richtig! — denn ein herzlicheres und schöneres Mädchen giebt's in unsrer Stadt und weit und breit nicht. —

Hans. Und das ist nicht hier? — O! so schlagen doch alle Wetter der Trübsal über uns zusammen! —

Der andere. Das bedaure ich! — Und freilich wär' wohl auch das gute Mädchen

lieber hier; aber — traurige, fatale Familienangelegenheiten, haben sie uns, und mit ihr die schönsten Freuden entrissen. —

Hans. Sie ist doch aber also nicht todt? —

Der andre. Das wolle Gott nicht! — Wenigstens wissen wir vor der Hand noch nichts davon. —

Hans. Und kommt morgen wieder? —

Der andre. Zwei Gulden in die Armenbüchse wollte ich geben, wenn ich sagen könnte: ja! leider aber mögten wohl noch manche Tage verfließen, ehe wir werden frohlockend einander zurufen können: morgen kommt sie! —

Hans. Ach, lieber Herr! Sie wissen, wie ich höre, so viel von diesem Mädchen zu erzählen — um Gotteswillen! bitt' ich Sie, kommen Sie mit herauf, zu meinem armen Junker, und helfen mir ihn trösten; denn der weint die bittersten Thränen, weil er glaubt sie ist todt. —

„Um Gotteswillen thut man viel! — thut man alles!“ — entgegnete Walter; Hans hieng den Fuchs an die Krippe, und sie stiegen mit einander hinauf zu dem armen Junker. —

Walter war ein Candidat der Theologie, ein junger Mensch, der seiner guten Sitten und Lebensart, seines natürlichen Frohsinns, seiner Herzensgüte, musikalischen Kenntnisse, und andrer guten Eigenschaften wegen, allgemein beliebt und wohl gelitten war. Er trieb sich in diesen Gegenden, und besonders in diesem Städtchen herum, weil er — leider! seiner sogenannten Aufklärung wegen, nicht just, wie er es, seinen Verdiensten und Wissenschaften nach, verdient hätt', auf den nächsten guten Dienste Anspruch und Hoffnung hatte, sondern — einen besondern hellen Sonnenblick des Glücks und gute Menschen abwarten mußte, die ihm zu einem gewissen Stück Brod halfen. So lebte er — just in der Mitte, zwischen Ueberfluß und Armuth, zufrieden durch das Bewußtsein, und in der

Hoffnung: daß doch gewiß das Thor des Sekulums nicht mit Finsterniß werde geschlossen, und jedem Lichtstrahle schlechterdings unzugänglich sein.

Auch in dem Hause jenes traurenden Mädchen hatte er Zutritt gehabt, darinnen manche frohe Stunden und Tage genossen, aber auch viel, sehr viel g e l i t t e n. — Einst war freilich jenes Haus ein Haus des geselligen Vergnügens gewesen, wo jeder redliche Kostgänger an der offenen Tafel unsers Herrgott immer heitre Gesichter und warme Herzen gefunden, wenn er die so kritischen Schranken der Sittlichkeit gekannt und geehrt, und — ohne die Teller zu lecken, der Unterhaltung Leben und Würze zu geben gewußt; denn der Obrist Hamm, Amaliens Vater — (so hieß dieses Mädchen in Trauer) war ein Mann, der zu leben, und das Leben zu genießen verstand. Rief die Trompete, so war er der erste bei seinem Regiment', und hatte es oft schon zu brillanten Siegen geführt; wehte

wieder die Palme des Friedens, so riß er sich auch zuerst wieder heraus aus dem Gewirre der großen Welt, zu deren Zirkeln ihm sein Rang Anspruch gab, und floh in den Schoos der freien Natur, wo er das Leben immer schmackhafter gefunden hatte. Besonders liebte er dieses Städtchen, und wählte hier seinen Aufenthalt, theils, weil er nicht weit davon ein kleines Lehngütchen besaß, woher er immer seine Bedürfnisse billiger und besser als aus der zweiten Hand ziehn konnte, und weil es hier würklich eine gutmüthige Menschenart gab, wie er sie liebte, und auch noch alte Bekanntschaften aus seinen frühern Dienstjahren her, wo er immer hier auf Grasung und in Cantonnirung gelegen hatte. So, zur häuslichen Freud' und bürgerlichen Geselligkeit, hatte er auch seinen Sohn erzogen; einen guten hoffnungsvollen jungen Menschen, der, als Leutnant, in eben dem Regimente diente. — Ein kleiner Zirkel von guten Freunden — ein häußliches Conzert — frohe Land-

Partien, und dergleichen, machten die größte Glückseligkeit dieses Hauses aus, und sammelten nur Menschen um dasselbe herum, deren Herzen und Karaktere dazu geeignet waren, daran Geschmack zu finden. Einer von diesen also war Walter gewesen; und dieses hätte ihm, wenn dieses Haus allgemeiner bekannt gewesen wär', für das beste Zeugniß seines Verhaltens und seiner Moralität dienen können. So aber — wie's nun geht! — hieß der alte redliche Mann, der es so gut mit allen Menschen meinte, zwar in seinem engern Zirkel, Vater — Vater! nannte ihn groß und klein, und alt und jung, und so weit seine Kräfte langten, war er's auch jedem —; aber in der mehrern Ferne, und besonders unter dem benachbarten Adel umher, welcher die Bürgerlichen gewöhnlich kaum für Staub unter seine Füße zu halten pflegt, hieß er ein alter Grillenfänger — ein verkrüppelter Mensch, der nicht zu leben, und in Gesellschaften sich zu halten wisse — und dergleichen,

und über seine Tochter, die sich sowohl befand, und so glücklich fühlte, zuckte man die Achseln. —

Nicht selten hatte der redliche Walter, durch seine warme Anhänglichkeit an dieses Haus, indem er vielleicht, bei dergleichen menschenfeindlichen Aeußerungen solcher steifen Maschinen-Menschen, zu lebhaft die Vorzüge geschildert, die dennoch dieses Haus vor so manchem andern habe, welches so sehr vergöttert und angebetet werde, sich den größten Verdruß zugezogen, und wohl gar hin und wieder, wo er, zu seiner Beförderung, hätte vielleicht Vorspruch finden, oder gar unmittelbar versorgt werden können, sein Glück verscherzt; aber, das that nichts! Er blieb dabey, und bleibt noch diese Stunde dabei: daß er nie besser, selten so gute redliche Leute in der Welt gefunden hab', und die Stunden, die er in ihrer Gesellschaft verlebt, immer vor ihm unter die glücklichsten seines Lebens gezählt werden würden. —

Es wurde just ein Jahr, da beide, Vater und Sohn, in einer unglücklichen Affaire jenes unseligen Kriegs geblieben waren, dessen blutige Wogen sich eben jezt immer näher und näher nach den Grenzen dieser friedlichen Gegenden heran wälzten. — Mit Schauder dachte Walter noch jezt der graunvollen Szene, welche diese Schreckens-Post in jenem Hause verursachte. — Freilich sammelt ein Mann, der daheim so gesellig und gastfrei zu leben, und im Kriege die feindlichen Bürger nicht zu schinden gewohnt ist, wie dieser, keine Schäze; das Lehn-Gütchen fiel an den Lehn-Herrn zurück — also waren die Hinterlaßnen, Mutter und Tochter, zwar nicht bettelarm, aber doch nicht so wohlhabend mehr, daß sie nicht die Nothwendigkeit sich zurückzuziehn hätten fühlen, und dem Rathe der Klugheit gemäß, ausführen sollen. Da verlohren sich — wie's nun zu gehn pflegt — nach und nach die meisten der alten Hausfreunde, deren mancher ihnen jezt wenig-

stens mit Rath und That hätte sehr nützlich seyn können; nur Walter, unter einigen wenigen, hielt ehrlich aus, und zeigte, daß er es werth gewesen war, auch in glücklichern Zeiten von dieser Familie unterschieden zu werden. — Er allein rangirte die ganze Verlassenschaft, und ersparte den Verlaßnen dadurch, und durch guten, einem Advokaten vielleicht theuer, und doch schlechter, abzukaufenden Rath, den er, oft im übelsten Wetter meilenweit von einem seiner Bekannten umsonst holte, viel Geld — er that mehr noch! er unterzog sich Arbeiten, die ihm eigentlich nicht zukamen, ihn aber *ehrten*, darum, weil sie, von *bezahlten* Menschen, ungleich schlechter, zum Nachtheil der Verlassenen, würden verrichtet worden seyn — gnug! er erfüllte redlich die Pflichten der Freundschaft und Dankbarkeit, ohne alles Interesse; denn daß man damals allgemein meinte, er stehe mit Amalien auf einem mehr noch als freundschaftlichen Fuß', und — werde sie

gar heurathen, waren Narrenspossen! nur von solchen Menschen ausgeheckt, die freilich nicht wissen und fühlen, wie viel man aus einem bloß freundschaftlichen Attagement thun kann, weil sie solcher reiner uninteressirter Empfindungen nicht fähig sind. Es gab freilich mitunter Szenen unter ihnen, die nicht füglich anders als für Szenen hellauflodernder Liebe zu erklären waren — wenn sie, zum Beispiel, sah, wie er, bei Wind und Wetter, lief und arbeitete, von keinen Bitten um Schonung seiner selbst, von keinen Vorstellungen seiner Kränklichkeit, die ihn just damals zur Unzeit überfiel, abzuhalten war, weil es ihnen Verlust drohte, wenn er blieb, und nie klagte, wenn man es ihm auch ansah, wie sehr er litte, sondern immer nur lächelte, und sich freute, wenn es ihm irgendwo geglückt war, ihnen einen kleinen Nutzen zu stiften, oder einen Schaden zu verhüten — o! wie sie da oft mit Thränen in den Augen, so warm an ihm

hieng, an dem einzigen Getreuen! — Er hatte ja weiter nichts, der Redliche! und wollt' ihnen doch gern geben. Also mußt' er's ja so machen. — Wie oft lauschte die Gute in den kalten rauhen Herbst-Morgen, wenn er bei ihnen übernachtete, in ihren Mantel gewickelt, auf der Treppe, die nach seinem Zimmer führte, wenn er erwachen würde, um ihm den Thee selbst zu bringen, weil sie wußte wie lieb ihm das war, und daß es ihn auf den ganzen Tag froh machte. Er mußte ja wieder fort! hinaus, in Sturm und Wetter — für sie! da — da gab's, wie gesagt, freilich kurieuse Szenen! Szenen, bei denen er die Hand fest auf's Herz drücken, und sagen mußte: schweig! aber weiter — nein, bei Gott! weiter war es nichts. Er dachte viel zu solid und redlich. Mit seinem Herzen zwar hätte er sie gewiß glücklich gemacht; aber er war arm, und hatte nicht einmal einen Dienst. Auch hatte er die gute Meinung vom Schicksale, daß es

gewiß ihren Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren, und sie einen Geliebten finden lassen werde, der auch ihrem Stande gemäß, sie könne glücklich machen. Sie glücklich zu sehn, sollte sein Glück sein.

Der Junker war froh wie ein König, als dieser Walter ihn aus den peinigenden Gedanken ihres Todes riß, ihm bei einer Flasche Wein, dieses, und noch allerhand von ihren Umständen erzählt', und endlich hinznsezte: „daß sie jezt, da indeß auch ihre gute Mutter vollends gestorben, eine kleine Reise nach einer — vielleicht unbedeutenden Erbschaft eines alten Onkels mache, sich aber — wie er noch vor einigen Tagen habe, von ihrer Hand geschrieben, eine Freundin lesen hören, sehr wohl befinde; leider aber in ihrer Hoffnung auf diese Erbschaft nicht glücklich zu sein, nichts, oder doch nur blutwenig, aus den immer offenen Rachen der Gläubiger des hochseligen Onkels reissen können, und also viel-

leicht nächstens hierher zurückkehren werde." —

„Das hol der Teufel!" rief der Junker, „wenn sie nur hier wär! — Ich habe Geld gnug!" —

Er beschwor den Herrn Candidaten: ihn nächstens auf seiner Kaxburg zu besuchen, wohin er, gleich nach der Exerzierzeit, auf Urlaub gehn wollte; denn was konnte er dort für einen bessern Gesellschafter haben, als diesen, der ihn von Amalien erzählte? — Walter versprach's; denn obgleich diesen Menschen nichts als die Uniform von einem ehrlichen Bauerjungen unterschied, so war es ihm doch lieb, in ihm einen unverdorbenen Mann, den reichen Junker von der Kaxburg, und — einen ehrlichen Anbeter Amaliens zu finden. —

Auf baldiges Wiedersehn, schüttelten sie einander die Hand, und der Junker trabte wenigstens ruhiger davon als er es noch vor einer halben Stunde gekonnt hätte.

Hans knurrte hinterdrein — unentschlossen, ob er sich mit seinem Herrn freuen, oder — würklich brummen sollte; denn — so lieb er seinen Herrn hatte, und so herzlich gern er sich mit ihm freute, so war ihm doch abermals so eine verfluchte Spekulation verunglückt, die er doch schon so oft — weil sie, seiner Meinung nach, nun einmal nicht einen Pfifferling werth waren, bis in die tiefste Hölle hinein verwünscht hatte. —

Siebzehntes Kapitel.

Verzuckungen.

Unterwegs machte der Junker, welcher unaussprechlich glücklich war, daß er doch wenigstens nun wußte wie sein Mädchen hieß, allerhand Plane: wie er es nun anfangen wollte, sich ihr bekannt, gefällig, interessant, und weiß der Himmel was all weiter zu machen. Er wollt' auf längere Zeit Urlaub nehmen, und zu ihr reisen, und ihr alles sagen wie er's meinte. — Blitz und der Hagel! da hatt' er vergessen zu fragen: wie der Ort hieß? wo sie jezt war. Das war dumm! — Je nun, dacht' er, du schickst morgen deinen Hans zurück, und läßt den Candidaten fragen. — Wetter! wie hieß denn aber der Candidat? —

„Hans! weist du's?" — fragt' er hastig, auf dem Pferde sich nach ihm umwendend. —

„Was denn?" — entgegnete Hans, der indeß, weil es sachte gieng, ein Schläfchen gemacht hatte, gähnend, und wär fast im Taumel vom Pferde gefallen. —

Er (ärgerlich). Esel! — du weißt auch immer nichts. —

Hans. Nun! nun! ich weiß doch allerhand. Fragen Sie doch nur!

Er. Sackerment! ich habe ja eben gefragt. — Wie der Candidat dort hieß? der uns so das alles erzählte? —

Hans. Ja, Sapperlot! das weiß ich nun just nicht. — Aber ich denke: das muß der Wirth wissen. —

„Narren denken! — brummte der Junker tückisch zwischen den Zähnen, gab für Aerger seinem Fuchse die Sporen, und flog ein Stück hin. Hans flog auch; aber — weil sein etwas schwerfälliger Rapp' etwas unge-

schickt, und dem schwerfälligen noch halb schlaftrunkenen Reiter, etwas zu unvermuthet, ansprengte — mit der Nas' in den Quark. —

Das machte dem Junker Spaß; und weil er doch nun wußte, wo er den Herrn Candidaten konnte erfragen lassen, wurd' er recht guter Laune, versprach dem Hans, der sich schlechterdings nicht wieder aufsetzen, sondern lieber zu Fuß nachkommen wollte, zur Herzstärkung, wenn sie nach Hause kämen, einen Doppel-Kümmel, und so brachten sie einander glücklich weiter, ohne daß es ärgere Debatten sezte; welches würklich eine Seltenheit war; denn es gieng dem Junker mit seinen Hans just wie mit einem stetischen Pferde. So lange kein ungewohnter Gegenstand aufstieß, der ihn stuzig machte, war er der beste Kerl von der Welt, und gieng in der größten Ordnung und Ruhe, seinen gemessenen Gang, macht' ihn aber einmal was stutzig, denn fiel ihm gleich alles zusammen ein, was er im Kopf',

und auf seinem Herzen und Gewissen hatte; seine Ruhe war dahin! und mocht' er ihm Himmel und Hölle, Galgen und Rad vormahlen, er bracht' ihn nicht wieder in's Gleichgewicht, bis er — oft glücklicherweise just das Fleckchen traf, wo es ihm eben fehlte; darüber vergaß er seine alten Mucken, und gieng wieder los. — Ein solches Fleckchen war oft eine schier unbedeutende Kleinigkeit; aber sein Geist, dessen Richtung davon abhieng, war auch nicht groß. Und überhaupt bringen ja sehr oft Kleinigkeiten die größten Würkungen hervor. Hier, beim Hans, war es dießmal ein Glas Doppel-Kümmel. — Er hatte jung Bier getrunken, davon Bauchkrümmen bekommen, und in seinem Schlummer, würklich eben von einem tüchtigen Doppel-Kümmel geträumt, der ihn gewöhnlich von dieser Plage zu befreien pflege. — Bei seinem so fatalen Erwachen bekam er von seinem Herrn, der sich erinnerte, daß er Bauchkrümmen geklagt hatt', und also wußte, wo-

mit er diesmal zu beruhigen sei, einen versprochen — da dacht' er gleich an seinen süßen Traum, freute sich über die glückliche Erfüllung desselben, und — alles war vergessen! — Närrische Menschen! so wenig gehört dazu, euch zu zwingen, die ihr der ganzen Schöpfung souveraine Herrn seyn solltet. — Sklaven eurer Neigungen, Meinungen, und Schwachheiten seid ihr! —

Ruhig sezte nun der Junker seine Betrachtungen fort; aber er konnte schlechterdings nicht mit sich einig werden: welches, unter den vielen, das beste sei? — Gewöhnlich ist dieses der Fall, auch bei stärkern Menschen, und man thut wohl, bei einem zu beharren, und die Klugheit, mit der man auf hunderterlei umherschweift, auf die Bearbeitung dieses einzigen zu wenden; so wird es sicher das beste. —

Bald wollt' er Amalien geradezu einige tausend Thaler schicken, und den Ueberbringer — welches der Wachmeister sein sollte —

ohne sich ihr zu entdecken, fort springen lassen; aber — oha! so pfiffig dieses, nach seiner Meinung, ausgedacht war, so war es doch dumm! denn so wußte sie ja nicht von wem es kam; was half es ihm also? und helfen sollt' es ihm doch. — Sie sollt' es wissen, und auch nicht wissen! wissen, um von ihm zu denken: es ist doch ein guter Kerl! und so weiter; — nicht wissen sollte sie es, um ihre Delikatesse nicht zu beleidigen, wovon er einen dunkeln Begriff hatte. Dieß war seine Meinung; aber die Ausführung derselben ein so schweres Problem für ihn, als daß er damit, ohne Hülfe anderer, hätte fertig werden können. — Dann wollt' er geradezu ihr sein ganzes Vermögen verschreiben, und es bloß ihrem Erbarmen überlassen: ob sie ihn werde lieben und heurathen wollen. Das war noch dümmer! — denn — wenn sie nun, bei alle der guten Meinung, die er von ihr hatte, dennoch der Henker plagt', und sie ihn nicht wollte, so war er ja unter al=

len Bettelleuten der ärmste, und noch obendrein der auslachenswertheste. — Dieß sah er doch ein, so wenig er eigentlich einsah, und schauderte von diesem Vorsatze zurück; aber — wie denn anders? —

Er stritte darum noch mit sich selbst, als er, durch das Klirren der Waffen des präsentirenden Reiters erinnert wurde, daß er eben in seine Garnison einreite. —

„Wird sich schon finden!“ — dachte er, seine ihm angelehrte Garnison-Mine schnell wieder aufnehmend, und mechanisch den Hut zuckend; aber — es gab sich nicht! — Es gab sich ganz anders! —

Er kam noch just recht zur Parade, wo eben der Chef den Befehl bekannt machen ließ: daß das Regiment sich marschfertig zu halten habe, um zu jeder Stunde in's Feld zu rükken; und, für seine Person, als guter billiger Mann, hinzusezte: wer also noch etwa

dieß und jenes in der Nähe zu besorgen habe, der möge es in den ersten acht bis höchstens vierzehn Tagen thun; nach welcher Zeit er für nichts stehe, und keinem mehr auf eine Stunde nur, Urlaub geben könne. — Lauter Jubel erhob sich — man weiß ja schon, wie es geht; ob es jedem um's Herz war? weiß ich nicht, und mag auch nicht darüber urtheilen. —

Jeder flog aus — da und dort hin — wo er noch was zu besorgen oder einzurichten hatte. Unser Junker auf seine Kaxburg. — Hans, mit schlotternden Knien und klappernden Zähnen, folgte ihm. — Ich will nicht behaupten, daß es dem Junker besser zu Muthe gewesen seyn solle; nur wußte er es besser zu verbergen als dieser arme Teufel, dessen höchste Glückseligkeit in der Ruh auf seiner Ofenbank, und gutem Essen und Trinken lag.

Alles heult' und schrie ihm entgegen, als er dort eintritte, denn der Ruf vom nahen Ausmarsch der Truppen, war ihm schon vorangegangen. — Dieß machte sein gutes ehrliches Herz zwar sehr weich; erhöhete aber doch seinen an der Kindheit noch laborirenden Geist um destomehr, weil er doch, als Edelmann, weit über diese gemeinen Menschen erhaben seyn zu müssen glaubte. Mit sauer zusammengerafftter Großmuth tröstete er die Heulenden, indem er ihnen demonstrirte: daß doch nicht just alle Soldaten im Kriege erhauen, erstochen, oder erschossen würden, und er doch also — zumal wenn sie recht für ihn beteten — nicht just vielleicht unter diesen sein werde, die nicht zurück zu kommen pflegten. — Nur mit seinem Hans hatte er die größte Noth; denn dieser war jetzt ganz außer Fassung, so, daß er sich würklich genöthigt sah, ihn auf einige Stunden in's Hundeloch stecken lassen zu müssen. — Er hätte füglich dieses Hasenherz in Gottes Namen für immer

darinnen stecken, und ganz zu Hause lassen können; denn es gab der Leute die Menge, welche, bei seinem schönen Gelde, das doch immer die erste Springfeder des ganzen Menschenlebens ist und bleibt, bei seiner bekannten Guthmüthigkeit, und der sichern Aussicht zu einer einstigen sehr guten Versorgung auf seinen Gütern, herzlich gern an Hansens Stelle mit ihm gegangen wären, und mit denen er — wozu denn sehr wenig gehörte — ungleich besser als mit diesem ehrlichen Strohwische, in so manchen Fällen, wo alles auf ihm ganz fehlende Resolution ankommt, versorgt gewesen sein würde, aber — sie konnten nun einmal nicht ohne einander leben! und jede Sache war ihm verhaßt, die ihm sein Hans nicht gemacht hatte. Nur gar zu bald also ließ er ihn wieder heraus, und schenkte ihm für diese mäßige Züchtigung, den besten Bauerhof im Dorfe, welcher ihm eben, als Lehnherrn, nach Abgang der männlichen Familie desselben, zugefallen war,

und Hans, dem diese kurze Abwesenheit von seinem innig geliebten Herrn, gleichfalls eine lange traurige Ewigkeit gedünkt hatte, fiel ihm, als er ihn wieder erblickte, schreiend zu Füßen, und schwur hoch und theuer — möge ihn auch das verfluchte Zittern überfallen so heftig es wolle — mit ihm in den Tod zu gehn! — welches er auch, wenigstens dem Vorsatze nach, ehrlich hielt. —

Und ruhiger traf nun der Junker seine Arangements, um derenwillen blos er eigentlich nochmals herausgekommen war; sonst er — um sich das Herz nicht umsonst und um nichts schwer zu machen, seine geliebte Karburg, unter diesen Umständen, lieber gar nicht hätte wiedersehn mögen. — Zuförderst ließ er seinen Gerichtshalter rufen, um sein Testament zu machen; denn mit Gewiß-

heit konnte man doch nicht sagen, ob er lebendig wiederkommen werde, und — wenigstens ihm schien es so, als ob die ganze Welt in Konfusion gerathen würde, wenn er nicht über seine Verlassenschaft gesezlich disponirt hätte. Und wenn auch dieses, wie sich leicht begreifen läßt, nicht der Fall gewesen wär, so hatte er doch noch dieß und jenes auf dem Herzen, um deswillen es sehr gut war, daß er so dachte; denn wenn der Mensch einmal die Augen auf immer geschlossen hat, so ist ohne ein solches Arangement, seine beste Meinung im Leben eben so nichtig, als hätte er sie nicht gehabt. — Lachende Erben theilen, und gehn davon, indeß andere, die eine dankbare Thräne auf das Grab des Entschlafenen würden geweint haben, seufzend die Köpfe schütteln, und denken: er war gut! aber schwach! —

Ein entsetzliches Geheul erhob sich abermals, als man den Gerichtshalter kommen

sah, und die Ursache seiner heutigen ungewöhnlichen Anherokunft laut wurde; denn alles glaubte nun, nun müßte er schlechterdings sterben, und wär schon so gut als todt, wenn er sein Testament gemacht habe. Wie denn dieses sonst mancher ehrliche gute, aber schwache Mann glaubt, und daher eine Disposition über seine Verlassenschaft unterläßt, die den Hinterbleibenden sehr heilsam sein, manchen Zank und Streit, und Haß und Feindschaft, mit allen ihren traurigen Folgen, verhüten, und dem immer offenen Rachen hungriger Sachwalter — distinguendum est! — manche Beute entreissen würde, die von den rechtmäßigen, durch Disposition bestimmten und auseinandergesetzten Erben, unter Segen der Asche des Entschlafenen, besser genossen werden könnte. —

Die Disposition unsers Junkers war würklich ein Muster der Redlichkeit, und

reiner Abdruck seines ehrlichen guten Herzens. — Seine weitläuftigen Anverwandten waren sämmtlich gute ehrliche Bauersleute, denen einige tausend Thaler just so gut zu statten kamen, daß sie, als solche, gut und glücklich leben konnten; da hingegen, bei einer geraden Vertheilung seines ganzen Vermögens unter sie, jeder aus seiner Sphäre gerissen werden, und doch keiner eine große Rolle werde spielen, und also in seiner neuen Sphäre glücklich sein können. So beurtheilte er es, sehr richtig, und jeder erhielt also ohngefähr so viel als er brauchte, um, als Bauer, glücklich leben zu können, wenn er es gut anwendete. — Seiner Gemeinde sezte er so viel aus, daß sie ihre alten Schulden bezahlen, und ihre Wüstungen anbauen konnte; so, daß es nun auf sie selbst ankam, ob sie sich gut einrichten, und glücklich sein wollte, oder nicht. Sämmtliche Rückstände wa-

ren ihr bereits, durch ein früheres Divisum, sämmtlich erlassen. —

Den Kirchen, Schulen, und Armen-Anstalten seiner Herrschaft, vermachte er — nichts! denn, sagte er, die Interessen solcher milden Stiftungen langen oft nicht aus, um diejenigen zu sättigen, die, zum Ueberfluß, zur Besorgung und Eintheilung derselben angestellt werden; und öfters werden sie sogar unbärtigen Knaben überlassen, die nicht mit Geld umzugehn wissen, oder solchen Menschen, denen es nur gnug ist, wenn sie Geld in den Händen haben, es verfressen, versaufen, verspielen, oder sonst verlüdern, und sich nicht um die Schande kümmern, mit der sie einst zum Teufel gehn müssen.

Ob er recht hatte? — mag ich nicht entscheiden. Zur Hälfte wenigstens hatte er nicht unrecht; denn — erstlich werden von

dergleichen milden Stiftungen, Almosen und dergleichen — die doch eigentlich, in einem wohl organisirten Staate, nur denenjenigen zur Besorgung übergeben werden sollten, die, bei ihren schweren Besoldungen, doch nichts zu thun haben (und deren giebt es allenthalben!) oder solchen, die zu solchen Diensten aufsteigen wollen — zu viel und vielerlei Besoldungen ausgesezt, und zweitens werden sie — bei alle dem Spektakel der davon, und von der dadurch sich zu erbauenden Stufe in den Himmel, gemacht wird — gewöhnlich so schlecht vertheilt, und andre davon errichtete Anstalten so schlecht eingerichtet, und mit dienenden Subjekten versorgt, daß am Ende keinem von denen, für die es eigentlich vom Stifter oder Geber bestimmt war, etwas, sondern alles nur den Kaufleuten und Pflegern zu gute kommt, die bei ihrem sauren Amte spazieren gehn, und wohl gar über die Stifter oder Geber, als über Menschen, die ihr Geld und Gut

nicht besser anzubringen wußten, heimlich lachen. — Und kommt ja, unter der besten Pflege solcher Einrichtungen, den Dürftigen etwas zu gute, so ist es doch im Ganzen so wenig, daß keins recht davon leben kann, und — bei allem Schwindel von Großmuth und Menschenliebe, das Ganze doch immer eine höchst unvollkommene Sache bleibt. Wer ein redliches Herz und das Vermögen hat, den Trieben desselben freien Lauf lassen zu können, der sucht sich gewiß seinen Armen, oder seine arme Familie, von deren würklicher Dürftigkeit sowohl als guter Anwendung seiner Gabe und Frucht derselben, bei würklicher Unfähigkeit zum eigenem Brodverdienst, er überzeugt ist, selbst auf, und giebt — nach seinem Vermögen, mit Freudigkeit; da man hingegen, wo obige Umstände eintreten, nur mit Widerwillen giebt. Auch geben nicht selten dergleichen Stiftungen — wenn sie nicht unter sehr redlichen und guten Menschen, nicht unter sehr weisen Gesetzen

stehn, zur Faulheit und einem ekeln Bettel-Mechanismus Anlaß, der sehr oft entsezlich um sich greift; denn die Polizeien, welche eigentlich darüber wachen sollen, sind — man nehme mir's nicht übel — gewöhnlich sehr nachläßig, und übel bestellt. Dieß lehrt leider die Erfahrung! —

Ich schweige! denn man mögte mich falsch verstehn, und grausam beurtheilen. Wer mich kennt, weiß, wie viele Dürftige mit mir essen, ohne daß ich's in die Zeitungen sezen lasse. Nur dieses einzige noch werfe ich zur Beherzigung vor: wie viele Fonds — geistliche und weltliche — von deren Ertrag jezt noch die reichsten Privatleute der Erde prassen — fressen — saufen — sich schöne Pferde kaufen — Hunde, und H.... halten — weil sie für Langerweile und überflüßigem, durch keine Arbeit geschwächtern Lebenssaft, nicht wissen was sie treiben, oder wie sie unsers Herrgotts so kurze Tage hinbringen sollen —

waren nicht einst bloß milde Stiftungen, für Arme, Kranke, Nothleidende? — Wo ist jezt der Zweck, zu dem sie gestiftet wurden? —

Ich lege hier meine Hand — nicht auf den Mund; denn ich getraue mich's zu verantworten, sondern — aufs Herz; und es ist ruhig. —

Damit aber ja nichts, was unser Junker, so wie die blinde Taube doch auch ihre Erbse findet, mitunter auch Gescheides that, ohne Bockstreich abgehe, so fanden sich in seinem Testamente auch einige Punkte, aus denen — im Fall' es jemals hätte zur Execution kommen sollen, die Nachwelt schwerlich würde gewußt haben, was sie hätte machen sollen, wenn er nicht mit der Zeit, wie er's versprochen, sich darüber etwa deutlicher er-

klärt hätte. — So lautete, zum Beispiel der siebente Artikel also:

„Denenjenigen, die etwa von mir, in „Schlachten und andern Affairen, zu „Krüpeln gehauen, geschossen, gestochen, „oder sonst durch mein Verschulden ver„unglücken mögten, Schmerzen-Geld, „und lebenslängliche Versorgung, nach „Standes-Gebühr und Würden; so wie „nicht minder den Witben und Waisen „derer, die, ohne mein Wissen, Willen, „und Vorsatz, etwa gar im Kriege durch „mich umkommen sollten, standesmäßige „Versorgung auf Lebenszeit, nebst cau„sirtem Schmerzen-Geld, Heilerlohn, „und Beerdigungs-Kosten — denen Er„schlagenen von rechtswegen schuldig." —

Und endlich, im achtunddreißigsten und letzten Artikel, nach einer weitläufigen herzbrechenden Vorrede, seinen ernstlichen und doch nicht erfüllten christlichen Vorsaz, zu

heurathen, und seinen liebwerthesten, jezt hochbetrübten Unterthanen eine nach Möglichkeit zahlreiche succession zu schaffen, betreffend:

„Hundert tausend Gulden — sage 100000 „Fl. — dem Mädchen im schwarzen „Kleide, dort an der Ecke, in dem grünlich angestrichenen Hauße, zu Alland. „Mein Hans kennt es. Und im Fall „auch dieser, mit, oder vor mir, des To„des verfahren sollte, so weiß es der „Herr Candidat, dessen Nahme bei dem „neuen Gastwirth' in Alland zu erfragen „ist. Sie heißt: Amalie. — Denn „ich wollte gern, da ich mich so sehr „drein verliebt hatte, dieses Mädchen „heurathen, konnte aber nicht an sie „kommen, ob ich gleich ebendeßwegen „Offizier wurde, damit sie sich in mich „verlieben sollte." —

Viel, sehr viel Noten, Nachschriften, und Anmerkungen, waren noch beigeschrieben,

so wie auch noch, ad marginem, ein Legat aus dem der Gemeinde Kaxburg zufallenden Bauer-Gute, von 1000 Fl. — für den Kaufmann, von dem sein verstorbener Gärtner seinen Schnupftabak holen laßen — aus Dankbarkeit, daß er aus seinen Dütchen erfahren, wie man es machen müsse, daß die Mädchens in einem verliebt würden, und dergleichen — wovon kein Mensch ein Wort verstand. Der Gerichtshalter schüttelte den Kopf; da er aber wußte, daß der Junker, wie gewöhnlich die großen Herren, sich nicht gern widersprechen ließ, legte er alles, wie es war, in Gottesnamen bei, und dachte: wir wollen's schon machen! —

Und nun, mit vogelleichtem Herzen, da er — freilich unter manchem Krümmen im Leib', und allerhand ähnlichen Verzuckungen der leidigen Menschheit, die immer alles anders haben will, als der Geist, diesen lastenden Stein davon heruntergewälzt hatte, gieng er zu seiner zweiten Expedition: sich ein eigenes Erb-Begräbniß bauen zu lassen. —

Schon lange harrten die bereits herbeigerufenen Gewerken seiner, und hörten mit Staunen den Vortrag. — Ein neues Geheul erhob sich im ganzen Haus, und heulend begleitete ihn die ganze christliche Gemeine nach dem Gottesacker; aber ruhig und gefaßt, wie ein Held auf dem Schlachtfelde, gieng er durch die heulenden Reihen dahin, maß ungestört den Gewerken alles vor, und beschrieb, bis auf die mindeste Kleinigkeit, ihnen alles, wie er sich's ausgedacht hatt', und es haben wollte. Das war alles, was man von einem Menschen erwarten konnte, dessen Erziehung gewiß nicht dran Schuld gewesen wär, wenn

wenn er es weit gebracht hätte. — Aber er wollte sich ja mit allem Fleiß mit dem Tod' und Todesgedanken so bekannt als möglich machen, um ihn einst, auf dem Schlachtfelde, so wenig als möglich furchtbar zu finden. —

„Seid ihr nicht Narren! — rief er den „heulenden Bauern zu — ich sterbe auch ja „deswegen keinen Augenblick eher als mein „vom Schicksale bestimmtes Stündlein schlägt, „weil ich mir mein Erb-Begräbniß bauen „lasse, so wie, wenn ich mir's nicht bauen „lasse, keinen Augenblick später. Ihr Esel! „— begreift ihr das?" — Sie staunten ihn an, und sagten: ja! — Zu begreifen aber schienen sie es doch nicht, so tief und wohlthätig diese sanften Tröstungen in ihre Herzen drangen; denn — sie heulten fort. „Der Junker spricht wie ein Buch!" — meinten einige; — „Wie der Pfarrer auf der Kanzel!" — sagten andre; und keiner wußt' im Grunde, so deutlich er sich ausgedrückt, was er eigentlich damit hatte sagen wollen. —

Hans bekam, bei dieser Gelegenheit, ebenfalls Rückfälle, die sehr ernstlich werden zu wollen schienen. — Alle Vorstellungen waren fruchtlos! Er lag ächzend, in gänzlicher Abspannung, wie es schien, auf seiner geliebten Ofen-Bank, und versicherte weinend: daß er, in diesem Leben, wohl kein Pferd mehr besteigen werde. — „Schon gut! sagte der Junker, wenn Du nicht reiten kannst, oder willst — gut! so laß' ich dich, bei meiner Ehre! auf deinen Rappen schmieden, und jage ihn mit dir unter die dicksten Feinde hinein.“ —

Das würkte! denn, seitdem er würklich in dem so oft ihm angedrohten Hundeloche gesteckt, hatte er teufelmäßigen Respekt vor dem Versprechen seines Junkers. —

Der Junker selbst wurd' endlich des Geheul's und Geschreis um ihn her so gewohnt, daß er gar nicht mehr drauf hörte, sondern — so kurios es ihm selbst dann und wann unvermuthet um's Herz wurde, ruhig und

ungestört seine noch übrigen häuslichen Geschäfte, die größtentheils im eigenhändigen Vergraben seiner baaren Gelder bestanden, unter der Hand in aller Stille weg machte, noch einmal seine alten guten Bekannten im Dorfe nach der Reihe besuchte, und dann — mit seinem Pfeifchen Taback im Fenster lehnend, den Ruf der Ehre erwartete. —

Indeß waren die Gewerken mit dem Erbbegräbnisse fertig; da ließ er seinem Vater und seine Mutter ausgraben, und sie zuerst darinnen beisetzen; denn — sagte er: du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren! auf daß dir's wohlgehe, und du lange lebest auf Erden! — dann mußt' ihm sein Hans vor Gericht, im Beisein des Geistlichen und der ganzen Gemeine, einen körperlichen Eid schwören; daß er ihn, wo er auch fallen werde, schlechterdings hierher in sein Erb-Begräbniß schaffen wolle. — Das war noch ein harter Sturz, für den ehrlichen armen Teufel; ach! — und

es war nicht der lezte! denn kaum hatte er sich, durch ein Glas Doppel-Kümmel, ein bischen wieder davon erholt, so sprengte eine Ordonanz in den Hof, die sie eiligst zum Regiment abrief. Das hatte nichts gutes zu bedeuten! —

Achtzehntes Kapitel.

O! du verlohrnes Menschenkind!
  Mit Stiefeln und mit Sporen,
Schon rauscht der Menschheit Stoppelwind
  Dir graunvoll um die Ohren,
Zwar denkst du wohl im hohen Sinn:
Laß rauschen her, laß rauschen hin! —
  Sind all dazu gebohren!

Doch ist ein großer Unterschied
  In Worten und in Thaten,
Wenn man nun dort sie mähen sieht
  Die reifen Menschen=Saaten.
Dem einen steht das Haar empor,
Der andre, der das Herz verlor,
  Kriegt's Zittern in den Waden.

„Wie war's doch ganz ein ander Ding
„Beim lezten Kirmiß=Schmauße
„Wie's da so flott zu Halse gieng,
In lauter Brauß und Saußë!„ —
So seufzt, in seiner Leibesnoth,
Manch Muttersöhnchen, feuerroth:
„Ach! wär ich doch zu Hauße!" —

Glück auf! ihr Herrn — 's ist keine Kunst,
Die Mädchen kareßiren,
Und in der jungen Weiber Gunst
Sich zu manöveriren.
Laßt sehn nun draußen, in Gefahr,
Laßt sehn! — Laßt sehn, was an euch war.
Schon hör' ich's kanoniren.

Man hatte beim Regimente gar nicht geglaubt, daß er zurückkommen, sondern — etwa mit Kränklichkeit, oder Familien=Angelegenheiten, sich entschuldigen, um seinen Abschied anhalten, und — zu Hause bleiben werde. Wenige, und nur diejenigen vielleicht, die es, in seinen Umständen, just so gemacht hätten, würden sogar es ihm übel genommen haben; denn — 's ist nun

freilich so eine Sache — wer's besser haben kann, der bleibe davon! Indeß ist's recht gut, daß nicht alle Menschen so denken, da, so lange die Welt, die immer geklopft sein will, nicht ohne Krieg sein kann, die großen Herren doch immer Menschen haben müßen, die sich für sie klopfen lassen, und andre klopfen; und ich selbst habe meine Freude darüber, wenn diese Menschen recht brav sind, und recht brav klopfen, wer geklopft sein will. — Aber unser Junker war, gegen alles Vermuthen, fast der erste, der eintraf, seine Pferde, und andre Feld-Equipage, deren Besorgung er dem Herrn Wachmeister überlassen hatte, war in Ordnung, und er schmauchte, harrend auf den lezten Trompetenruf, so ruhig sein Pfeifchen zum Fenster heraus, wie ein Alter. — Das gefiel seinen Herren Stab's-Offizieren ausserordentlich; sie sahn in ihm — obgleich sein Geist nicht der hellste und größte war, doch den ehrlichen braven Mann, der, seinen Pflichten getreu, nicht, wenn es stürmt,

die Nase hinter den Ofen steckt, und beschlossen: so viel sich's thun ließ, ihn, bei seinem guten Willen, nicht zu Schand' und Spott werden zu lassen, sondern nur zu solchen Posten zu gebrauchen, wo es nicht auf Geist, Muth und Entschlossenheit, sondern nur auf Pünktlichkeit und guten Willen ankomme, da er doch auch, ohne jene höhern Qualitäten eines Helden, und ohne Gefahr die Sache schlimmer und sich lächerlich zu machen, das seine zum Wohl des Vaterlandes beitragen könne. —

Sein Hans war indeß in Gesellschaft lockerer Zeißige seiner Cameraden gerathen, die ihn wacker in den Wein- und Bierhäusern herumführten, so, daß ihm dieses Leben zu gefallen, und er die kommenden Gefahren zu vergessen oder für minder furchtbar zu halten anfieng, und also sein Herr, indem sich nur noch selten jezt kleine Ueberrestchen von dem ihm angebohrnen Zittern äußerten, eben keine Noth mehr mit ihm hatte. Das war die-

sem sehr lieb! und wenn er auch jezt dann und wann ein Bischen benebelt nach Hause kam, oder hin und wieder Klage über ihn einlief, daß er, im erwachenden Heldenmuth', hin und wieder ein Fenster eingeschlagen oder einem naseweisen Hausknecht ein Paar Bauer-Maulschellen gegeben, so sucht er's immer zu verdrücken und mit Gelde gut zu machen; knurrt' ihm doch das alte Thier, an das er nun einmal so gewöhnt war, die Ohren nicht mehr voll, und macht' ihm, mit seinem Gejammre das Herz nicht mehr weich, welches ihm ohnehin mitunter, wenn er hinaus an das Kriegswesen dachte, wie ein Lämmerschwänzchen wackelte. —

Bälle und Gastereien rissen überdieß jezt in der Garnison nicht mehr ab, indem die guten Bürger ihren Vaterlandshelden noch was zugute zu thun wünschten, und manchem wohl seine resp. Henker-Mahlzeit auftischten; es blieb also keinem viel Zeit übrig, an die Zukunft zu denken, und sich mit bangen Sor-

gen derselben das Herz schwer zu machen. — Eine glückliche Situation, in einem so kritischen Zeitpunkte! — Alle Menschen haben einen lieb — alle wetteifern einem alles Liebes und Gutes zu erweisen! — Und war's auch hie und da nicht so recht richtig — gab's auch hie und da vor kurzem noch einen kleinen Zwist — eine geheime Pikanterie und dergleichen — das ist alles, alles weg! alles vergessen! alles ausgeglichen! Alles ein Herz und eine Seele! — So sucht das so sehr verschriene, und doch so weise gutmüthige Schicksal immer seinen bittersten Wermuth-Kelch dem undankbaren Sterblichen mit Zucker zu mischen. — Und eigentlich sollt' es immer so sein! — Immer sollten die Menschen gegen einander gestimmt sein, wie zu solchen Zeiten; denn im Grunde — was ist das ganze Menschenleben anders als ein großer Trennungstag! —

Ein Courier sprengte gegen Abend herein, und überbrachte dem Regimente die lezte Ordre zum Marsch, mit Tages Anbruch. — Jezt brach freilich das lang verhaltene, betäubte, verküßte, vertrunkene, und wer weiß wie sonst all mehr vertriebene Geheul und Geschrei der Weiber und Mädchen aus; aber die Helden hatten nun keine Zeit mehr, darauf zu hören, sondern jezt vollauf mit sich selbst zu thun; denn, so lange man sich auch zu einer Reise vorbereitet, und sich vorbereiten zu können Zeit gnug gehabt hat, so fehlt doch gemeiniglich in dem Augenblicke, wo es nun würklich fort gehn soll, etwas; oft sogar das nöthigste! —

Unserm Junker fehlt' es eigentlich an gar nichts. — Er hatte hier keine Frau, kein Mädchen, keinen ihm besonders interessanten Freund — alle seine Sachen waren in der schönsten Ordnung; Hans sattelte, und er sezte sich auf — das war alles, was er noch

zu thun hatte! denn der Herr Wachmeister hatte, wie gesagt, dieses aufs beste besorgt, und spukte ja noch immer im Haus und in den Ställen umher, damit es ja an nichts fehlen möge. Fehlt' ihm also gar nichts? —

„Hans! — gieb mir einen Fidibus!“ — sagte er, als Hans durchs Zimmer gieng. —

Hans brannt' einen an, und hielt ihn über die lange ungarische Pfeife — wie gewöhnlich. —

Der Junker zog — zog, daß er sich hätte die Lung' aus dem Leibe ziehn mögen; es kam kein Rauch! —

„Esel!“ — rief er, heftig mit dem Fuße stampfend; „was zitterst du denn?“ —

„Ich? — entgegnete Hans kritisch, gieng an den Tisch, schenkte sich ein Glas Wein ein — eben voll, und hob es auf, ohne einen Tropfen zu verschütten — sehn Sie was?“ —

Da merkte der Junker denn wohl, an wem und woran es gelegen hatte, daß

die Pfeife nicht hatte brennen wollen, legte sie hin, und gieng ärgerlich im Zimmer auf und nieder. —

„Hans! — ruf mir gleich den Feldscher! — rief er, über eine Weile, in den Hof hinunter. —

Der Feldscher kam, und fragte: was zu Befehl stehe? —

„Reiß' er mir doch mal da den Zahn heraus!" — sagte der Junker, und sezte sich. —

„Aber — mein Herr Leutnant!" sagte der Feldscher, „der Zahn ist ja frisch und gesund?" —

Er. Das weiß ich! — Mach' er nur zu! —

Feldscher (zaudernd). Aber — mein Herr Leutnant! warum wollen Sie ihn denn herausreissen lassen? —

Er. Was geht das ihn an! — Warum ich will, das hat so seine Ursachen. Mach er nur fort! —

Feldscher (wie zuvor). Aber — mein Herr Leutnant! ein so schöner Zahn wächst

nicht alle Tage, und mancher gäb wie viel drum, wenn er solche hätte. —

Er. Das all ist seine Sorge nicht! — Ich geb' ihm einen Louisd'or, wenn er mir ihn herausreißt. —

Feldscher. Ein schönes Geld! — Aber, mein Herr Leutnant! ich wollt's doch lieber nicht verdienen, so dauert mich der schöne spiegelglatte Zahn. —

Er (ungeduldig). So scher' er sich zum Teufel! — Ein andrer verdient ihn gern —

Feldscher. Ei, so war's nicht gemeint, mein Herr Leutnant! Ich verdien' auch gern Geld? Und — wenn's denn nicht anders sein soll. — (macht sein Instrument fertig). —

Er (wie zuvor). Er hört's ja! und hat's lange gehört, daß es nicht anders sein soll, Sapperment! — was hilft denn alle das verfluchte Geschlaber! —

Feldscher (indem er ihn zurechte rückt). Gleich! gleich! — Aber, mein Herr Leut-

nant! es wird weh thun; denn — weiß Gott! er sizt rammel-fest. —

Er (wild). Das soll's ja eben, ins Teufelsnamen! — reiß er doch nur zu! daß es all wird. —

„Nun! nun!" — brummte der Feldscher — knacks! und der arme schöne Zahn lag zu den Füßen des gestrengen Herrn.

Schweigend stand der Herr Leutnant auf, nahm Wein in den Mund, und gieng im Zimmer auf und nieder. — Schweigend schob er dem Feldscher den auf dem Tische schon bereit liegenden Louisd'or hin, nahm abermals Wein, und gieng wieder auf und ab. —

„Du wirst dir auch keinen Zahn mehr ausreissen lassen!" dachte der Feldscher, als er den Louisd'or, unterthänigst dankend, in die Tasche schob, schielte verstohlen, indeß er seine gebacknen Birn wieder einpackte, nach dem Operirten hin, ob nicht etwan, nach der ersten Betäubung, noch einige Donnerwetter

hinterdrein kämen, und machte dann — wohl zu bekommen wünschend, rechtsum, zum Abmarsch! —

„Halt! — sagte der Junker, indem er noch einen Louisd'or aus der Tasche holte, und auf den Tisch hinlegte — damit in meinem Maule die Simmetrie bleibt — (sich wieder niedersezend.) noch einen!"

Ganz erstaunt, entgegnete der ehrliche Feldscher, daß er es kaum vor Gott und der Menschheit verantworten könne: einem gesunden Menschen seine gesunden Zähne, so umsonst und um nichts auszureissen, und zog sich sagte nach der Thüre zurück, da er würklich hier eine Krankheit im Oberstübchen fürchtete. —

„Will er? oder will er nicht? — rief der Junker, ruhig uud unbefangen; für mein Geld bedient mich jeder! Und wenn er, da er nun einmal da ist, lange Umstände macht, so kann er — werd' ich böse, noch obendrein die Fuchtel schmecken." —

Nochmals wiederholte der verlegne Feldscher seine so billigen Einwendungen unterthänigst, mit der Versicherung: daß gewiß kein Camerad im Regimente lieber Geld verdiene als er; nur traue er sich, wie gesagt, nicht es zu verantworten. —

„Ich bin Herr meiner Bauern, und mei„ner Zähne! was ich damit mache, geht kei„nen Menschen, keinen Teufel was an! — „entgegnete der Junker; und — daß er sieht, „daß es mein Ernst ist — (nach dem Degen greifend und auf den Louisd'or zeigend) hier! oder „hier! —"

„Ei, meinetwegen! — dacht' endlich der „Aeskulap — wenn du nun mit Gewalt dei„ne Zähne los sein willst — um vierundzwanzig „Louisd'or sind sie mir alle reif!" — knicks! und der andre lag auch dort bei dem ersten. —

Er erstaunte über die Fassung, mit welcher der Junker aufstand, ihm den Louisd'or gab, und, mittelst der gewöhnlichen Bewegung der Hand, ihn entriß; denn so was war ihm doch in seiner ganzen Praxis noch noch nicht vorgekommen. Er empfahl sich, unterthänigst dankend, zu weitern Befehlen, und gieng. —

Kaum war er die Treppe hinunter, so stürzte athemlos der Herr Wachmeister herein. —

„Was Schwernoth! — rief er, den Junker anstaunend, Herr Leutnant! was ficht sie an? — was treiben Sie?" —

„Da liegen sie! — Da!" — rief dieser, laut lachend, und zeigt' auf die ausgerissenen Zähne. —

Der Wachmeister konnte nicht begreifen, was er damit sagen wollte, und schüttelte fluchend den Kopf. —

„Wißt ihr denn nicht mehr, sagte der „Junker, von was einst unter uns die Rede „war? — Ihr sagtet doch: eine Blessur „im Kriege schmerze nicht so, als „wenn man sich einen Zahn ausreißen lasse; damals kannt' ich keins von „beiden, und da wollten mir jezt, da 's zum „Abdrücken geht, hol's der Teufel! die Manschetten zu zittern anfangen, weil ich mir „wunder was darunter vorstellte. Jezt weiß „ichs! und nun — (ihm zufrieden die Hand reichend) nun bin ich gefaßt! und ihr sollt sehn, „daß ich meinen Mann stehe. —"

Dem Wachmeister blieb für Erstaunen das Maul offen stehn; denn freilich hatte er wohl

sehr gut seinen Dienst und den Handel studirt, aber wenig oder gar nicht sich um das Studium der Menschheit gekümmert, die in ihrer rohesten Natur oft den Gelehrten am meisten aufzurathen giebt, und ihnen Evolutionen vormacht, die sie nimmermehr in ihr gesucht hätten. —

„Das nenn ich mir doch, hol's der Teufel! die Natur forçiren!“ „— rief er, in wilder Freude, (ihm die Hand schüttelnd) Nun, Gott gebe nur, daß es „was hilft! —“

Indem blies der Trompeter: Marsch! — Da drückte der Junker seinem alten Freund' und Lehrer noch einmal die Hand, schwang sich auf, und galloppirte ruhig dahin. —

Ende des ersten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Carl Gottlob,

Leben und Thaten des edeln Herrn Kix von Kaxburg Aus unverfälschten Urkunden, und nach d. glaubhaftesten Zeugnissen ehrbarer Zeitgenossen aufrichtiglich beschrieben
Bd.: 1. 1801. - XVI, 352 S., 1 Kupfer

Leipzig 1801

P.o.germ. 2061 q-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129612-3